Morgenausgabe

Nr. 172 / A 87 48. Jahrgang

Wöchentlich 85 Pf., monatlich 3,60 M. im voraus zahlbar, Postbezug 4,32 M. einschließlich 60 Pf. Postzeitungs- und 72 Pf. Postbestellgebühren. Auslandsabonnement 6,— M. pro Monat; für Länder mit ermäßigtem Drucksachenporto 5,— M.

*

Der „Vorwärts" erscheint wochentäglich zweimal, Sonntags und Montags einmal, die Abendausgabe für Berlin und im Handel mit dem Titel „Der Abend". Illustrierte Beilage „Volk und Zeit". Ferner „Frauenstimme", „Technik", „Blick in die Bücherwelt", „Jugend-Vorwärts" u. „Stadtbeilage".

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Dienstag 14. April 1931

Groß-Berlin 10 Pf. Auswärts 15 Pf.

Die einspalt. Nonpareillezeile 80 Pf. Reklamezeile 5,— RM. „Kleine Anzeigen" das fettgedruckte Wort 25 Pf. (zulässig zwei fettgedruckte Worte), jedes weitere Wort 12 Pf. Rabatt lt. Tarif. Stellengesuche das erste Wort 15 Pf., jedes weitere Wort 10 Pf. Worte über 15 Buchstaben zählen für zwei Worte. Arbeitsmarkt Zeile 60 Pf. Familienanzeigen Zeile 40 Pf. Anzeigenannahme im Hauptgeschäft Lindenstraße 3, wochentäglich von 8½ bis 17 Uhr. Der Verlag behält sich das Recht der Ablehnung nicht genehmer Anzeigen vor!

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Redaktion und Verlag: Berlin SW 68, Lindenstr. 3
Fernsprecher: Dönhoff 292—297 Telegramm-Adr.: Sozialdemokrat Berlin.

Vorwärts-Verlag G. m. b. H.

Postscheckkonto: Berlin 37 536. — Bankkonto: Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten, Lindenstr. 3, Dt. B. u. Disc.-Ges., Depositenk., Jerusalemer Str. 65/66.

Entscheidungskampf in Spanien

Die Wahlsieger fordern Abdankung — Alfons widersetzt sich.

Madrid, 13. April.

Verschiedene republikanische und sozialistische Persönlichkeiten hielten heute nachmittag in der Wohnung Acala Zamoras eine Versammlung ab. Nach Schluß derselben wurde eine Erklärung veröffentlicht, in der es heißt:

„Die Abstimmung in der spanischen Hauptstadt und in den städtischen Hauptzentren hat die Bedeutung eines für die Monarchie ungünstigen, für die Republik günstigen Plebiszits. Sie trägt gleichzeitig die Merkmale eines

Schuldspruchs gegen den höchsten Träger der Regierungsgewalt.

Wir fordern sämtliche zivilen und militärischen Institutionen des Staatsdienstes auf, die Entscheidung des Volkes zu respektieren.

Wenn die Machthaber nicht den Wünschen des Landes nachkommen sollten, würden wir vor der Nation und der internationalen öffentlichen Meinung die Verantwortung für das, was unvermeidlich eintreten wird, ablehnen.

Im Namen Spaniens, das wir vertreten, da wir die Mehrheit besitzen, erklären wir öffentlich, daß wir

energisch vorgehen werden, um dem Wunsche der Nation durch Errichtung der Republik in Spanien

Genugtuung zu geben.

Diese Erklärung ist unterzeichnet von Acala Zamora, Fernando de Los Rio, Casares, Miguel Maura, Largo Caballero, Albornoz, Lerroux und Azana.

Alfons will seinen Thron verteidigen.

Paris, 13. April. (Eigenbericht.)

Wie am Abend aus Madrid gemeldet wird, hat König Alfons zu verstehen gegeben, daß er trotz des für die Monarchie ungünstigen Ergebnisses der Gemeindewahlen nicht die geringste Absicht habe, abzudanken, sondern daß er seinen Thron bis zum äußersten verteidigen wolle.

In gewissen Kreisen wird sogar versichert, daß der König eine neue Diktatur errichten wolle, zu deren Führer der frühere Innenminister Primo de Riveras, General Anido, berufen werden soll. Man zweifelt aber noch daran, daß General Anido diesen Posten annehmen werde, falls er ihm angeboten wird.

Der Kriegsminister, General Berenguer, hat Journalisten gegenüber erklärt, daß nach seiner Ansicht das durch die Gemeindewahlen aufgeworfene politische Problem nur durch die sofortige Wahl eines verfassungsmäßigen Parlaments gelöst werden könnte.

Gegensätze im Kabinett.

Madrid, 13. April.

Der Ministerrat hat vier Stunden über die durch das Ergebnis der Gemeindewahlen geschaffene Lage beraten, ohne zu einer Entscheidung gelangen zu können, da sich die Auffassungen der Liberalen und der Konservativen scharf gegenüberstanden.

Zweidrittelmehrheit für die Republik.

Paris, 13. April.

Im Laufe des Abends sind noch die Ergebnisse aus folgenden spanischen Provinzhauptstädten eingetroffen: Bilbao: 17 Monarchisten, 29 sozialistische Republikaner. Valencia: 8 Monarchisten, 16 sozialistische Republikaner. Palma auf Mayorka: 31 Monarchisten, 8 sozialistische Republikaner. In der Provinz Valencia haben die Gemeindewahlen eine erdrückende antidynastische Mehrheit ergeben.

Nach den bisher bekannten Ergebnissen sind 1026 Republikaner gegenüber 575 Monarchisten gewählt worden.

Arbeiterführer warnt den König.

Der Havas-Vertreter in Madrid hat von dem Generalsekretär des spanischen allgemeinen Arbeiterverbandes, Largo Caballero, der zugleich Vizepräsident der spanischen sozialistischen Partei ist, folgende Erklärung erhalten: Die monarchistischen Parteien sind in ganz Spanien geschlagen worden. Angesichts dieser Niederlage kann der König die Regierungsgewalt keiner der verschiedenen monarchistischen Gruppen übertragen, ebensowenig aber auch den Konstitutionalisten, denn auch diese haben sich für die Republik entschieden. Die Diktatur ist gleichfalls unmöglich; denn sie würde zur Revolution führen, und sie zu bekämpfen wäre jedes Mittel gut,

auch das des Attentats.

Die öffentliche Meinung der Welt weiß jetzt, was sie von Spanien zu halten hat. **Es bleibt keine andere legale Regierungsform übrig als die Republik.**

Wiedereinführung der Zensur?

Wie Havas aus Madrid berichtet, sollen die Depeschen ausländischer Korrespondenten, die wichtige Nachrichten über die Vorgänge in Spanien enthalten hätten, von den Behörden angehalten worden sein. Man frage sich, heißt es, ob die Zensur wiederhergestellt worden sei. Die verschiedenartigsten Gerüchte liefen fortgesetzt in Madrid um.

Reuter meldet Kabinettsrücktritt. Doch Abdankung?

London, 13. April. (Eigenbericht.)

Das Reuterbüro meldet nachts 12 Uhr aus Madrid, das Kabinett habe seinen Rücktritt beschlossen.

Der Sonderberichterstatter des „Daily Herald" meldet, der König sei bereit, auf seinen Thron zu verzichten und die Abdankung stehe unmittelbar bevor. (?)

Atlantische Republik?

Azoren selbständig? Revolution droht in Portugal.

Lissabon, 13. April.

Die Regierung gibt bekannt, daß die Revolutionäre auf Madeira und den Azoren versuchen, durch Vermittlung des englischen Konsuls mit der Regierung zu verhandeln. Die Lage ist auch auf dem Festlande unsicher. Der englische Kreuzer „Coleur" hat Befehl erhalten, sich sofort nach Lissabon zu begeben, um im Falle einer Revolution das Leben der britischen Staatsangehörigen zu schützen.

Ueber London kommende Berichte von der portugiesischen Grenze behaupten, daß verschiedene Provinzregimenter, darunter auch Fliegertruppen, meuterten. Regierungstreue Truppen sind in Barreira und Caldas da Rainha zusammengezogen. In Oporto waren am Sonnabend und Sonntag regierungsfeindliche Kundgebungen. Truppen patroullieren in den Straßen aller größeren Städte. Der Flieger Aragao hat eine Reihe größerer Städte besucht, um gegen die Regierung zu werben. Der Kommandant des Flugplatzes in Amadora erhielt vom Kriegsministerium den Befehl, Aragao zu verhaften. Anstatt dem Befehl nachzukommen, schloß er sich Aragao auf seinem Weiterfluge an.

Die Aufständischen in Madeira haben in ihrem Nachrichtenblatt die Bildung eines Kabinetts bekanntgegeben

mit dem Obersten Preiria als Ministerpräsidenten und Oberst Mendes de Reis als Oberbefehlshaber. Sie haben das vor Madeira liegende Kanonenboot „Ibo" aufgefordert, sich der revolutionären Bewegung anzuschließen, ohne jedoch bisher eine Antwort zu erhalten. Die Bewegung strebt die Bildung einer selbständigen atlantischen Republik an.

Für den Fall einer Blockade der Insel durch Regierungstruppen soll beabsichtigt sein, die britische Bevölkerung abzutransportieren.

Wird Alfons abdanken?

Friedliche Umwälzung oder blutiger Bürgerkrieg?

Mit einer solchen überwältigenden Mehrheit, wie sie aus den spanischen Wahlurnen am Sonntag hervorgegangen ist, hatten die in einer antimonarchistischen Wahlfront vereinigten Sozialisten und bürgerlichen Republikaner offenbar selbst nicht gerechnet. Wohl dachte man, daß in den meisten Großstädten die Opposition starke Erfolge würde buchen können, daß sie aber mit ganz wenigen Ausnahmen in allen Teilen des Landes, sogar in den mittleren und kleinsten Städten, die Anhänger der Dynastie förmlich an die Wand drücken würden, das konnte niemand annehmen. Man muß allerdings bedenken, daß am 12. April 1931 die Wähler überhaupt zum erstenmal seit acht Jahren Gelegenheit hatten, ihre Meinung frei zum Ausdruck zu bringen.

Dazwischen liegt eine Zeit der diktatorischen Willkür, der Außerkraftsetzung der verfassungsmäßigen Freiheiten und der Ausschaltung jeder öffentlichen Kontrolle über die Führung der Staatsgeschäfte. Das Volk machte den König für diesen Verfassungsbruch und alle seine Folgen mit Recht verantwortlich. Denn er war es, der im Herbst 1923 das Militärdirektorium unter Primo de Rivera eingesetzt und die Cortes, das gewählte Parlament, kurzerhand aufgelöst und nie wieder einberufen hatte. Man wußte, daß Alfons XIII. diesen Bruch der von ihm beschworenen Verfassung verübt hatte, weil er die Kritik der öffentlichen Meinung und des Parlaments an der von ihm selbst angeordneten, katastrophal verlaufenen Offensive in Marokko fürchtete.

Als der König merkte, daß die Diktatur immer unpopulärer, daß die Mißstimmung immer allgemeiner wurde, und als er daraus schlimme Folgen für den Bestand der Monarchie befürchtete, ließ er kurzerhand sein Werkzeug Primo fallen und er ersetzte diesen durch ein anderes Werkzeug, den General Berenguer, gegen den Primo in seiner Glanzzeit rücksichtslos vorgegangen war. Der König glaubte, durch diesen Schachzug Beifall gerade bei den Gegnern der Diktatur zu ernten. Er hatte sich aber verrechnet. Das Volk erblickte in diesem Personenwechsel lediglich eine neue Tat des persönlichen Regiments und verlangte mehr: es forderte ein demokratisch-konstitutionelles Regiment, das der dynastischen Willkür ein für allemal einen Riegel vorschieben würde. Die frühere Verfassung genügte ihm nicht mehr, außerdem hatte sie ja der König selbst gebrochen. Sie war überholt und mußte verbessert werden. Als entscheidende Verbesserung bezeichneten gerade jene Kräfte, die die Diktatur am schärfsten bekämpft hatten, die Abschaffung der Monarchie und die Errichtung einer demokratischen Republik. Diese Forderung war berechtigt und logisch: denn das monarchische Regime war schuld daran, daß sich solche Zustände überhaupt hatten entwickeln können. Indem der König die Verfassung acht Jahre lang außer Kraft gesetzt hatte, hatte er sich des Rechtes begeben, sich auf sie zu berufen. Er selbst hatte die gesetzliche Grundlage der Monarchie zerstört.

Die erste Tat der Regierung Berenguer war das Versprechen baldiger Neuwahlen. Als aber die Krone und die Regierung merkten, mit welcher Begeisterung die republikanischen Parolen aufgenommen wurden, sobald die Lockerung der Zensur und die Aufhebung der Versammlungsverbote die ersten Willenskundgebungen der Massen ermöglichten, da versuchten sie schleunigst, ihre ersten Zusagen zu

Heute Sportpalast / Otto Braun / Fritz Tarnow

verwässern. Zunächst hieß es: nicht vor sechs Monaten — bald danach: nicht vor neun Monaten. Man suchte nach Vorwänden und nach Auswegen, um Zeit zu gewinnen. Allein für die Aufstellung der Wählerlisten behauptete man, ein halbes Jahr zu benötigen. (Dabei hat z. B. die deutsche Regierung der Volksbeauftragten mitten im größten Trubel der Revolution und der Heimkehr des Millionenheeres und trotz des neueingeführten Frauenwahlrechtes die Wählerlisten für die Wahl zur Nationalversammlung innerhalb von fünf Wochen fertiggestellt, und es hat alles in allem vorzüglich geklappt.) Sodann hieß es, daß man dem spanischen Volke, das so lange nicht mehr gewählt hätte, nur stufenweise die parlamentarisch-demokratischen Rechte wieder verleihen könnte. Erst Gemeindewahlen, dann Provinziallandtagswahlen und nur zum Schluß Corteswahlen.

Diese Verzögerungen und Winkelzüge haben die Mißstimmung gegen das Regime nur noch verstärkt und besonders das Mißtrauen gegen den schon einmal wortbrüchig gewesenen König Alfons beträchtlich vertieft. Der Träger der Krone hatte gehofft, durch solche Hinausschiebungsmanöver seine Situation bei den Parlamentswahlen, die über die künftige Verfassung entscheiden sollten, zu verbessern. Er erreichte aber damit nur, daß die Zeit zugunsten seiner Gegner arbeitete. Die Republikaner erhielten immer neuen Zuzug auch aus solchen Kreisen, die noch vor Jahresfrist grundsätzlich für die Beibehaltung der Monarchie gewesen wären. Immer größere Teile der Armee sympathisierten offen mit jener bürgerlichen Intelligenz und fortschrittlichen Beamtenschaft in den Großstädten, die sich klar zur Republik bekannte. Ja selbst Teile des niederen Klerus lösten sich von der althergebrachten Einheitsfront zwischen Thron und Altar, teils aus der Erkenntnis ihrer sozialen Verbundenheit mit dem Proletariat, teils vielleicht auch in der Erkenntnis, daß sonst die Kirche ihren Einfluß auf große Volksschichten in den Städten völlig einbüßen würde.

Die Mißstimmung war sehr stark, daß sie verschiedentlich zu Explosionen revolutionärer Natur führte. Militäraufstände und Generalstreiks lösten einander ab. Sie blieben jedoch erfolglos, teils, weil noch keine einheitliche politische Führung vorhanden war, teils auch, wie im Falle der Garnison von Jaca, weil das vorzeitige Vorgehen eines einzelnen Truppenteils allgemeine Verwirrung unter den Revolutionären zur Folge hatte. Nur zu gern hätte Alfons die Tatsache solcher mißglückten Unternehmungen als Vorwand benutzt, um überhaupt seine Versprechungen vom Januar 1930 wieder rückgängig zu machen und eine neue Diktatur zu errichten. Dafür war aber die Entwicklung schon zu weit fortgeschritten, vor allem war die Armee zu unsicher geworden. So bildete er schließlich eine Konzentrationsregierung aller monarchistischen Parteien unter Führung des Admirals Aznar und wartete nun das Ergebnis der Gemeindewahlen mit vorgetäuschter Zuversicht ab.

Dieses Ergebnis liegt jetzt vor und ist für ihn und die Monarchie geradezu katastrophal. In Katalonien und im Baskenland, in Asturien und in Castilien, in Andalusien und selbst in der spanisch-marokkanischen Stadt Ceuta, kurzum fast überall, in den größten wie in den kleinsten Städten, haben die Sozialisten und Republikaner klare, zum Teil sogar erdrückende Mehrheiten erlangt. Ganz vereinzelt, an diesem oder jenem Punkt des Landes, haben die Königstreuen die Majorität errungen. Durch das ganze Land dröhnt die Forderung: „Nieder mit dem König, es lebe die Republik!"

Man wende nicht ein, daß Gemeindewahlen keinen politischen Charakter tragen. In diesem Falle, wo es sich überhaupt um die erste Volksbefragung seit acht Jahren handelte, waren sie nur politisch, und um die eigentlichen Kommunalverwaltungsprobleme hat sich wohl dabei kein Mensch gekümmert. Man sage auch nicht, daß man erst jene Wahlen abwarten müsse, bei denen auch die ländliche Bevölkerung zu sprechen hätte. Selbst angenommen, die Monarchie würde Dank der Hilfe der Kirche in den Dörfern besser abschneiden als in den Städten, so ist es Tatsache, daß auf dem Lande der Analphabetismus, von der Kirche bewußt großgezüchtet, bis zu 60 und 70 Prozent der Bevölkerung in tiefster kultureller und politischer Rückständigkeit hält. Sollte die Monarchie moralisch so tief gesunken sein, daß sie für ihre Rettung nur noch auf die Hilfe derer spekuliert, die weder lesen noch schreiben können?

Fast hat es diesen Anschein. Denn, obwohl die einzige logische und anständige Lösung für den König die unverzügliche Abdankung wäre, hört man bisher aus Madrid nur von krampfhaften Versuchen, den klaren Sinn der vorgestrigen Wahlen zu ignorieren und umzufälschen. Es scheint das Schicksal der meisten gekrönten Häupter zu sein, daß sie den günstigen Augenblick für notwendige Entschlüsse immer versäumen. Die unfreiwilligen Lehren, die die letzten Monarchen von Deutschland, Rußland und Österreich-Ungarn ihren bisher glücklicheren Kollegen hinterlassen haben, scheinen umsonst gewesen zu sein. Vielleicht hätte König Alfons noch vor Jahresfrist seinen Thron behaupten können, wenn er damals sofort hätte wählen lassen. Heute ist es dafür offenbar zu spät. Immerhin könnte er heute noch, wenn er unverzüglich die Konsequenzen aus dem Volksurteil des 12. April ziehen, wenn er also mit Eleganz umgehend abdanken würde, sich und seiner Familie ein ungestörtes Dasein als Privatmann im eigenen Lande sichern. Wird es aber dazu morgen nicht bereits zu spät sein, wenn das Volk erfährt, wie wenig Alfons und seine Umgebung geneigt sind, den unvermeidlichen Entschluß zu fassen? Wird der König in seiner Verblendung statt eines friedlichen Umsturzes einen blutigen revolutionären Bürgerkrieg heraufbeschwören, dessen Ausgang nach diesen Sonntagswahlen nicht mehr zweifelhaft sein kann? Handelt er so, dann wird er sich glücklich schätzen können, wenn er noch mit heilen Knochen aus dem Lande zu flüchten vermag, um die Zahl der in der Verbannung lebenden Monarchen zu vermehren.

Zollunion vor Völkerbund.

England beantragt Prüfung. — „Anschluß" das erstemal wieder vor dem Rat.

Genf, 13. April. (Eigenbericht.)

Die Note der englischen Regierung auf die Prüfung der österreichisch-deutschen Zollunion durch den Völkerbundsrat ist im Völkerbundssekretariat eingetroffen.

In ganz allgemeinen Ausführungen nimmt die Note Bezug auf die Genfer Protokolle von 1922 über die Völkerbundsanleihe für Oesterreich und ersucht lediglich, das neue Zollübereinkommen auf die Tagesordnung der 63. Ratstagung im Mai zu setzen. Der Teil von knapp einer Seite ist nicht von Henderson, sondern von einem Beamten des Foreign Office gezeichnet. Der Wortlaut der Note wird heute den Ratsmächten zugestellt und morgen früh in Genf veröffentlicht.

Es ist von besonderer Bedeutung, daß die englische Regierung sich durch diesen Schritt in keiner Weise und nach keiner Richtung hin festlegt, sondern freie Hand behält für alle Möglichkeiten. So wird nicht Bezug genommen auf irgendeinen Artikel des Völkerbundspaktes. Angesichts der aufgetauchten Zweifel wird lediglich eine juristische Prüfung des Abkommens für erforderlich erklärt, wobei sich die englische Regierung die Zweifel nicht zu eigen macht.

Wie Frankreich sich England entfremdet.

London, 13. April.

Die politischen Vorgänge der letzten drei Wochen haben, wie der diplomatische Korrespondent des „Observer" schreibt, eine genaue Untersuchung der Lage durch die englischen diplomatischen Kreise zur Folge gehabt. Dabei sei man zu dem Ergebnis gekommen, daß die Lage ernster sei als jemals seit dem Waffenstillstand. Die Forderung Briands an Henderson, die Sicherheitsfrage dem Abrüstungsproblem voranzustellen, die Bestätigung dieser Tendenz durch Doumergue, der offenbare Wille Frankreichs, seine Rüstungen zu verstärken und an der militärischen Ueberlegenheit über Deutschland festzuhalten, hätten in England ernste Besorgnis ausgelöst. Man habe den Eindruck, daß alle Abrüstungsverhandlungen überflüssig seien, solange sie sich nicht auf den Grundsatz „Gleiche Abrüstung für alle" stützten. Die Aufregung in Paris über den Besuch der deutschen Minister habe den Engländern die überraschende Tatsache enthüllt, daß der Quai d'Orsay diesen Besuch als bedauerlich ansehe, obwohl er denselben freundschaftlichen Charakter trage, wie die früheren Zusammenkünfte zwischen den Leitern der englischen und der französischen Politik. Die Nervosität in Paris zeige, daß man

in Frankreich eine ganz falsche Vorstellung von den Zielen der englischen Politik

habe, wenn man glaube, daß diese mehr zu Frankreich als zu anderen Ländern hinneige. Die englische Politik müsse diese mißverständliche Auffassung in Frankreich beseitigen, ohne jedoch in Paris den Eindruck zu erwecken, als ob Frankreich der Gefahr einer Isolierung ausgesetzt wäre.

Während Frankreichs Politik noch immer mit der Möglichkeit eines Krieges gegen Deutschland rechne, betrachte man in England einen solchen Krieg als eine Unmöglichkeit. Daher habe der bevorstehende Besuch der deutschen Minister in England allgemein die lebhafteste Befriedigung hervorgerufen. Heute sei es ganz klar, daß England ein wirklicher Freund Deutschlands wie auch Frankreichs sei. Die englische Politik ziele darauf hin, eine Isolierung Frankreichs und auch Deutschlands zu verhindern, das europäische Gleichgewicht wieder herzustellen, die Sicherheit auf alle Unterzeichner des Kellogg-Paktes auszudehnen und so den Erfolg der nächstjährigen Abrüstungskonferenz vorzubereiten. Die von Frankreich verfolgte Politik müßte bald zu einem neuen europäischen Unglück führen.

Eine Stahlhelm-Erfindung.

Grundlose Angriffe gegen Landrat Hansmann.

Der Landesverband Westmark des Stahlhelm hat in einem dringenden Telegramm an den preußischen Innenminister die sofortige Abberufung des sozialdemokratischen Landrats Hansmann gefordert. Angeblich hat Hansmann am Sonntag in einer sozialdemokratischen Versammlung in Schweim erklärt, der deutsche Frontsoldat habe Heldenmut nur dann gezeigt und wäre zum Angriff nur dann vorgegangen, wenn er „besoffen wie ein Schwein" gewesen wäre. Als Quelle diente dem Stahlhelm zu seiner Behauptung die nationalistische „Rheinisch-Westfälische Zeitung".

Die Behauptung des nationalsozialistischen Blattes, die sich der Stahlhelm, Landesverband Westmark, ohne vorherige Prüfung vollinhaltlich zu eigen gemacht hat, ist erstunken und erlogen. Die amtlichen Ermittlungen haben ergeben, daß Hansmann weder die ihm in den Mund gelegte Behauptung noch eine ähnliche Aeußerung getan hat.

Der Stahlhelm beschwert sich.

Nach einer Mitteilung des Bundesamtes des Stahlhelm hat der Leiter der Abteilung Volksbegehren beim Bundesamt im Auftrage der Bundesführung des Stahlhelm dem Reichskanzler „die gröbsten Fälle der zahllosen bisher schon erfolgten Behinderungen des Volksbegehrens „Landtagsauflösung" durch Behörden auf Grund der Notverordnung übermittelt und sein Eingreifen zum Schutze der verfassungsmäßigen Volksabstimmung in Preußen erbeten."

Politische Schlägereien.

In Neumünster kam es bei einem Stahlhelmaufmarsch zu einer Schlägerei. Fünf Personen wurden dabei verletzt, darunter zwei schwer.

In Dessau rief eine Hakenkreuzdemonstration Zusammenstöße hervor, wobei sechs Hakenkreuzler verletzt wurden.

Volksbegehren oder Lügenbeutelei?

Ein Schwindel folgt dem andern.

Für das Volksbegehren wird unter dem Titel „Kampf um Preußen" eine Broschüre verbreitet, die in der Deutschen Buchdruckerei und Verlags A.-G., Berlin SW. 19, gedruckt ist und von einem Dr. Hans Hübotter, Berlin, gezeichnet wird. In diesem Heft wird u. a. behauptet, „der Reichsminister Sollmann" habe mit Barmat in Verbindung gestanden. Das ist eine freie Erfindung. Richtig ist, daß Sollmann die Barmats weder gesehen noch gesprochen noch mit ihnen korrespondiert noch jemals auf sonst eine Art direkt oder indirekt mit ihnen in Verbindung gestanden hat.

Die Legalität des Galgens.

Der Herr Oberpostsekretär mit der Henkersehnsucht.

Amtlich wird mitgeteilt: In einer nationalsozialistischen Versammlung in Rotenburg in Hannover sprach der nationalsozialistische Reichstagsabgeordnete Oberpostsekretär Jenke aus Breslau. Nach einigen einleitenden Worten griff der Redner den die Versammlung überwachenden Polizeihauptwachtmeister F. persönlich an, jedoch ohne dessen Namen zu nennen. Er sagte u. a. wörtlich:

„Auch hier in Rotenburg ist unter den Polizeibeamten einer, der rot ist, und zwar der aus Magdeburg; auch für dich ist die Zeit gekommen, mein roter, rosaroter Schutzmann aus Magdeburg; wenn du dich nicht bald umstellst und dich in die Reihe der nationalen Männer stellst, so wirst du roter, rosaroter Schutzmann aus Magdeburg es zu spüren bekommen, wenn wir in einigen Wochen oder Monaten ans Ruder kommen, wenn wir die Bonzen, Verbrecher und Spitzbuben da oben gehängt haben. Blut soll nicht fließen, aber aufgehangen werden sie. Auch für dich, du roter, rosaroter Schutzmann aus Magdeburg, ist dann ein Platz frei, wo du hängen wirst, und zwar werdet ihr so lange hängen, bis ihr am Strick vertrocknet seid oder abfaulen werdet."

Der Ausdruck, daß der Polizeihauptwachtmeister F., der allein gemeint sein konnte, da von den drei städtischen Polizeibeamten in Rotenburg nur er aus Magdeburg gekommen ist, gehängt werden solle, sowie die Wendung „roter, rosaroter Schutzmann" sind in der Rede sehr oft gefallen. Die Polizeiverwaltung Rotenburg hat inzwischen auf Anweisung des Regierungspräsidenten in Stade gegen Jenke beim Oberstaatsanwalt in Verden eine Anzeige wegen Nötigung und Bedrohung des Polizeihauptwachtmeisters F. erstattet. Der Oberstaatsanwalt ist außerdem ersucht worden, ein Verfahren wegen Vergehens gegen das Gesetz zum Schutze der Republik einzureichen. Die Strafanzeigen laufen also. Moralisch braucht das Verhalten des Reichstagsabgeordneten und Oberpostsekretärs Jenke wohl nicht erst gekennzeichnet zu werden.

Gefängnis für Gottfried Feder.

Gröbliche Beschimpfungen gegen die Republik.

Kassel, 13. April. (Eigenbericht.)

Das Schöffengericht Kassel verurteilte den nationalsozialistischen Reichstagsabgeordneten Gottfried Feder am Montag wegen Vergehens gegen das Republikschutzgesetz zu einem Monat Gefängnis. Der Staatsanwalt hatte drei Monate Gefängnis und 200 M. Geldstrafe beantragt.

Die Anklage warf Feder vor, mit Bezug auf die Republik gesagt zu haben, daß es infolge des Republikschutzgesetzes verboten sei, einen Lumpen Lump zu nennen, wenn er Minister würde. Ferner sei dieser Staat, wenn er das Erwerbslosenproblem nicht löse, wert, daß er verrecke. Weiter machte er der Republik zum Vorwurf, daß sie das Volk belogen und bestohlen habe. Schließlich verglich er den Staat mit einem schwerkranken, rachitischen Kinde, das nicht allein laufen könne. Die Verhandlung ergab ferner, daß Feder in Versammlungen in Kassel und Hanau auch noch gesagt hatte, die Regierungen von heute arbeiteten schamlos in die eigenen Taschen.

Das Urteil gegen Feder fiel verhältnismäßig milde aus, weil das Gericht seine bisherige Unbescholtenheit als Milderungsgrund betrachtete.

Ein Messerheld vom Hakenkreuz.

Stralsund, 13. April. (Eigenbericht.)

Der Nationalsozialist Otto Hübsel, der Ostern in Barmen einen Arbeiter niederstach, dann flüchtete, sich kurze Zeit darauf aber stellte, wurde vom Schnellrichter zu 7 Monaten Gefängnis verurteilt. Hübsel war Angestellter der nationalsozialistischen Gauleitung in Kunzom.

Eine neue Reichsanleihe?

Voraussichtlich Ultimokredit von Bankseite.

Es gehen Gerüchte um über eine neue Reichsanleihe, die angeblich für Mai oder Juni geplant sein soll. Diese Gerüchte scheinen ihren Ausgang von der Feststellung genommen zu haben, daß nach den heute möglichen unsicheren Berechnungen die Reichskasse spätestens Ende Mai eine stärkere Anspannung erleiden wird, wenn es bis dahin nicht gelingt, für die zurückzuzahlenden einjährigen Schatzanweisungen aus dem Vorjahre Ersatz zu schaffen. Von April bis Juni dürften 100 bis 150 Millionen solcher Schatzanweisungen fällig werden, und hierzu kommt unter Umständen ein weiterer Einnahmeausfall im Etat, wenn, wie zu befürchten ist, die wirklichen Eingänge an Steuern hinter den Schätzungen zurückbleiben.

In den ersten Monaten des laufenden Kalenderjahres konnte nur ein Teil der fälligen einjährigen Schatzanweisungen durch die Begebung des neuen Typs von halb- und ganzjährigen Schatzanweisungen ersetzt werden, etwa 70 bis 80 Millionen Mark. Wie hoch tatsächlich der im Mai zu deckende Bedarf sein wird, wird wesentlich davon abhängen, wie weit der Geldmarkt willig und imstande ist, neue Serien von Schatzanweisungen aufzunehmen. Je nach dem, wie der Absatz verläuft, könnte auch mit einem geringeren Kassenfehlbetrag gerechnet werden. Soviel uns bekannt ist, hat sich die Reichsfinanzverwaltung bereits bemüht, für den schlimmsten Fall Vorsorge zu treffen; wahrscheinlich käme ein entsprechender Bankenkredit in Betracht.

Der Haager Gerichtshof tritt am Dienstag zur Verhandlung über den deutsch-polnischen Schulstreit zusammen. Vorsitzender ist der Japaner Adatschi, deutscher Richter Schücking, deutscher Anwalt Prof. Kaufmann.

Das Bauvolk der sozialistischen Welt.

Gegnerische Anerkennung für die Kinderfreunde.

Die Feierstunde der Berliner Kinderfreunde im Großen Schauspielhaus hat auf die anständigen Gegner großen Eindruck gemacht. Die „Märkische Volkszeitung", das Berliner Zentrumsorgan, schreibt darüber:

„Schon vor Beginn der Veranstaltung war der weite Raum mit Ausnahme des Parketts bis auf den letzten Platz gefüllt. 80 Prozent der Teilnehmer waren Erwachsene, schlichte, einfache Leute des Volkes ohne jeden Fanatismus. Wie eine große Gemeinde im sicheren ungestörten Besitz ihrer lebendigen Idee versammelten sie sich. . . Hinter mir saßen zwei Frauen, deren Gespräch verriet, daß der Sozialismus ihr Leben und Fühlen vollkommen beherrscht. Beim Anblick der leeren Parkettplätze meinte eine: „Die sind wohl für die Prominenten reserviert." Wer entpuppte sich als die Prominenten? Von allen vier Seiten strömten die Roten Falken beiderlei Geschlechts und jeglichen Alters herbei und nahmen die Parkettplätze ein. Eine packende symbolische Platzverteilung — der riesige Rahmen der erwachsenen Sozialisten umschließend das Bauvolk der kommenden sozialistischen Welt.

Volle Anerkennung aber muß bei der Arbeit der sozialistischen Kinderfreunde die Mitarbeit der erwachsenen Genossen, vor allem aber auch die Opferbereitschaft und mühselige Arbeit der Helfer und Helferinnen finden. Wer selbst einmal an der Jugend gearbeitet hat, wird ermessen können, wieviel Geduld, Hingabe und Begeisterung nötig ist für Arbeit an jungen Menschen. Diese Eigenschaften aber besitzen die Kinderfreunde. In einer Vollversammlung der Katholischen Aktion vom 8. April 1931 hat Dr. Algermissen auf die starke Kraft und damit auf die ernsten Gefahren hingewiesen, die unserem Volke und unserer Kirche aus der Kinderfreundebewegung erwachsen können."

Die hingebungsvolle Arbeit der Kinderfreunde hat diesen Gegnern Achtung eingeflößt und Anerkennung abgerungen. Sie bekämpfen die Kinderfreunde aus religiösen Gründen — aber die Art ihres Kampfes sticht wohltuend ab von der gehässigen und verleumderischen Methode, die namentlich in bayerischen katholischen Kreisen gegen die Kinderfreundebewegung geübt wird.

Einer Bewegung aber, die den Gegnern solche Anerkennung abringt, gehört die Zukunft!

Der Fall Jacobowicz.

Eine Erklärung des anzeigenden Arztes.

Stuttgart, 13. April. (Eigenbericht.)

Im Verlauf der Presseerörterung, die der Einleitung eines Verfahrens gegen Dr. Friedrich Wolf und Frau Dr. Jacobowicz-Kienle folgte, ist mehrfach darauf hingewiesen worden, daß den Anstoß zu dem ganzen Verfahren eine Denunziation gegeben habe, deren Urheber ein hervorragender Stuttgarter Arzt, Leiter eines Krankenhauses und Vorstandsmitglied der Württ. Aerztekammer gewesen sei. Damit war Sanitätsrat Dr. H. Neunhoeffer-Stuttgart gemeint, der nun zur Abwehr der gegen ihn erhobenen Vorwürfe im „Medizinischen Korrespondenzblatt für Württemberg" zu der Sache selbst das Wort nimmt. Er führt dort aus:

„Vor mehreren Wochen wurde ich in der Bethesda-Anstalt, wo ich selbst tätig bin, in das Operationszimmer gebeten. Schon auf dem Weg dahin teilte mir die Schwester, die die Aufnahmen besorgt, auf mein Befragen, was los sei, mit, daß von Frau Dr. Jacobowicz-Kienle soeben ein junges Mädchen zu sofortiger Operation eingewiesen wurde. Das Mädchen sei in Begleitung einer Krankenschwester in tiefer Narkose mit dem Sanitätswagen von der Klinik der Frau Dr. Jacobowicz-Kienle nach der Bethesda-Anstalt übergeführt worden."

„Dr. Neunhoeffer schildert weiter, daß durch einen schweren Kunstfehler eine sehr schwere Verletzung des Mädchens verursacht worden sei und fährt dann fort:

„Von diesem Fall und der glaubhaften Mitteilung, daß Frau Dr. Jacobowicz-Kienle sich schon mehrere ähnliche Fälle habe zuschulden kommen lassen, war ich so erschüttert, daß ich es für nötig hielt, Schritte zu unternehmen, um dem unverantwortlichen Treiben der Frau Dr. Jacobowicz-Kienle ein Ziel zu setzen und um in höherem Interesse und im Interesse hilfesuchender Frauen einer Wiederholung vorzubeugen. Ich erstattete deshalb sowohl bei der Polizei als der Staatsanwaltschaft gegen Frau Dr. Jacobowicz-Kienle Anzeige wegen schwerster Kunstfehler und Körperverletzungen, die sie sich bei Gelegenheit von Schwangerschaftsunterbrechungen hatte zuschulden kommen lassen."

Frau Dr. Jacobowicz hat dazu erklären lassen, daß das Mädchen aus einer anderen Behandlung erst zu ihr gekommen sei und sie die Ueberführung veranlaßt habe. Auf alle Fälle aber richten sich die Angriffe Dr. Neunhoeffers lediglich gegen die medizinische Eignung von Frau Dr. Jacobowicz. Für die Entscheidung der die Oeffentlichkeit am stärksten beschäftigenden Frage, ob der § 218 des Strafgesetzbuches einer Abänderung bedarf, ob es nicht dringend geboten ist, die Ausführung von Schwangerschaftsunterbrechungen in einem weiteren Rahmen, als es heute der Fall ist, zu legalisieren und sie dadurch in die Hände von wissenschaftlich einwandfreien und besonders dafür ausgebildeten Fachleuten zu überführen, ist mit den persönlichen Angriffen des Herrn Dr. Neunhoeffer gegen Frau Dr. Kienle nicht der geringste Beitrag geleistet worden.

10 Jahre für Sowjetattentäter.

Die Hintermänner bleiben im Dunkeln.

Warschau, 13. April. (Eigenbericht.)

Der Urheber des Bombenanschlags auf die Warschauer Sowjet-Gesandtschaft, Polanski, wurde am Montag zu 10 Jahren Zuchthaus verurteilt.

Der Verteidiger des Angeklagten forderte das Gericht in seinem Plädoyer auf, keine diplomatischen Rücksichten auf die amtliche sowjetrussische Erklärung zu nehmen, die eine strenge Bestrafung Polanskis forderte. Sein Klient leide offensichtlich an Geistesschwäche. Polanski selbst verfiel in seinem letzten Wort vor dem Urteil wieder in religiösen Pathos und bat Gott, den Bolschewiken zu verzeihen. Die Frage nach den Hintermännern Polanskis, deren Existenz durch den Verlauf des Prozesses als feststehend angesehen werden kann, wurde in dem Urteil aus diplomatischen Rücksichten nicht berührt.

Der Oesterreichische Arbeiterkammertag hat das von der Wiener Arbeiterkammer vorgelegte Gutachten, das sich in der schärfsten Weise gegen die von der Regierung geplante Verschlechterung der Sozialversicherung wendet, einstimmig — bei Stimmenthaltung der christlichsozialen und deutschnationalen Gewerkschaften — angenommen. Auch die Christen und die Deutschnationalen nahmen sehr scharf gegen die Vorlage Stellung.

Nach der spanischen Wahl.

Alfons: „Jetzt werde ich mir wohl auch einen andern Hut kaufen müssen —"

Industriespionage für Rußland.

Führer der RGO. betätigen sich als Handelsspione.

Frankfurt a. M., 13. April. (Eigenbericht.)

Im rhein-mainischen Wirtschaftsgebiet herrscht allgemein große Erregung über die von den Kommunisten und der RGO. mit blinder Skrupellosigkeit getriebene Industriespionage. Besonders unter den Angestellten und Arbeitern der J. G. Farben, die wohl das ehemalige Betriebs- und Arbeiterratsmitglied der Farbwerke, den Kommunisten Wilhelm Dienstbach, genau kannten, aber keine blasse Ahnung von seiner Industriespionage hatten, ist die Empörung außerordentlich groß. Die Erregung und Bestürzung kommt auch in einem Artikel der sozialdemokratischen „Frankfurter Volksstimme: „So wird deutschen Arbeitern Arbeit und Brot gestohlen" zum Ausdruck.

Der verhaftete Dienstbach ist einer der übelsten kommunistischen Maulhelden. Deshalb kam er auch schon in jungen Jahren in den Kommunallandtag und in den Höchster Bezirksrat als Vertreter der KPD. Eine Zeitlang wurde er auch in den Arbeiter- und Betriebsrat der J. G. Farben delegiert. Im Höchster Bezirksrat war Dienstbach der Wortführer der KPD. In seinen Reden wimmelte es von Angriffen gegen die „Korruption" der Sozialdemokratie. Vor jeder Betriebsratswahl in den Höchster Farbwerken hat Dienstbach den gehässigsten und persönlichsten Kampf gegen die freigewerkschaftlichen Mitglieder der Arbeitervertreter geführt, sie als „Lakaien des Kapitals" beschimpft und den Arbeitern vorgeredet, daß nur unter „roter Führung" mit dem J. G. Farben-Kapital ganz anders umgesprungen werden könnte. Nach den jetzigen Enthüllungen kann man ermessen, was dieser Industriespion mit dem „ganz anders" verstanden wissen wollte.

Schon lange war es aufgefallen, daß Dienstbach über seine Verhältnisse leben konnte, sich elegant kleidete und allerhand Passionen hatte, die sich ein Proletarier nicht leisten kann. In den einzelnen Fabrikationsabteilungen der J. G. Farben hatte man bereits seit längerer Zeit bemerkt, daß versucht wurde, Betriebsgeheimnisse auszuspionieren. Dienstbach hatte sich auf Veranlassung des Berliners Steffen eine Reihe von Helfershelfern aus der Kommunistischen Partei verpflichtet. Man nimmt aber an, daß es nicht 30 Arbeiter sind, die von Steffen eingeweiht wurden. Dienstbach führte diese Namen offenbar nur listenmäßig, um mehr Geld von seinen Auftraggebern zu erhalten.

Es kam den Steffen und Dienstbach nicht nur auf die Geheimnisse der Farbwerke an, sie wollten auch zum Beispiel die Betriebsmethoden der Kelsterbacher Kunstseidenfabrikation ausspionieren. Dienstbach machte sich zu diesem Zwecke nicht nur an die kommunistischen Arbeiter des Werkes heran, sondern suchte auch ein Verhältnis mit der Köchin eines Direktors von Kelsterbach. Das wurde ihm zum Verhängnis. Als das Mädchen durch die Art der Annäherungsversuche stutzig wurde, berichtete es von den Methoden des Dienstbach. Die Aufdeckung des Spionagesystems geschah aber erst durch den Sohn eines Werkmeisters Raschig in Ludwigshafen. Ein Agent des Dienstbach versuchte von diesem jungen Mann Material zu erhalten. Dienstbach kam schließlich selbst nach Mannheim und Ludwigshafen und sprach immer von einem „Herrn aus Berlin", der die ganze Aktion leiten würde. Es scheint den kommunistischen Werkspionen hauptsächlich darauf angekommen zu sein, Skizzen von neuen Apparaten und Mitteilungen über technische Verfahren zu erhalten, wie Rezepte für Karbolsäure, Rezepte des Nitralackverfahrens, des Harnstoffverfahrens, der Asphaltmassenherstellung und der Kohlenverflüssigung.

Der erste Zusammenkunft des Werkmeistersohnes aus Ludwigshafen mit dem Berliner Spionageleiter Steffen erfolgte in Ludwigshafen. Steffen war zu diesem Zweck von Berlin nach Mannheim gekommen. Mitte März wurde der Ludwigshafener kommunistische Agent verhaftet. Schließlich konnten am 22. März in Ludwigshafen auch Dienstbach und Steffen festgenommen werden. Als Helfershelfer von Steffen wird neuerdings auch der bayerische kommunistische Landtagsabgeordnete Eugen Herbst genannt.

Die bei den Haussuchungen gefundenen Papiere ergaben, daß der RGO.-Mann Steffen der Führer der Spionage war. Die „Frankfurter Zeitung" teilt dazu im einzelnen noch mit: „Nicht nur die Chemiegruppe der RGO. (Revolutionäre Gewerkschafts-Opposition) wurde von ihm geführt, sondern gleichzeitig hatte Steffen auch ein Büro im Hause der russischen Handelsgesellschaft, als deren Sekretär er tätig war. Anscheinend in dieser Eigenschaft organisierte er die Auswanderungen deutscher Facharbeiter nach Rußland." Die deutschen Auswanderer nach Rußland erhielten von Steffen Fragebogen zugestellt, auf denen genaue Angaben über die bisherige Tätigkeit, Ausbildung usw. verlangt werden. Der für den Höchster Bezirk zuständige Funktionär für die Auswanderung nach Rußland hatte ebenfalls Beziehungen zu Chemikern und Ingenieuren angeknüpft.

Das Blatt der Kommunistischen Partei in Frankfurt a. M. bringt in seiner Montagausgabe keine einzige Zeile über den Skandal, dafür aber eine ganze Seite mit der Ueberschrift: „Hinein in die RGO." Die Höchster Arbeiter dürften jedoch von der RGO. die Nase voll haben.

*

Die Handelsvertretung der Sowjetunion bestreitet, direkte oder indirekte Beziehungen zu dem Verhafteten gehabt zu haben.

Schlußverhandlungen mit den Russen.

Vor Beginn der Auftragsvergebung.

Die Verhandlungen mit den sowjetrussischen Delegierten wegen Abschluß der Industrieaufträge in Deutschland sind jetzt in ihr letztes Stadium getreten. Am Montagnachmittag begannen die Besprechungen über Einzelheiten der Lieferbedingungen. Die deutsche Delegation führt Direktor Lange, der Geschäftsführer des Vereins Deutscher Maschinenbauanstalten, für Rußland führt Pjatakow die Verhandlungen.

Es handelt sich bei diesen Besprechungen um die Festsetzung des Abnahmeortes, wobei die deutsche Industrie begreiflicherweise Wert darauf legt, daß die technische Abnahme der Lieferungen nicht erst in Rußland, sondern in Deutschland in den Werken selbst erfolgt. Eine große Rolle spielen ferner die Montagebedingungen in Rußland. Hier will die deutsche Delegation auf Grund der bisherigen Erfahrungen deutscher Ingenieure und Monteure in Rußland klare Verhältnisse in der Gehaltsauszahlung und Lebensmittelversorgung der deutschen Fachkräfte schaffen.

Die Vergebung der Aufträge wird nach Klärung dieser Fragen sodann durch die inzwischen eingetroffenen russischen Sachverständigen erfolgen. Es sind bereits die Leiter der russischen Elektrizitätswirtschaft und des Maschinenbaues in Berlin anwesend. Bei Siemens haben bereits die ersten Auftragsverhandlungen eingesetzt.

Beleidigte Polen-Industrielle sagen ab.

Warschau, 13. April. (Eigenbericht.)

Eine Reise polnischer Industrieller nach Sowjet-Rußland, die am Montag beginnen sollte, wurde in letzter Minute abgesagt, da in der Zwischenzeit in der Sowjetpresse ein angeblich halbamtliches Kommuniqué erschienen ist, in dem der Industriellenausflug, der zu einer Generalversammlung der polnisch-sowjetrussischen Handelsgesellschaft stattfinden sollte, als Beweis dafür angeführt wird, daß die polnische Wirtschaftslage ohne Ausweg sei. Die polnischen Industriellen fordern nunmehr angesichts des Kommuniqués vor ihrer Reise von den amtlichen sowjetrussischen Stellen „Genugtuung".

Manon Lescaut.

Linden-Oper.

Puccinis frühe Oper „Manon Lescaut", mit der das Scala-Gastspiel uns vor zwei Jahren bekanntgemacht hat, erscheint zum ersten Male in deutscher Sprache auf der Bühne der Linden-Oper. Handlung und Musik kommen gestrigem Theatergeschmack mehr entgegen als heutigem Kunstbedürfnis. Szenisch glänzende Aufmachung, musikalisch ausgeglichene Aufführung. Viel Beifall, vor allem für Jarmila Novotna und Leo Blech.

WERTHEIM

Billige Lebensmittel

Soweit Vorrat

Zusendung von 5 M an. Obst, Gemüse u. leicht verderbliche Artikel werden nicht zugesandt

Frisch. Fleisch

Hammel-Vorderfl.		0.92
Rinderkamm	u. -Brust Pfund	0.80
Querrippe	.... Pfund	0.70
Gehacktes	.... Pfund	0.75
Gulasch 0.90 Liesen		0.55
Rückenfett	bratfertig, Pfund	0.54
Kalbskamm	... Pfund	0.75
Kalbsbrust	u. -Rücken Pfund	0.85
Schweinerücken	und Bauch	0.68
Kaßler-Rippchen	Pfd.	0.85
Fr. Bratwurst	Spezialität Pfund	1.10
Nierentalg	ausgelassen 5 Pfund	1.75
Rinderleber	gefror., Pfd.	1.16

Obst u. Gemüse

Tafeläpfel	kalif.	0.38	0.48
Amorettenbirnen	Pfd.		0.38
Zitronen	Dutzend	0.30	0.38
Apfelsinen	Dtzd.	0.45	0.65
Bananen	.... 3 Pfund		0.98
Möhren	gewaschen 2 Pfd.		0.15
Salat	..... großer Kopf		0.20
Grüne Gurken	Stück von an		0.38
Blumenkohl	Kopf v. an		0.38

Räucherwaren

Bücklinge	Pfund von an	0.28
Sprotten	u. Flundern Pfund von an	0.35
Seelachs	u. Seehase Pfund von an	0.36

Wurstwaren

Speckwurst	... Pfund	0.68
Dampfwurst	Landleber- u. Fleischw.	0.88
Leberwurst	(Hausmach.)	1.10
Mettwurst	(Braunschw. Art)	1.10
Holsteiner	Zervelat u. Salami, Pfund	1.35
Leberwurst	feine u. Filetwurst	1.40
Speck	fett v. an 0.68 mager	0.95
Gek. Schinken	geschn., o. Sch., 1/4 Pf.	0.45

Käse u. Fett

Camembert	vollf., 4 teilig 0.40, Schacht.	0.22
Briekäse	vollfett . . Pfund	0.60
Steinbuscher	vollfett, Pfd.	0.80
Limburger 0.46	vollfett	0.82
Schweizer	bayr., vollfett, Pfund von an	1.12
Margarine	.. 2 Pfund	0.75
Markenbutter	....	1.56
Dän. Butter	... Pfund	1.64

Konserven

			1/1 Dose
Br.- u. Schn.-Bohn.		0.48	0.54
Gemüse-Erbsen	...		0.46
Jg. Erbsen	mittelfein mit Karotten		0.68
Karotten	junge kleine		0.58
Junger Spinat	.....		0.38
Preiselbeeren	2 1/2 kg 2.10		0.90
Aprikos.-Konfit.	1/1 Eimer		1.10
Würstchen	Dose 5 Paar		0.85

Hühner	gefroren . . Pfund von an	0.88
Hühner	frisch . . . . Pfund von an	0.95
Brathühner	frisch, Pfund von an	1.10
Frische Eier	10 Stück von an	0.68
Kabeljau	ganze Fische, Pfd. von an	0.14
Kabeljau-Filet	. Pfund von an	0.22
Bratschollen	. . . 3 Pfd. v. an	0.28
Lebende Plötzen	Pfund v. an	0.38
Grüne Heringe	3 Pfd. v. an	0.40

Frisch gebr. Kaffee eigene Rösterei
Pfund 1.80 2.40 2.80 3.20 3.60

Deutscher Metallarbeiter-Verband

Achtung!

Wahlkörper-Versammlung der arbeitslosen Mitglieder

Mittwoch, den 15. April, vorm. 11 1/2 Uhr, im Sitzungssaal des Verbandshauses, Linienstraße 83/85

Wahlkörper-Versammlung des Wahlkörpers II

der Eisenkonstruktion, Auto-, Maschinen-, Bau-, Schwarzblech- und Karosserie-Schlosser

Tagesordnung:
Berichterstattung von der am 31. März stattgefundenen Generalversammlung.

Donnerstag, den 16. April, nachm. 5 Uhr, im Verbandshaus, Linienstr. 83/85, Sitzungssaal 4 IV, Portal 1

Versammlung der Schnittarbeiter

Tagesordnung:
1. Jahresbericht.
2. Neuwahl der Branchenleitung.
3. Verschiedenes.

Ohne Mitgliedsbuch kein Zutritt.
Es ist Pflicht aller Kollegen und Kolleginnen, an dieser Versammlung bestimmt teilzunehmen.

Donnerstag, den 16. April, abends 7 1/2 Uhr, in unserer Kultur-Abteilung, Linienstraße 197 (gegenüber dem Verbandshause)

Frauen-Veranstaltung

Tagesordnung:
1. Zur Vorführung gelangt der Film „Cyankali". Dieser Film behandelt die jetzt akute Frage des § 218 des StGB.
2. Vortrag der Frau Paula Kurgaß von der Arbeiterwohlfahrt über das gleiche Thema.

Die Kolleginnen und Kollegen werden gebeten, für die Veranstaltung die lebhafteste Propaganda zu machen, da der Kampf um die Beseitigung des § 218 im gegenwärtigen Augenblick im Brennpunkt der Geschehnisse steht.

Durch die Strafanzeige gegen den Stuttgarter Arzt Dr. Friedrich Wolf und gegen die Aerztin Frau Dr. Kienle zeigt sich die grausame Auswirkung desselben im Zeitalter eines kulturell hochstehenden Volkes.

Der Schriftsteller Bernard Shaw sagt über die Geburtenregelung: „Ein Volk, das nicht die Möglichkeit hat, seine Kinder zu ernähren, hat nicht das Recht, Kinder zu verlangen"

An alle organisierten weiblichen Mitglieder des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes ergeht deshalb der Ruf, zu dieser Veranstaltung zu kommen und nicht beiseite zu stehen, sondern „Fordern und Handeln" heißt das Gebot der Stunde.

Mitgliedsbuch legitimiert.
Die Veranstaltung ist kostenlos.

Die Ortsverwaltung.

Theater, Lichtspiele usw

Staats-Oper Unter d. Linden — Dienstag, 14. 4. — 225. A.-V. — 18 1/2 Uhr — Die **Walküre** (Ungekürzte Aufführung) — Ende g. 22 1/4 Uhr

Städt. Oper Bismarckstr — Dienstag, 14. 4. — Turnus II — 20 Uhr — **Rigoletto** — Ende g. 22 1/2 Uhr

Staats-Oper am Platz der Republik — V.-B. — 20 Uhr — **Perichole** — Oeffentl. Kartenverkauf — Ende 23 Uhr

Staatl. Schausph. am Gendarmenmarkt — 193. A.-V. — 20 Uhr — **Der blaue Boll** — Ende 23 Uhr

Staatl. Schiller-Theater, Charlbg. — 20 Uhr — **Bürger Schippel** — Ende 22 1/4 Uhr

Volksbühne Theater am Bülowplatz. 8 Uhr Das **Wintermärchen**

Staatl. Schiller-Th. 8 Uhr **Bürger Schippel**

Staatsoper Am Pl. d. Republik 8 Uhr **Perichole**

Deutsches Theater 8 Uhr **Der Hauptmann von Köpenick** v. Carl Zuckmayer. Regie: Heinz Hilpert

Die Komödie 8 1/2 Uhr **Natalie** v. Iwan Turgenjew. Regie: Iwan Schmith

Kurfürstendamm-Theater Bismarck 449 — 8 1/2 Uhr — **Alles Schwindel** von Schiffer. Musik v. Spoliansky. Regie: Gustaf Gründgens

Barnowsky-Bühnen Theater in der Stresemannstr. Täglich 8 1/2 — **Gestern u. Heute** Schauspiel von Christa Winsloe

Komödienhaus Täglich 8 1/4 Uhr **Eine königliche Familie**

SCALA
Tägl. 5 u. 8 1/2 Uhr. B 5 Berb. 0258 (?) Nachmittags 50 Pf.—3 M. Abends 1—6 M.
Morgen letzter Tag
Al Trahan der amerikanische Meister d. Musical-Groteske
d' Anselmi, Brena Beach usw.

PLAZA
Tägl. 5, 8 1/2, Sonnt. 2, 5, 8 1/2. Nachm. 50 Pf. bis 1.- M. Abends 1.- bis 2.- M. Alexander 8060
2 Hugos — Tanz, Komik, Gesang — Hans Kollscher — Mosser José — Okito und weitere Attraktionen

Winter-Garten
8 15 Uhr. Zentr. 2019. Rauchen erlaubt.
Dayelma-Ballett, Grett. Vernon, 2 Hartwells, Rio State Marimba Band usw.

ROSE THEATER

Von Montag bis Freitag	8 15 Uhr
Sonnabend	7 00 Uhr, 10 15 Uhr
Sonntag	2 30 Uhr, 5 45 Uhr, 9 00 Uhr

Erstaufführung für Berlin

Die Sache, die sich Liebe nennt

(This thing called love)
Amerikanische Komödie von Edwin Burke
Regie: Paul Rose

„Eine splendide Aufführung mit vorzüglichem Ensemble" (8-Uhr-Abendbl.)

„In Amerika vierhundertmal gespielt" (Tempo)

„Donnernder Beifall" (Vossische Zeitung)

Abendpreise v. 0.50—3 M
Große Frankfurter Straße 132, U-Bahn Strausberger Platz
6tägiger Vorverkauf täglich von 11-1 Uhr und 4—9 Uhr
Tel. Bestellg.: Alex. 3423 u. 3494

GROSSES SCHAUSPIELHAUS
Täglich 8 Uhr: **Im weissen Rössl.**
Stg. nachm. 3 Uhr Originalbesetzung. Billige Preise. Regie: Erik Charell

Haus Vaterland Kurfürst 7460
Das Vergnügungs-Restaurant Berlins
Betrieb Kempinski

Reichshallen-Theater
Abends 8 — Sonntag Nachm. 3 1/2
Das April-Lach-Programm der
„Stettiner"

Populäre Preise von 60 Pf. bis 2,50 M. (auch Sonntags) Nachm. ermäßigte Preise!
Dönhoff-Brettl: Varieté — Konzert — Tanz!

HOTEL EXCELSIOR am Anhalter Bahnhof
Die Sehenswürdigkeit Berlins!
Zimmer: 1 Bett M. 7.- b. 11.-, 2 Betten M. 14.- bis 22.-, Bad M. 3.-, Salon M. 10.-
Keine höheren Preise!
HOTEL EXCELSIOR — ANHALTER BAHNHOF
Der größte Hoteltunnel der Welt

Staats-Lotterie-Lose
Ziehung 20. und 21. April 1931

1/8	1/4	1/2	1/1	Doppellos
5.—	10.—	20.—	40.—	80.— RM.

Schernikau, Berlin O 112, Simplonstr. 29
Postscheck Berlin 736 14

Kleines Theat. Täglich 8 1/4 Uhr. Erika Gläßner in: **Der stille Kompagnon** Lustspiel von Leo Lenz.

Neues Theater am Zoo Am Bahnh. Zoo. Stpl. 6554. Täglich 8 1/4 Uhr. Ueber 125 Mal: **Voruntersuchung** von Max Alsberg u. Otto Ernst Hesse

Theater d. Westens Täglich 8 1/4 Uhr **Das Land des Lächelns.** Preise 1—9 M.

Komische Oper 8 1/4 Uhr **Alt-Heidelberg** Lucie Englisch, Westermeier, H. J. Moebis, Peukert

Lustspielhaus Täglich 8 1/4 Uhr **Der Lügner u. die Nonne** von **Kurt Götz**

Metropol-Theater Täglich 8 1/4 Uhr **Das Veilchen v. Montmartre** Operette v. Kalman. Gitta Alpar, Rich. Waldemar u. a.

Theater im Admiralspalast Täglich 8 1/4 Uhr **Der lustige Krieg** Öllmann, Ahlers, Trautenhayn u. G. u. a. m.

Lessing-Theater Täglich 8 1/4 Uhr **Husarenfieber** Guido Thielscher, Kastner, Arnstädt, Vespermann

Elite-Sänger Kottbusser Str. 6. Tägl. 8 1/4 Uhr. Sonntag 3 1/2 Uhr **FRITZI** Gast: Gastspiel Lotte Hané u. d. Sempers. Siegwart Ehrlich. Nachm. ermäßigte Preise!

CASINO-THEATER 8 1/4 Uhr — Lothringer Straße 37.
Der neue Schlager!
„Er träumt von Jlse"
Dazu das neue Fest-Programm
Gutschein 1—4 Personen
Fauteuil 1,25 M., Sessel 1,75 M.
Sonstige Pr.: Parkett 75 Pf., Rang 60 Pf.

KLEINE ANZEIGEN

Ueberschriftswort 25 Pf., Textwort 12 Pf. Wiederholungsrabatt: 10 mal 5 Proz., 20 mal oder 1000 Worte Abschluß 10 Proz., 2000 Worte 15 Proz., 4000 Worte 20 Proz. / Stellengesuche: Ueberschriftswort 15 Pf., Textwort 10 Pf. / Anzeigen, welche für die nächste Nummer bestimmt sind, müssen bis 4 1/2 Uhr nachmittags im Verlag, Lindenstr. 3, oder auch in sämtlichen Vorwärts-Filialen und -Ausgabestellen abgegeben sein

Verkäufe

Tapeten. Seillat, Koloniestraße 9.

Kleidungsstücke, Wäsche usw.

Wenig getragene Kavaliergarderobe von Millionären, Aerzten, Anwälten. Fabelhaft billige Preise. Empfehle Taillenmäntel, Paletots, Fracks, Smokings, Gehrockanzüge, Hosen, Sport-, Gehpelze. Gelegenheitskäufe in neuer Garderobe. Weiter Weg lohnend. Lothringerstraße 56, 1 Treppe, Rosenthaler Platz

Möbel

Patentmatratzen „Primissimo", Metallbetten, Auflegematratzen, Chaiselongues Walter, [illegible]

Vornehme gediegene Wohnmöbel. Kamerling, [illegible] 56. Schlafzimmer 275,—; polierte Zimmer 390,—; Ruhebetten 25,—. Riesenauswahl. Teilzahlung.

Einzelmöbel zur Ergänzung aller Holz- und Stilarten, große Auswahl, anerkannt billige Preise. Berliner Möbelhaus Moritz Hirschowitz, Südosten, Skalitzerstraße 25. Hochbahn Kottbusser Tor. Filiale Andreasstr. 30 (gegenüber Markthalle).

Musikinstrumente

Pianos — Flügel. Riesenlager. Bechstein, Blüthner, Steinway, Schwechten. Salonpianos 275,—, 390,—, 425,— gebrauchte Ebenroth, Potsdamerstraße 74

Hoffmann-Pianos, gebrauchte, 300,—, 350,—, 400,—, 500,—, 580,—, 650,—. Neue 900,— an. Tonschön, dauerhaft, Garantie, Teilzahlung [illegible]. Leipzigerstraße 57 (Spittelkolonnaden)

Einspianos. Mietpianos überaus preiswert. Pianofabrik Lintz, Brunnenstraße 35.

Fahrräder

150 gebrauchte Fahrräder, 15,—, 20,—, 25,—, 30,—. Wachnow, Weinmeisterstr. 14.

Ballonrenner, Ballontouren-, Ballondamen-Maschinen 58,—, 65,—, 75,—. Original-Brennabor-Ballonräder 85,—. Wachnow, Weinmeisterstraße 14

Riesenauswahl! Erstklassige Markenräder. Monatlich 10,—. Schlawe, Weinmeisterstraße vier.

Kaufgesuche

Zahngebisse, Platinabfälle, Quecksilber, Aluminiumabfälle, Silberschmelze, Goldschmelzerei. Christionat, Köpenickerstraße 29. Haltestelle Adalbertstraße.

Unterricht

Jeder Chef zieht Bewerber mit Sprachkenntnissen vor! Drum lerne Sprachen in der Berlitz School, Leipziger Straße 110, Kurfürstendamm 26a. Einzelunterricht. Zirkel. Preisabbau 10 %.

Technische Privatschule Dr. Werner, Regierungsbaumeister, Berlin, Neanderstraße 3. Maschinenbau, Elektrotechnik, Hochbau, Tiefbau, Steinmetzschule, Heizungstechnik.

Verschiedenes

[illegible] frei. Alex. Ackerstraße 167.

Detektivbüro Stachel, Chausseestraße 77. Fernsprecher Wedding 7886. Beobachtungen, Ermittelungen, Auskünfte allerorts.

VOMAG

Wir liefern unsere weltbekannten in Tausenden von Lastwagen bewährten

80-130 PS Vergaser-Motoren

für

stationäre Zwecke
Krananlagen
Triebwagen usw.

Vogtländische Maschinenfabrik AG
Plauen i. V. 2.

Weißt Du noch?

In den zwei Monaten vom 6. November 1918 bis zum 5. Januar 1919 vollzogen sich die entscheidenden Ereignisse, die nach dem Zusammenbruch von 1918 **die Geschichte des republikanischen Deutschlands** einleiteten. Als zuverlässiger Führer durch diese Zeit erschien soeben in 2. durchgesehener Auflage

31. bis 38. Tausend

Die November-Revolution

von Hermann Müller-Franken

Erinnerungen

288 Seiten — Ganzleinen

„Niemand wird das Buch ohne sachlichen Nutzen und innere, menschliche Bereicherung lesen."
Gerhart Seger im „Volksblatt für Anhalt"

Preis 5.50 Mark
(Für Mitglieder Sonderpreis!)

Verlag Der Bücherkreis G. m. b. H.
Berlin SW 61, Belle-Alliance-Platz 7

L. Juergens
Alexanderplatz
Neue Königstr.

Der Vampir von Düsseldorf.

Kürten berichtet ohne eine Spur von Reue.

Düsseldorf, 13. April. (Eigenbericht.)

In einer knappen Dreiviertelstunde schilderte Kürten seine gesamten Morde. Wie er das in eisiger Ruhe tat, das muß man gehört haben. Er betonte einzelne Stellen seiner Erzählung, er sprach das „töte", „schlug mit dem Hammer" und anderes so gelassen aus, als handele es sich gar nicht um ihn. Seine Stimme klang so fern — so fern, wie seine Taten selbst im Augenblick ihm sind oder zu sein scheinen. Er hat offenbar nicht den geringsten Begriff davon, wie ungeheuerlich seine Taten seinen Mitmenschen erscheinen müssen; sie waren ihm derart lustbetont, daß er selbst heute noch nicht empfindet, wie unausdenkbar schrecklich seine Handlungen gewesen sind. Und doch wußte er, daß er sie immer wieder begehen würde. Weil er es wußte, nahm er, wenn er ausging, das Werkzeug seiner Morde mit. Man sieht sich einem hemmungslos triebhaften Menschen gegenüber. „Die Hemmungslosigkeit habe ich vom Vater übernommen", sagte Kürten. Er nennt sich selbst Sadist und er glaubt die Quelle dieser unheilvollen Abirrung zu kennen. Die Schilderung seiner Zuchthauserlebnisse war erschütternd, die Darstellung seiner Kindheit im Elternhaus nicht minder. Man hatte nicht das Gefühl, daß der Massenmörder das zu seiner Verteidigung vorbrachte. Er tat das, weil er nach Motiven seiner Tat befragt wurde und weil er im Gefängnis Zeit genug hatte, über alles nachzudenken. In seine Reflexionen mischt sich auch nicht die leiseste Reue. Seine Opfer lassen ihn kalt. Am Dienstag wird er in nichtöffentlicher Sitzung vernommen werden.

*

Nachdem das Gericht seinen Beschluß, den Antrag des Staatsanwalts auf Ausschluß der Oeffentlichkeit abzulehnen, verkündet hatte, wurde in der Vernehmung des Angeklagten fortgefahren. Der Vorsitzende fragt Kürten zunächst, ob er über die Brandstiftungen aussagen wolle, und der Angeklagte gab an, daß er aus den gleichen Motiven wie die übrigen Taten schon 1904 die Brandstiftungen begangen habe. Er habe Gefallen an dem Feuerschein gefunden, an der Aufregung, der Angst und dem Hilfegeschrei der Bewohner und war stets in der Nähe der Brandstelle. Er schildert dann seinen mehrjährigen Aufenthalt in Altenburg bei Leipzig, wo er vier Jahre arbeitete. Er hat dort auch durch Vermittlung seiner Schwester seine jetzige Frau kennengelernt. Nach Düsseldorf sei er wieder verzogen, weil er hier bessere Verdienstmöglichkeiten zu finden hoffte. Zum größeren Teil tat er dies aber doch aus der Neigung zum Sadismus. Da seine Frau erst im Herbst nach Düsseldorf nachkam, hatte er Gelegenheit, seinen Neigungen nachzugehen.

Mit zwei Hausangestellten, an die er sich zuerst herangemacht hatte, war es ihm übel ergangen. Er hatte die Mädchen mißhandelt und gewürgt, so daß er sich eine Anklage wegen Notzucht zuzog. Außerdem verfolgten ihn Dienstmädchen mit Strafanträgen. Von der Anklage der Notzucht wurde er freigesprochen, da man seine Veranlagung damals noch nicht erkannt hatte. Kürten gab von den meisten Ueberfällen der nächsten Jahre an, daß er sich dabei begnügt habe, sich an der Angst seiner Opfer zu weiden. Es wurde dann der Mordversuch an Frau Kühn, den Kürten am 3. Februar 1929 in Düsseldorf-Germersheim im sogenannten Torfbruch verübte, zur Sprache gebracht, wobei er sich einer Schere bedient hatte. Nach einer kurzen Pause schildert Kürten den Fall der Rosa Ohliger, die er etwa 10 Minuten von seiner Wohnung entfernt auf der Kettwiger Straße angetroffen habe. Er habe sie auf das Baugelände in der Nähe der Vincenzkirche mitgenommen. Abends nach der Tat ist er in ein Kino gegangen. Der nächste Fall vom 13. Februar betrifft Scheer. Am Karnevals-Dienstag sei ihm ein ziemlich schwer angeheiterter Mann auf dem Hellweg begegnet, der, wie es Angetrunkene häufig zu tun pflegten, ihm den Weg verlegte. Er, Kürten, habe ihn niedergestoßen und dann getötet. Der nächste Fall ereignete sich am 11. August 1929 und betrifft die Hahn. Kürten lernte sie im Zoo-Viertel kennen. Die Ermordete hat ihn angesprochen und er hat mir ihr für den kommenden Sonntag einen Ausflug nach dem Neandertal verabredet. Auf dem Heimweg bei Pappendelle habe er sie dann ermordet. Kürten erzählt mit sehr leiser, kaum zu verstehenndr Stimme, aber ziemlich fließend. Er lehnt sich zurück, schließt die Augen und öffnet sie nur, wenn der Vorsitzende ihn unterbricht. Bei dieser Gelegenheit erwähnt der Vorsitzende die Briefe, die Kürten an die Zeitungen und die Polizeiverwaltung der Stadt geschrieben hat. Kürten erklärt, diese Schreiben hätten eine ähnliche Ursache wie die Verbrechen selbst. Am 13. Oktober schrieb er an die Polizeiverwaltung und legte auch eine Skizze des Mordplanes bei, die aber nicht genügte, um die Leiche zu finden, er habe dann im November an die „Freiheit" in Düsseldorf einen genaueren Lageplan geschickt, worauf auch die Leiche gefunden wurde.

Nacheinander werden dann behandelt der Mord an dem Mädchen auf der Llerenfelder Kirmes, an der Frau Mantel, der Flehter Doppelmord vom 24. August 1929, dem zwei Kinder zum Opfer fielen, der Mord an der Gertrud Schulze und der Fall Reuter am 30. September 1924. Dieser letzte Fall ist dadurch charakteristisch, daß sich Kürten hier zum erstenmal statt einer Stichwaffe eines Hammers bediente. Weiterhin wurde der Fall der Elisabeth Dörrier, der Frau Meurer und der Prostituierten Wanders behandelt. Der letzte der zur Anklage stehenden Fälle ist der Mord an Gerda Albermann, einem niedlichen und liebenswürdigen kleinen Mädchen, am 7. November 1929.

Nach einer kurzen Schilderung der einzelnen Mordfälle bittet der Verteidiger Dr. Wehner mit Rücksicht auf die seelische Erregung des Angeklagten, die Verhandlung auf Dienstag zu vertagen. Der Vorschlag wird angenommen. Der Vorsitzende weist darauf hin, daß die Verhandlungen des kommenden Tages größtenteils unter Ausschluß der Oeffentlichkeit durchgeführt werden. Die Verhandlung wird darauf auf Dienstagvormittag vertagt.

Strolche unterm Stahlhelm.

Ueberfall auf friedliche Arbeiter. — Stahlhelmführer Falck sieht zu.

Zu einem frechen und feigen Ueberfall auf fünf Parteigenossen kam es am Sonntagvormittag in Jänickendorf bei Fürstenwalde, wobei das passive Verhalten des Stahlhelmkreisführers Dr. Falck ganz besonders auffiel.

Unsere Genossen waren in Jänickendorf mit der Verteilung von Flugblättern der Sozialdemokratischen Partei beschäftigt, als eine Kolonne von ungefähr 60 bis 70 uniformierten Stahlhelmern mit Autos unter Führung des Dr. Falck in Jänickendorf erschien. Die Stahlhelmer formierten sich unter Vorantritt ihrer Musikkapelle zu einem Umzug durch das Dorf, um für ihr Volksbegehren Propaganda zu machen. Als die Stahlhelmer unsere Genossen erblickten, stürzten sofort eine größere Anzahl auf die einzelnen Genossen und entrissen ihnen mit den Worten: „Flugblätter her!" die Flugblätter und warfen sie in den Dorfpfuhl. Besonders übel mitgespielt wurde zwei unserer Genossen. Obwohl sie von fünf bis sechs Stahlhelmern umringt wurden, verweigerten sie die Herausgabe der Flugblätter. Die Strolche mit dem Stahlhelmabzeichen schlugen auf unsere Genossen derart ein, daß dem einen sofort das Blut aus Mund und Nase trat und er besinnungslos zu Boden stürzte. Der Führer des Stahlhelms, Dr. Falck, sah dem Vorgang vom Auto aus zu, ohne sofort einzugreifen. Sein Verhalten läßt die Vermutung zu, daß der Ueberfall in seinem Auftrage, zumindestens aber mit seiner Billigung stattfand. Unsere beiden Genossen mußten sich in ärztliche Behandlung begeben. Die Art der Verletzungen läßt erkennen, daß die Schläge mit harten Gegenständen, Schlüssel oder Schlagring, geführt worden sind.

Wir erwarten sofortiges Eingreifen der zuständigen Stellen, und Maßnahmen, die künftig derartige Ueberfälle unmöglich machen. Republik, mache Schluß mit diesem politischen Rowdytum!

Heute Oberbürgermeisterwahl.

Großer Tag im Rathaus. — Es bleibt bei Sahm, Lange, Elsas und Asch.

Nachdem die Stadtverordnetenversammlung in der vorigen Woche den Stadtgemeindeausschuß gewählt hat, werden in der heutigen Sitzung, die um 18 Uhr beginnt, der Oberbürgermeister, die zwei Bürgermeister, der Stadtkämmerer und die sechs unbesoldeten Magistratsmitglieder gewählt werden.

Eine Stunde vor Beginn der Sitzung treten die meisten Fraktionen noch einmal zusammen. Eine Ueberraschung wird die Wahl jedoch nicht bringen, da, wie der „Vorwärts" bereits in der vorigen Woche melden konnte, die Fraktionen der Mitte und die Sozialdemokratie zu einer Einigung gekommen waren. Oberbürgermeister wird also der ehemalige Danziger Senatspräsident Dr. Heinrich Sahm, der der Volkspartei nahesteht, Bürgermeister werden der sozialdemokratische stellvertretende Stadtkämmerer Lange und der Vizepräsident des Deutschen Städtetages Elsas. Dieser ist Mitglied der Staatspartei. Die Berliner Finanzen werden zukünftig von dem bisherigen Stadtkämmerer von Frankfurt a. M., unserem Parteigenossen Dr. Bruno Asch, verwaltet werden. Bei der Wahl der unbesoldeten Stadträte wird die sozialdemokratische Fraktion mit zwei Kandidaten vertreten sein.

Außer dieser Wahl stehen auf der Tagesordnung noch einige andere wichtige Punkte, und der Stadtverordnetenvorsteher hat für den Fall, daß die Tagesordnung nicht aufgearbeitet werden kann, eine zweite Sitzung in dieser Woche am Donnerstag vorgesehen. Die Einführung des Oberbürgermeisters und der neugewählten Magistratsmitglieder wird voraussichtlich schon in der nächsten Woche im Stadtparlament erfolgen.

Großer Wasserrohrbruch am Kemperplatz.

Vor dem Hause Tiergartenstraße 2, unmittelbar am Kemperplatz, stürzte gestern gegen 15 Uhr die Asphaltdecke des Fahrdammes ein, und ein starker Wasserstrahl schoß an die Oberfläche. In kurzer Zeit war der Fahrdamm überflutet, und der Verkehr mußte durch die Polizei gesperrt werden. Wie von der alarmierten Feuerwehr festgestellt wurde, war ein Hauptwasserrohr geplatzt; durch Einschalten der Sicherungsschieber konnte später ein weiteres Ausströmen der Wassermengen verhindert werden. Der Schaden wird vermutlich erst im Laufe des heutigen Vormittags repariert werden können.

Beim Aufrichten eines Gerüstes kam der 58jährige Maurer Hermann Götz aus Eichkamp auf dem Grundstück Bindenstraße 42 ums Leben. Götz stürzte auf der Baustelle so unglücklich, daß er mit dem Hinterkopf auf einen Stein schlug. In bewußtlosem Zustande wurde der Verunglückte zur Rettungsstelle 12 gebracht, wo der Arzt nur noch den Tod infolge Schädelbruches feststellen konnte. Hermann Götz ist seit vielen Jahren Mitglied der Partei; er gehörte zur 67. Abteilung.

51]

Anna Maschke erschrickt und schluchzt leise; er sieht es nicht. Paul legt den Arm um ihre Schulter; sie beschließt, etwas wie ein Gottesurteil durch den harten Mann da oben fällen zu lassen. Spricht er einmal, nur einmal vom Sieg des Lebens, vom Gebären, von Kindern, von etwas, das entfernt damit zusammenhängt, dann wird alles gut gehen; spricht er immer und immer nur vom Tode, dann... sie erschauert. In letzter Zeit liebt sie solche traurigen Spiele.

Heut oder morgen, sagt droben der Pfarrer, heut oder morgen schon müssen wir hernach. Er ereifert sich, die Fruchtbarkeit dieses Gedankens zu enthüllen; als Andreas Korns Gesicht noch immer unbewegt bleibt, sich nicht hebt und sich nicht neigt, greift er mit jäher Gebärde hinter sich an die Wand; da hängt eine alte, dreiteilige Sanduhr, wie man sie in vielen Dorfkirchen findet; zwei der Gläser sind zerbrochen, aber das dritte ist heil geblieben, vielleicht durch viele Jahrhunderte. „Stellt euch vor, Christen", ruft der Pastor und hält die Sanduhr mit ausgestrecktem Arm vor sich hin in die Sonne, daß eine Staubwolke leuchtet und die Spinnweben blitzen und das trübe Glas schimmert, „stellt euch vor, der Tod tritt vor euch hin wie jetzt ich, er hebt seine Sanduhr wie jetzt ich, er spricht: Bis dieser Sand verronnen ist, habt ihr zu leben, und länger nicht, — er dreht die Uhr um, wie jetzt ich — was wollt ihr tun?" Und mit hartem Ruck der Hand wendet er die Gläser um, und in dem einen, das nicht zerbrochen ist, beginnt der gelbe Sand zu rinnen.

Andreas Korn hat sich bisher unbehaglich gefühlt. Die besondere Aufmerksamkeit des Pastors hat er unangenehm empfunden und nicht verstanden; die lauten, eifernden Worte sind über ihn hinweggegangen, und er hat gedacht: Klappern gehört zum Handwerk. Nur geweckt haben sie ihn immer wieder, wenn er allzu müde zu werden drohte.

Nun aber, als der Mann da oben die Sanduhr schwingt, wird das anders. Mit Anna Maschke fängt auch Luise an zu schlucken, das begreift er nicht; aber daß mit dem Sand das Leben gemessen wird: das begreift er. Der Pfarrer von oben spricht nun leise und eindringlich, aber Andreas hört keines seiner Worte; es ist ihm nur, als ob er den Sand rieseln hört.

Allerlei Gedanken gehen ihm durch den Kopf. Hat es Luise nicht neulich erst beinahe beweint, daß sie so wenig erlebt hätten? Allen anderen, hat Luise gesagt, passiert doch etwas; Anna Maschke kriegt ein Kind, Lene verliert ihren Vater und vielleicht einen Geliebten, manches ist ja traurig, aber es ist doch da — nur an Korns geht es immer vorüber, das Erleben, das Schicksal, und kommt nicht herein. Damals hatte er nichts zu antworten gewußt; jetzt aber wünschte er, mit ihr reden zu können. Da hat man es ja, ihr Leben und ihr Schicksal, da in der Sanduhr rieselt es ab. Sie haben keine besonderen Erlebnisse gehabt, weil sie keine Zeit dazu übrig hatten; ihre Zeit brauchen sie für den Boden, ihre Kräfte brauchen sie für den Boden, ihr Schicksal ist der Sand. Solch eine Uhr, die ist gewiß auch von solchen Menschen dem Tode in die Hand gegeben worden, die auf Sandboden gelebt haben . . .

Da rieselt er nun der Sand, verliert seine Körner, wie im Stubbenland der Wind ihm seine Körner nimmt, immerzu. Manchmal hat Andreas schon gedacht, ob nicht eines Tages alle Körner verweht sein werden, und hat sich dann getröstet: ihm kann es gleichgültig sein; bis dahin lebt er nicht mehr, und Luise auch nicht.

Droben in des Pastors Brust schlägt hell das Herz: endlich hat er diesen widerspenstigen Zuhörer eingefangen. Korns Augen sind ganz weich und blicken voll auf die Sanduhr, die langsam, langsam abläuft. Und je länger der Pfarrer spricht, mit heiserer Eindringlichkeit, desto mehr lösen sich die harten Züge des alten Mannes. Bald, bald wird der Prediger das erlösende Aber sprechen können, das Aber, den Einwand des Lebens; bald das Dennoch des Lichtes verkünden können; er freut sich schon darauf. Nur die Sanduhr noch ablaufen lassen.

Indessen gehen die Gedanken Andreas Korns immer langsamer. Sie drehen sich im Kreise, wie Luises Suppenlöffel oder ihr religiöser Fimmel, die sie immer zusammen dreht; sie bleiben immer bei Schicksal und Spargel und Sand, Sand. Aber es ist ihm sehr wohl dabei; es erfüllt ihn mit dunkler Freude, ein Sinnbild so voll und ganz zu begreifen wie das der Sanduhr. Wenn es denn einen lieben Gott gibt, wie Luise es haben will, dann ist seine Sanduhr gewiß das Stubbenland. Er hält sie Andreas vor die Augen, jeden Tag; der Sand darin verrinnt, verrinnt; wenn er ganz verronnen ist, dann ist man auch verronnen; und Gott dreht die Sanduhr in seiner Hand, und der Sand rinnt zurück, und mit ihm lebt und stirbt ein neues Geschlecht, das künftige kleine Maschkekind zum Beispiel... man wird so müde vom Sand, er hat es Luisen gleich gesagt, sie soll ihn nicht in die Kirche schleppen, es gibt ein Unglück, hat er gesagt... bald ist er abgelaufen, der Sand, das Schicksal... Schicksal Sand, ich bin so müde...

Und Andreas Korn schläft ein. —

Luise, hingerissen von der Predigt, bemerkt es erst, als er schnarchen will. Aber der Pastor hat es gleich gesehen; er ist zornig und traurig, daß er wieder versagt hat, wieder kein Redner war. Er reißt die Sanduhr aus der Sonne, ehe sie abgelaufen ist, und stellt sie ins Dunkel zurück; dann bricht er seine Predigt kurz ab, ohne das Aber und das Dennoch, ohne auch nur einmal vom Licht, vom Leben, von Kindern zu sprechen. Anna Maschke schreckt zusammen.

Singen. Aufstehen. Beten.
Singen. Aufstehen. Segen.
Singen. Aufstehen. Gehen.
Der Gottesdienst ist zu Ende.

Während die Leute vom Stubbenland sich wieder im Kremser einrichten und vor allem die zitternde Anna Maschke sorgsam in Decken verwahren, steht Andreas Korn noch eine kurze Weile mit dem Gemeindevorsteher, dem Krugwirt, dem Kaufmann, dem Lehrer zusammen, wie gleichberechtigt, und legt sich mächtig für den Pastor ins Zeug; eine so gute Predigt habe er lange nicht zu hören bekommen; Gott sei Dank haben ihn die anderen nicht schlafen sehen, weil er ganz vorn saß.

Nun kommt er in den Wagen, sieht sofort Luises vorwurfsbereites Gesicht und knurrt noch im Einsteigen: „Ich habe es im voraus gesagt. Damit basta." Und Luise schweigt. Und die anderen lächeln, außer Anna.

Unterwegs holen sie einen einsamen Fußgänger ein. Es ist Schmitzer. Er steigt mit ein; ein frohes Hinundherfragen beginnt. Nur Lene beteiligt sich nicht. Schmitzer bemerkt es und läßt einfließen, daß er aus geschäftlichen Gründen gekommen ist. Das macht die Neugier groß und nimmt den Druck der düsteren Predigt weg. Er muß dem Drängen aller nachgeben und gleich jetzt das Wesentliche seiner Pläne ins Rattern des Wagens schreien; dadurch klingt alles so verwegen, so großspurig: Landerwerb, Konservenfabrik, Sortenzucht . . . aber sie nicken alle zu allem, es ist zu merken, wie gut Andreas vorgearbeitet hat; sie werden ihm die Vollmachten geben, die er braucht.

(Schluß folgt.)

England schickt schlechtes Wetter

Neuer Kälteeinbruch droht.

Entgegen den Erwartungen ist das Wetter wieder unbeständig geworden. Am letzten Sonntag war zwar ein erheblicher Temperaturanstieg zu verzeichnen, die vorausgesagte Aufheiterung blieb aber leider aus. Dagegen begann es um die Mittagsstunde leicht zu regnen. Wenn die Niederschlagsmengen auch recht minimal waren, so wurden die vielen Tausenden, die sich auf einen Sonntagsausflug in die Umgebung Berlins gefreut hatten, um ihre Hoffnungen betrogen.

Die Ursache des schlechten Wetters waren warme feuchte Luftmassen, die von Westen heranströmten. In der Nacht zum Montag war eine vorübergehende Aufheiterung zu verzeichnen, in den gestrigen Morgenstunden setzte aber erneut eine Trübung ein. Von den britischen Inseln ist ein Schlechtwettergebiet südostwärts gezogen, in dessen Bereich unser Gebiet gelangt ist. Es wird sogar von einem Kaltlufteinbruch gesprochen und die Temperaturen sind demzufolge in Berlin von 12½ auf 6 Grad Wärme gesunken. Diese Schlechtwetterzone geht relativ schnell vorüber, Nordwestdeutschland beispielsweise hat schon wieder heiteres Wetter.

Da auch von Westen ein Hoch nachdrängt, ist anzunehmen, daß sich die Wetterlage bessern, allerdings leichtveränderlichen Charakter tragen wird.

Betrug um 200 Millionen.

Beginn eines phantastischen Prozesses.

Breslau, 13. April.

Vor dem Erweiterten Schöffengericht in Breslau nahm der Riesenbetrugsprozeß gegen die angeblichen 200-Millionen-Erben am Montag seinen Anfang.

Angeklagt sind neben der 53jährigen geschiedenen Lehrersfrau Hedwig Schneider die 50jährige geschiedene Buchdruckerfrau Anna Hartmann, der Rechtsanwalt und frühere Notar Stiller und weitere neun Personen. Der Anklage liegt eine romanhafte abenteuerliche Vorgeschichte zugrunde, die in ihrer Art einzig dasteht. Es handelt sich um das Schicksal einer Millionenherrschaft. Die Angeklagten sollen erbberechtigte Nachkommen des im Jahre 1839 in Paramaribo (Niederländisch-Guayana) verstorbenen deutschen Kapitäns Carel Diederichs Koning sein, der seinerzeit ein Vermögen von 20 000 M. hinterließ, das im Laufe der Jahre angeblich auf 200 Millionen Mark angewachsen sein soll. Da die Feststellungen nach dem Tode Konings ergaben, daß er der Sohn eines Weinhändlers in Neuwied sei, wurde im Jahre 1854 die Erbschaft dem Kreisgericht Neuwied zur Auszahlung überwiesen. Die Beträge, um die in den einzelnen Fällen Betrügereien verübt worden sind, umfaßten 100 000 bis 500 000 Mark. Die „Erben" und ihre Helfershelfer borgten auf die bevorstehende Erbschaft bei gutgläubigen Geschäftsleuten allerhand Sachen und nahmen Darlehen auf. Als Gegenleistung gaben sie Anteilscheine auf die Erbschaft aus. Die Verlesung der Anklageschrift dauerte mehrere Stunden.

Bei der Vernehmung der Angeklagten Hartmann erklärte sie auf die Frage, ob sie an die Erbschaft geglaubt habe: „Ich bin die rechtmäßige Erbin." Der Vorsitzende fragte: „Sie glauben also sicher an die Erbschaft?" Die Angeklagte antwortete nachmals: „Die Erbschaft ist todsicher." Auf den Vorwurf, daß trotz der geborgten Gelder keine Schritte in der Durchführung der Erbschaft unternommen worden seien, wandte die Angeklagte ein, daß auch ernste Leute, wie der Landtagsabgeordnete Janotta, an die Echtheit der Erbschaft geglaubt haben und sich erboten hätten, von der Regierung mehrere Millionen auf die Erbschaft vorschußweise zu borgen.

So verleumdet Goebbels!

Er veröffentlicht Beschuldigungen ohne Nachprüfung.

Die Leichtfertigkeit, mit der Nationalsozialisten Andersdenkende beschimpfen und beleidigen, wurde gestern wieder einmal in einer Verhandlung vor dem Schöffengericht Charlottenburg offenkundig. Josef Goebbels und ein Kapitänleutnant a. D. Dr. Junge waren wegen Beleidigung des Bürgermeisters Dr. Herz und des Stadtrats Conrad vom Bezirksamt Kreuzberg angeklagt.

Dr. Goebbels, der noch immer an seiner Grippe aus den Stennes-Tagen darniederliegt, war auf Grund eines ärztlichen Attestes nicht erschienen. Es wurde ohne ihn in die Verhandlung eingetreten. Dies ist der Tatbestand: Der frühere Kapitänleutnant Junge hatte ein Grundstück im Vogtland, das seinen minderjährigen Kindern gehörte, an die Stadt Berlin abgetreten, um dafür eine Gegenleistung in der Form einer Wohnung in Berlin zu erhalten.

Später fühlte er sich übervorteilt und klagte auf Rückgängigmachung des Vertrages.

Er wurde in sämtlichen Instanzen des Zivilprozesses bis zum Kammergericht abgewiesen. Im Laufe der Zeit hatte sich der Mann, der vor Gericht einen zerfahrenen Eindruck macht und offensichtlich nervenleidend ist, in eine solche Verbitterung hineingeredet, daß er gegen die zuständigen Beamten des Magistrats, vor allem Bürgermeister Herz und den Dezernenten des Wohnungsamtes, Stadtrat Conrad, mit den gröbsten Beleidigungen vorging. So beschuldigte er Conrad der Bestechlichkeit und „schmutziger Grundstücksgeschäfte", ja er zeigte ihn sogar wegen Meineides an. Diese Anzeige war indessen so unbegründet, daß die Staatsanwaltschaft ein Einschreiten sehr bald ablehnte. Mit väterlicher Güte ermahnte gestern Landgerichtsdirektor Dr. Rambke den Kapitänleutnant, der sich übrigens brieflich schon einige Male entschuldigt hatte, um nachher freilich wieder schwankend zu werden, doch alles zurückzunehmen, denn er kämpfe für eine verlorene Sache. Wenn ein anständiger Mensch einsehe, daß er unrecht getan habe, dann müsse er doch auch sein Unrecht eingestehen und sich entschuldigen. Ehe sich Junge hierzu bereit fand, mußte ihm sein eigener Anwalt, der rechtsradikale Verteidiger Dr. Sack, wie einem kranken Schimmel zureden, daß er doch nachgeben solle. Endlich ward

eine Sühneerklärung aufgesetzt, in der von dem Kapitänleutnant Dr. Junge alle Beleidigungen gegen Bürgermeister Herz und Stadtrat Conrad mit dem Ausdruck des Bedauerns zurückgenommen werden,

vor allen Dingen der Vorwurf der Bestechlichkeit und anrüchiger Grundstücksgeschäfte. Nach dieser Erklärung zogen Dr. Herz und Stadtrat Conrad ihre Klage zurück, und der Vorsitzende meinte ernst: „Hoffentlich sehen wir uns hier nicht wieder, Herr Dr. Junge!"

Die ganze Angelegenheit bekommt aber ihre rechte Bedeutung erst dadurch, daß der Kapitänleutnant, der ohne jede Unterlage ehrenhafte Kommunalbeamte beschimpfte, ein Berliner Blatt fand, das seinen Beschuldigungen ohne jede Nachprüfung Raum gab. Dies war der „Angriff" des Herrn Dr. Goebbels. Bei einem solchen Grade weitgehender journalistischer Bedenkenlosigkeit möchte man es geradezu bedauern, daß durch die Zurückziehung der Klage der beiden Kommunalbeamten gegen den Haupttäter Dr. Junge aus prozessualen Gründen auch die Klage gegen den Nebentäter Dr. Goebbels erledigt ist. Das eine beruhigt: Eine solche Art gewissenloser Berichterstattung straft sich auf die Dauer selbst, weil mit der Glaubwürdigkeit auch der Glaube schwindet.

Oeffentliche Kundgebung

Mittwoch, den 15. April

Abt. 140a, Wittenau, 20 Uhr, Lokal Heese, Reinickendorf-West, Berliner Straße 73 (an der Kremmener Bahn). — Thema: „Gegen Faschismus und Kriegsgefahr". Rednerin Käthe Kern. Vorführung der Lichtbildserie aus dem Film „Im Westen nichts Neues".

Volksgenossen! Folgt unserem Rufe, kommt zur Kundgebung! Helft den Faschismus bekämpfen!

Vierfacher Mord und Selbstmord.

Zürich, 13. April.

In dem kleinen Dorfe Teufenbach bei Horgen **erschoß der 35jährige Büroangestellte Barth — offenbar in einem Anfall von Geistesgestörtheit — mit einem Revolver seine beiden vier bzw. sechs Jahre alten Buben und zwei Mädchen** aus Zürich im Alter von fünf und acht Jahren, die bei ihm ihre Ferien verbrachten. Barth verübte dann Selbstmord durch einen Kopfschuß aus einem Militärgewehr.

Streikexzesse vor Gericht.

Unter Anklage des schweren Landfriedensbruchs.

Das Schöffengericht Oranienburg verhandelte gegen elf Arbeiter, teils Mitglieder der KPD., teils mit ihr sympathisierend, wegen schweren Landfriedensbruches in Tateinheit mit gemeinschaftlicher schwerer Körperverletzung und versuchter Nötigung.

Die Möbelfabrik Louis Bergemann in Klosterfelde beschäftigt etwa 300 Arbeiter. Die Fabrikleitung glaubte sich veranlaßt, wegen der schlechten Geschäftskonjunktur Lohnabzüge vornehmen zu müssen. Der erste Lohnabzug betrug 7 Proz., der zweite noch 8 Proz. dazu, im ganzen also 15 Proz. Der am geringsten bezahlte Arbeiter erhielt unter solchen Umständen nicht mehr als 26 Mark Wochenlohn. Anfang März traten 270 Arbeiter in den Streik. Eine Streikleitung wurde gewählt, Streikposten aufgestellt. Schon von Anfang an kam es zu geringen Ausschreitungen gegenüber den Arbeitern, die sich bereit erklärt hatten, weiterzuarbeiten. Alle Versuche, zu einer Einigung mit der Fabrikleitung zu kommen, schlugen fehl. Die Stimmung der Arbeiter wurde immer gereizter. Der Streik nahm Formen an, wie sie die organisierte Arbeiterschaft stets abgelehnt hat. Die kommunistischen Elemente erhielten allmählich die Oberhand. Es kam zu Tätlichkeiten, die Fensterscheiben in der Wohnung des Wächters wurden eingeschlagen, vier Landjäger mißhandelt. Als eine der letzten Versammlungen in eine kommunistische Radauversammlung ausartete, verlies der sozialdemokratische Betriebsrat das Versammlungslokal. Am 20. März fand eine Demonstration statt, es kam wieder zu Ausschreitungen und zur Verhaftung von elf Teilnehmern.

Das Wasser war zu kalt.

Am Montag vormittag fand ein Wächter bei einer Brücke an der Oberspree einen Brief, dessen Bogen und Umschlag Trauerrand hatte. Das Schreiben war an ein Fräulein F. aus der Gubener Straße gerichtet und der Absender hatte eine Adresse in der Pintschstraße im Osten der Stadt angegeben. Der Inhalt besagte, daß ein junger Mann wegen seiner Missetaten sich das Leben genommen habe und daß seine Leiche unter der Brücke zu finden sein würde. Der Wächter übergab den Abschiedsbrief der Polizei, die jedoch keinerlei Vermißtanzeige, einen jungen Mann aus der Pintschstraße betreffend, erhalten hatte. Nachfragen im Hause dort klärten bald alles zur Zufriedenheit auf. Der junge Mensch hatte Schulden gemacht und in der Tat beabsichtigt, sich in der Spree zu ertränken. Kaum war er bis zu den Beinen im Wasser, so verspürte er die scharfe Kälte und alle Anzeichen eines Schnupfens. Zum Glück überlegte er sich die Sache und ging nach Hause, wo ihn sein Vater ins Bett steckte, damit er gehörig schwitze. Hoffentlich schwitzt er seine Todesgedanken mit heraus, denn der Vater hat sich nun bereiterklärt, die „Bären" des Sohnes abzubinden.

Durchschnittenes Ueberseekabel.

An der Londoner Börse wurde festgestellt, daß auf dem Kabel, das von England nach New York läuft, keine Meldungen aus New York erfolgen. Das Kabelschiff der Telegraphengesellschaft lief sofort aus und entdeckte nach zweitägigem Suchen, daß das Kabel an einer Stelle durchsägt war. Es besteht kein Zweifel, daß das Kabel vorsätzlich zerstört wurde, um Kursmeldungen nach England zu verzögern. Unzweifelhaft haben die Spekulanten mit dieser Manipulation einen bedeutenden Gewinn an der Börse erzielt. Die Kabelgesellschaft hat eine Belohnung von 1000 Dollar zur Entdeckung der Täter und ihrer Hintermänner ausgesetzt.

„Unser die Sonne!"

Feierstunde der Kinderfreunde im Großen Schauspielhaus.

Den Höhepunkt der von den Kinderfreunden aus Anlaß ihres zehnjährigen Bestehens getroffenen Veranstaltungen bildete eine großangelegte Feierstunde der Gemeinschaft im Großen Schauspielhaus. Sie wurde allen Erschienenen zum bleibenden Erlebnis. Bühne und Zuschauerraum waren zu einer Einheit geworden. Eine neue proletarische Festkultur ist im Werden. Ueber die vorausgegangene Konferenz der Reichsarbeitsgemeinschaft haben wir bereits im Montag-„Abend" berichtet.

Lange vor Beginn der Feier, deren erster, besonders stark wirkender Teil durch den Rundfunk übernommen wurde, war der Riesenraum überfüllt. Von allen Bänken, aus allen Ecken leuchtete das Blau der Kinderfreundekittel. Der Festmarsch von Mozart eröffnet die Feierstunde. Unter seinen Schlußklängen marschieren die Falken ein, um unmittelbar vor der Bühne Platz zu nehmen. „Wann wir schreiten Seit' an Seite", stehend und freudig singen es die Tausenden gemeinsam. Die Falken bringen ihren Willkommensgruß. Aus den Kehlen hunderter, frischer Arbeiterjungen und -mädel ertönt ein kräftiges „Freundschaft Genossen!". Der Raum verdunkelt sich, auf der Leinwand erscheint jetzt im Film das Leben der Arbeiterkinder. Der Bildstreifen, der ein Vorspiel des Filmwerkes „Lachendes Leben" darstellt, ist ein Meisterstück des stummen Films. Seine erschütternde Wirkung geht von der realen Darstellung des Lebens in Hinterhöfen der Großstadt aus. Kinder im Schatten der Mauern. Eine Anklage. Der erste Teil der Feier endete mit dem Chorwerk „Das Proletarierkind". Für Worte von Heinrich Lersch hat Ernst Lothar v. Knorr die Musik geschrieben. Auf der verdunkelten Bühne, die nur durch die Lichtreflexe eines riesengroßen Lichtbildes von Käte Kollwitz „Proletarierfrau" erhellt wurde, vereinigten sich ein kleines Mädchen als Einzelsprecherin und der Singchor der Helfer unter Orgelklängen zu einer stark künstlerischen Leistung.

Kinderrepublik auf der Bühne.

Dann wurde es auf der Bühne lebendig. Der Bewegungschor der Helfer stellt einen Aufruf symbolisch dar, er wird abgelöst von den Nestfalken, wir sehen das Leben in einer Kinderrepublik. Hunderte von Roten Falken lassen die Bühne zu einem lustigen Tummelplatz werden. Wir erleben eine richtige Wahlsitzung mit anschließender großzügiger Wahlpropaganda. „Fritzens Kandidatur" wird mit allen Mitteln betrieben, wobei selbst die lebenden Buchstaben nicht fehlen.

Aus der Schar der Roten Falken erhebt sich jetzt, selbst im Kinderfreundekittel, Genosse Dr. Löwenstein. Er spricht von dem Werden der Arbeiterklasse. In die Reihen der schutzlosen Arbeiter schlägt der Funke des Sozialismus und schafft die Millionenorganisation der Sozialdemokratischen Partei und der Gewerkschaften. Auch die Arbeiterkinder kennen jetzt den Stolz auf die große Bewegung der Arbeiter. Sie haben erkannt, daß sie dereinst den Sozialismus zu verwirklichen haben werden. Rasch ist die Kinderfreundebewegung gewachsen, bei der Gründungsfeier war die Volksbühne zu groß, heute, nach zehn Jahren, ist das Große Schauspielhaus zu klein, und nach einem weiteren Jahrzehnt wird selbst der Sportpalast für unsere Feierstunde zu klein sein. Eine neue Welt ist erstanden, die das Werk des Kampfes und des Aufbaues vollenden wird. Vor uns stehen die roten Fahnen als Symbol des internationalen Sozialismus und des Friedens. Unter diesen Fahnen kämpfen wir und unsere Kinder für die Welt des Sozialismus. Mit uns die Zukunft! Mit uns der Sozialismus! Freundschaft!

Tausendfach fand der Ruf Widerhall. Die Kantate „Unser die Sonne, unser die Erde" bildete den Schluß der Feier. Für Worte von Alfred Thieme hatte auch hier die Musik Ernst Lothar von Knorr geschrieben. Einzelsprecher, Orchester, Sing- und Sprechchor brachten das Werk zu zündender Wirkung. Die letzten Strophen des Tonstückes, das ausklingt in die Verse:

„Unser die Sonne,
unser die Erde,
unser der Weg
in das blühende Land,
daß eine glückliche
Menschheit werde,
Bruder, reiche dem
Bruder die Hand",

wurden von allen Festteilnehmern stehend gemeinsam gesungen. So wurde die erhebende und aufrüttelnde Feierstunde der Kinderfreunde zu einem neuen Bekenntnis, auszuharren im Kampf für Sozialismus und Friede, für Gerechtigkeit und Wahrheit.

Schöne weiße Zähne „Auch ich möchte nicht verfehlen, Ihnen meine größte Anerkennung und vollste Zufriedenheit über die „Chlorodont-Zahnpaste" zu übermitteln. Ich gebrauche „Chlorodont" schon seit Jahren und werde ob meiner schönen weißen Zähne oft beneidet, die ich letzten Endes nur durch den täglichen Gebrauch Ihrer „Chlorodont-Zahnpaste" erreicht habe." C. Reichel, Sch. .. /Saalkreis. — Man verlange nur die echte Chlorodont-Zahnpaste, Tube 54 Pf. und 90 Pf., und weise jeden Ersatz dafür zurück.

ENVER BEY VALUTA PACKUNG 30 PFENNIG DICK U. RUND O/MST.

Eine Zigarette, die so schnell beliebt geworden ist, beweist, wie sehr sie gefehlt hat.

Schüchterner Frühling

„Die ganze Welt ist wie ein Buch / darin uns aufgeschrieben in bunten Zeilen manch ein Spruch..." Aber nur für diejenigen die mit offenen Augen durch die Fluren gehen, die auf Pfaden wandeln, welche an einsamen Hängen, in langsam grünenden Wiesengründen sich verlieren. Leider ist in diesem Jahr der Frühling gar so schüchtern und zurückhaltend, er könnte schon etwas zutraulicher sein. Wir würden es ihm gar nicht übel nehmen. Und da er uns so wenig entgegenkommt, müssen wir hinausgehen und ihn suchen.

Dutzende von Feuerkäfern tanzen ihre Ringelreigen, laufen gewundene Liebespfade, wärmen sich in der Mittagsglut unter den goldenen Rädchen auf den weißgrauen, filzigen Schäften des Huflattichs. Die ersten Sterne des Maßliebchens, des Gänseblümchens mit ihren rötlichen Spitzen blicken aus saftgrüner, zusammengedrückter Blattrosette. Das erste Summen der wachgewordenen Hummeln und der emsigen Bienen kreist um die dichten Teppiche der niedrigen Taubnesseln, die reichlichen Frühlingsschmaus beuen in den langen Kelchläuchen unter purpurnen Lippen. Myriaden von schneeichten Sternchen stecken die moosigen Geschlinge der Vogelmiere auf, die unseren kleinen Sängern in Busch und Käfig grünen Nachtisch bietet. An sonnigen, geschützten Waldstellen treiben die kriechenden Stengel des Gundermann oder der Gundelrebe mit ihren grobgekerbten, nieren- bis herzförmigen Blättern violette Kronen. Auch das Buschwindröschen aus der vielfarbigen Familie der Anemonen, im Volksmund „Osterglöckchen" genannt, schiebt aus sparrigen Blattwinkeln weißrötliche Blumenköpfchen. Aus der an die Erde angeschmiegten Blattrosette ragt bereits der Blütenstengel des Hirtentäschelkrauts mit seinen unscheinbaren kreuzförmigen Sternchen. Auch der goldgelbe Goldstern hebt im falben Laub seine spärlichen Blüten zur Sonne. Sie alle wachsen ohne die ordnende Hand eines Gärtners, ohne sorgende Pflege als erste und meist unscheinbare Gaben der frühlingssprossenden Natur.

Ehrung der Alten.

Die neuen Parteigenossen und Wähler der Sozialdemokratischen Partei in grundsätzlichen Vorträgen über die Ziele der Sozialdemokratie zu unterstützen, soll der Zweck der „Sozialistischen Abende" sein, die seit einiger Zeit von der 85. Abteilung Tempelhof veranstaltet werden. Am Sonnabend sprach einer unserer alten verdienten Genossen, der Reichstagsabgeordnete Karl Hildenbrand über das Thema: „Was will die Sozialdemokratie?" In den Worten des alten Arbeiterliedes „Wir wollen Frieden, Freiheit, Recht, daß keiner sei des anderen Knecht" fand er die Ziele der Sozialdemokratie in großen Zügen am besten ausgedrückt. Aber alle Kräfte der deutschen und internationalen Arbeiterschaft müssen zusammengefaßt werden, nur die geschlossene und einheitliche Arbeiterbewegung wird unsere Ziele verwirklichen. Eine Schilderung der Kämpfe der Partei in den Jahren ihrer Entwicklung gab gewissermaßen die Einleitung zu einer Ehrung der Parteigenossen, die 25 Jahre und länger der Partei angehören. Der Vorsitzende richtete Worte des Dankes für die Veteranen der Bewegung, von denen viele bald ein halbes Jahrhundert in der Arbeiterbewegung kämpfen. Die Ehrennadel der Partei wurde ihnen überreicht, und einer der alten Kämpfer sprach im Namen aller, daß sie ihre Arbeit nicht als ein Verdienst, sondern als die einfachste Pflichterfüllung betrachteten und weiter arbeiten würden wie bisher. Und wenn die Jugend im alten Geiste mitarbeite, alte und junge gemeinsam, dann werden wir endlich ein freies Menschentum und Sozialismus erringen. Musikvorträge und Rezitationen Tho Marets rundeten die außerordentlich gelungene Veranstaltung ab, die mit dem gemeinsamen Gesang des Sozialistenmarsches beschlossen wurde.

Straßenbahn beschossen.

Schweres Unheil wurde gestern abend durch mehrere Jugendliche angerichtet, die auf dem Laubengelände an der See- und Hennigsdorfer Straße im Norden Berlins mit einem Tesching spielten. Eine Kugel traf den Anhänger einer gerade vorüberfahrenden Straßenbahn der Linie 99. Durch das Geschoß wurde eine große Seitenscheibe zertrümmert und ein Fahrgast, der 67jährige Albert Gehrke aus der Blumenstraße im Gesicht erheblich verletzt. Leider ist es bisher nicht gelungen, die leichtfertigen Schützen festzustellen. Die Kriminalpolizei hat die weiteren Ermittelungen aufgenommen.

Durch Sanssouci in Filzpantoffeln.

Wie die Verwaltung der staatlichen Schlösser mitteilt, werden gegenwärtig in den Sälen des Schlosses Sanssouci die unschönen Linoleumläufer beseitigt, so daß der gemusterte Parkettfußboden wieder zur vollen Geltung kommt. Damit das kostbare Parkett nicht beschädigt wird, werden die Besucher Sanssoucis in Filzpantoffeln durch das Schloß geführt werden.

Ein Todesurteil in Dessau.

Dessau, 13. April.

Das Schwurgericht Dessau verurteilte am Montag den 51 Jahre alten Bierkutscher Gustav Hinze aus Leopoldshall wegen Mordes zum Tode, wegen Mordversuchs in zwei Fällen und wegen unbefugten Waffenbesitzes zu vier Jahren und vier Monaten Zuchthaus bei lebenslänglichem Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte. Hinze hatte in der Nacht vom 28. zum 29. Juli 1930 in Leopoldshall den Tischler Otto Harke durch zwei Revolverschüsse getötet und weiter versucht, dessen Schwiegermutter, die geschiedene Frau Hermine Neuenfeld, mit der der Angeklagte mehrere Jahre zusammen gelebt hatte, und deren Tochter Hildegard Neuenfeld zu töten. Der Angeklagte, dessen Vater und Brüder Trinker sind, ist erblich stark belastet. Der Sachverständige erklärte ihn jedoch für voll zurechnungsfähig.

Die Brücke zwischen Ost und West

Vom Mühlendamm und seinem Erleben.

Wie der Kaiserdamm und die ganze Gegend vom Charlottenburger Knie bis über den Funkturm hinaus wurden, das haben die meisten der heutigen Berliner miterlebt. Anders steht es mit den Gebieten innerhalb des alten Berlins, z. B. des Mühlendamms. Seine Entwicklung können wir nur in den Chroniken verfolgen, seine Geschichte reicht weit zurück.

Bürger und Landesherr.

Einst war für Berlin der Mühlendamm von größter Bedeutung, da dieser Damm, der damals allerdings nur ein schmaler hölzerner Steg war, die einzige Verbindung zwischen Berlin und Kölln, also Barnim und Teltow über die Spree bildete, die von allen Kaufleuten, die mit ihren Handelswagen und Waren vom Westen nach Osten wollten, benutzt werden mußte.

Bereits 1298 finden wir den Mühlendamm als Molendamm urkundlich erwähnt, woraus wir entnehmen können, daß dort schon Mühlen gestanden haben müssen. Und so war es auch, wie wir aus anderen Urkunden aus dem 14. Jahrhundert hören, nach denen Mühlen teils dem Landesherrn und teils der Stadt gehörten. Allerdings versetzten die Markgrafen ihr Eigentum ziemlich häufig bei der Stadt Berlin, oftmals war ihnen das Geld knapp. Das geteilte Eigentumsrecht an den „Dammühlen" hörte 1448 nach der Empörung der Berliner Bürger gegen Friedrich II. „Eisenzahn" auf; alle Rechte der Stadt gingen auf den Landesherrn über. Diese Rechte waren infolge der eingehenden Mahlgelder ziemlich wertvoll, denn jeder Mühle war ein bestimmter Kreis Mahlpflichtiger zugewiesen, die nur hier, natürlich gegen Entgelt, ihr Korn mahlen lassen durften.

Im Mittelalter werden vier Mühlen erwähnt, die hier standen: die Berliner Mühle mit sechs Mahlgängen, die neue, die köllnische und die Klippmühle mit je acht Mahlgängen. Später, zur Kurfürstenzeit sind es nicht nur diese Mühlen, sondern es kommen zu ihnen nach Lohmühlen, Walkmühlen und eine Tabaks-Mahl- und Stampfmühle. Denn auf dem Mühlendamm wurde nicht nur Getreide gemahlen.

Der Kurfürst Friedrich Wilhelm gab dem Mühlendamm eine neue Gestalt, indem er die baufällig gewordene alte Brücke erneuerte und auch 1683/97 die Mühlen neu erbauen ließ. Auch die hölzernen Händlerbuden verschwanden. Statt der feuergefährlichen Buden entstanden dann steinerne Bogenlauben, die für Berlin als erstes Beispiel von Brückenkolonaden gelten können.

Berlins erste Börse.

König Friedrich I. der Prunksüchtige vollendete die Anlage und ließ über dem mittleren Teil der Bogenlauben noch einen Saal aufstocken, der für die regelmäßigen Zusammenkünfte der Berliner Kaufleute bestimmt war und dadurch zum ersten Orte der Berliner Börse wurde.

Von der Zeit Friedrich II. an bis zum Jahre 1887, in welchem die Dammühlen und die 33 Häuser daneben abgebrochen wurden, blieb der Mühlendamm ohne erhebliche Veränderungen seiner äußeren Form. Der gänzliche Abbruch dauerte von 1887 bis 1890. Das alte große, festungsartige Dammühlengebäude aus den Jahren 1683 bis 1687 wurde zu der heutigen Sparkasse umgebaut, und sonst blieb alles andere frei, wodurch dieser verkehrsstarke Uebergang bedeutend gelichtet und breiter wurde. Die neue Brücke ist 19 Meter breit. Die Geschäftslauben aber erwiesen sich mit der Erweiterung der Stadt nach Westen für manchen als zu klein.

Das Ephraimsche Haus.

Das einzige, was sich hier noch aus dem alten Berlin erhalten hat, ist das Ephraimsche Haus, Ecke Poststraße, das in den Jahren 1761 bis 1766 von dem Hofjuwelier und Münzmeister Friedrichs des Großen, Veitel Ephraim, errichtet wurde. Er hatte im Auftrage des Königs in bedrängter Zeit unterwertige Münzen herstellen lassen, von denen das Volk sagte:

„Außen schön, innen schlimm,
außen Friedrich, innen Ephraim".

Das Gebäude ist das besterhaltene Berliner Privathaus im Rokokostil und von einem Baumeister Diterichs erbaut. Die acht den Balkon tragenden toskanischen Sandsteinsäulen sollen nach der Ueberlieferung von einem Brühlschen Schlosse stammen, das im Siebenjährigen Kriege zerstört wurde. Seit 1895 sind städtische Verwaltungsgebäude hier untergebracht.

Freie Sozialistische Hochschule

Sonnabend, den 18. April, 19.30 Uhr,
im Plenarsaal des ehemaligen Herrenhauses, Leipziger Straße 3
Vortrag des Genossen Dr. Kurt Löwenstein, MdR. über das Thema

„Sozialistische Erziehung als Forderung und Tat"

Karten zum Preise von 50 Pf. (einschl. Garderobe) sind an folgenden Stellen zu haben: Buchhandlung J. H. W. Dietz Nachf. Lindenstr. 2. Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten, Wallstr. 65. Deutscher Holzarbeiter-Verband, Am Köllnischen Park 2 u. Buchhdlg Rungestr. 30. Verband der graph. Hilfsarbeiter, Ritterstr. Ecke Luisenufer; Zigarrengeschäft Horsch, Engelufer 24/25. Verlag des Bildungsverbandes der Deutschen Buchdrucker, Dreibundstr. 5. Zentralverband der Angestellten, Hedemannstraße 12. Verlagsgesellschaft des ADGB., Abteilung Sortiment, Inselstr. 6a. Geschäftsstelle des Touristenvereins Naturfreunde, Johannisstr. 15, und an der Abendkasse.

Allgemeine Wetterlage.

Auf der Rückseite einer Depression, die am Montag abend über Südschweden lag, sind kühle Luftmassen nach Deutschland geströmt und haben in ganz Deutschland Niederschläge in Schauern gebracht. In Süddeutschland und in Schlesien war das Thermometer vor ihrem Eintreffen auf 17 bis 18 Grad gestiegen. Der nordwestliche Luftstrom, der jetzt Luft von den Gebieten um Island nach Deutschland verfrachtete, dürfte noch einige Tage unser Wetter bestimmen.

*

Wetteraussichten für Berlin. Bei nordwestlichen Winden teils heiter, teils wolkig, vereinzelt Schauer, nachts ziemlich kalt. — **Für Deutschland.** Allgemein veränderlich, besonders in der östlichen Hälfte des Reiches Schauer.

Ausstellung: Die Arbeit der Kinderfreunde. Im Rahmen der Ausstellung im Gesundheitshaus Kreuzberg, Am Urban (Ecke Fontane-Promenade), finden an den Nachmittagen und Abenden folgende Veranstaltungen statt: Mittwoch, den 17. April, 17.30 Uhr: offene Singstunde. Donnerstag, den 16. April, 17.30 Uhr: Kasperle-Vorstellung. Zur Aufführung gelangt: „Kaiser Troja mit den Ziegenohren". Freitag, den 17. April 19.30 Uhr: Vortrag des Genossen Kurt Löwenstein über „Sozialistische Erziehung". Sonnabend, den 18. April, 17.30 Uhr: Lichtbilder und Musizieren. Die Ausstellung ist geöffnet: wochentags von 14 bis 21 Uhr und Sonntag von 10 bis 21 Uhr. Der Eintritt, auch für die Veranstaltungen, ist für Kinder und Erwachsene frei.

„Lied vom Leben" freigegeben. Der Granowsky-Film „Das Lied vom Leben", der vor einigen Wochen von der Berliner Filmprüfstelle unter befremdenden Gründen verboten worden war, wurde in seiner neuen Fassung nicht mehr beanstandet und bis auf einige ganz unwesentliche Ausschnitte freigegeben.

Von der Arbeitsberatungsstelle des Arbeitsamtes Berlin-Mitte wird am Mittwoch, dem 15. April, nachmittags um 4.05 Uhr eine Reportage im Programm der Aktuellen Abteilung gesendet. Am Mikrophon Felix Stößinger.

Sport.

Rennen zu Mariendorf am Montag, dem 13. April.

1. Rennen. 1. Crescens (F. Kruithof jun.), 2. Morgan, 3. Adelhelm, 4. Perseus. Toto: 621:10. Platz: 53, 20, 41, 15:10. Ferner liefen: Peter, Bruisiloff, Perlschnur, Erich L., Tussie, Cyklon, Dianette, Bitrum, Domina, Costa Rica.

2. Rennen. 1. Edellinde (Heckert), 2. Dattel, 3. Kabella. Toto: 118:10. Platz: 34, 22, 19:10. Ferner liefen: Icarus, Rikeburg, Duncan, Querulant, Butte, Huberta, Elfenbein.

3. Rennen. Ovation (F. Schmidt), 2. Idylle Volos, 3. Korbula I. Toto: 40:10. Platz: 16, 13, 35:10. Ferner liefen: Benefit, Hüne, Margarete (o. W.), Ali, Farina, Northern Druien, Goldfasan, Elite, Allmacht.

4. Rennen. 1. Reschlos (P. Finn), 2. Carol, 3. Diamant. Toto: 36:10. Platz: 14, 16, 18:10. Ferner liefen: Champignon, Fechtmeister, Adam, Hexenmeister, Banco Duffy, Nero.

5. Rennen. 1. Bergamotte (R. Mills), 2. Schautwaleho, 3. Natur. Toto: 80:10. Platz: 26, 18, 35:10. Ferner liefen: Plaster, Pistazie, Zolaste, Dornzieher, Alma Mater, Adresse.

6. Rennen. 1. Quo vadis B. (F. Kruithof jun.), 2. Ingelinde, 3. Eckstein. Toto: 122:10. Platz: 35, 32, 40:10. Ferner liefen: Billy Dillon, Gaudster jr., Interpellant, Heimann, Florian, Monarch I, Rheingold, (2. disq. 80 Proz. Pl. zur.), Britton, Königsadler.

7. Rennen. 1. Osterprinz (W. Mattern), 2. Charmant, 3. Karola. Toto: 91:10. Platz: 28, 17, 24:10. Ferner liefen: Komtesse Isabel, Prior, Chelama, Rusbaga Boy, Nebelkappe, Titania, Babrel, Palmetta.

8. Rennen. 1. Edelsteins Sohn (F. Frömming), 2. Hasdrubal, 3. Hanka. Toto: 173:10. Platz: 28, 25, 31:10. Ferner liefen: Lu-La, Harfnerin, Vineta, Lady Duffy, Perlenkette, Rubin, Carmenia.

Ich bringe Ihnen Glück!

Bestellen Sie sofort ein Los der Preuß.-Südd. Staatslotterie

Ziehung 1. Klasse am 20. u. 21. April

bei einem Staatl. Lotterie-Einnehmer
oder bei der
Preußisch-Süddeutschen Lotteriebank
Berlin W 8, Friedrichstraße 186

1/8 Los 5 RM, 1/4 10 RM, 1/2 20 RM, 1/1 40 RM

MAGGI's Suppen kosten nur noch 10 Pfg. der Würfel

Parteinachrichten für Groß-Berlin

Einsendungen für diese Rubrik sind stets an das Bezirkssekretariat Berlin SW 68, Lindenstraße 3, 2. Hof, 2 Treppen rechts, zu richten

Erweiterter Bezirksvorstand.

Nächste Sitzung des erweiterten Bezirksvorstandes am Freitag, dem 17. April, pünktlich 19 Uhr, im Sitzungssaal des Bezirksverbandes, Lindenstr. 3, 2. Hof, 2 Tr.

*

Das **Mitgliedsbuch** des Genossen **Friedrich Wendel**, 80. Abteilung, Nr. 254, ist gestohlen worden. — Sollte es irgendwo als Ausweis benutzt werden, dann ist es anzuhalten und an das Büro einzuschicken. J. A.: Alex Pagels.

*

Beginn aller Veranstaltungen 19½ Uhr, sofern keine besondere Zeitangabe! — (KV. = Kreisvorstand.)

Heute, Dienstag, 14. April:

12. **Abt.** Zur Kundgebung im Sportpalast sind noch einige Karten zu 30 Pf. und für Erwerbslose Freikarten bis 18 Uhr beim Genossen Wenzel, Oldenburger Str. 21, zu haben.
17. **Abt.** Die Bezirksführer werden gebeten, Plakate und Einlaßkarten zur Maifeier beim Genossen Böhm abzuholen; desgleichen wird ersucht, die Einlaßkarten von der letzten Filmvorführung restlos abzurechnen.

Mitgliederversammlungen und Zahlabende

morgen, Mittwoch, 15. April, in nachstehenden Lokalen:

1. **Kreis.** Probe des Maifestspiels bei Dobrohlaw, Swinemünder Str. 11.
2. **Kreis.** Zu der am Mittwoch, 20 Uhr, in der Patzenhofer-Brauerei, Stromstr. Ecke Turmstraße, stattfindenden Kreisfunktionärkonferenz wird um die Anwesenheit aller in der Wohlfahrt tätigen Genossinnen und Genossen insbesondere gebeten.
3. **Abt. Achtung! Mitgliederversammlung ist nicht bei Ohngemach, sondern bei Lohann, Brüderstr. 18.**
5. **Abt.** Arbeitskreis junger Parteigenossen im Jugendheim Genthiner Straße 17, Zimmer 6. „Der organisierte Unternehmer." Referent: Kurt Mattick.
17. **Abt.** 20 Uhr Zusammenkunft junger Parteimitglieder bei Klinge, Gellertstraße 14. Referent: Genosse F. W. Wauer.
19. **Abt.** Zusammenkunft der jüngeren Parteigenossen in der Roten Schule, Gotenburger Straße. Thema: „Arbeitslosigkeit".
22. **Abt.** Arbeitsgemeinschaft junger Parteigenossen in der Hochschulbrauerei.
24. **Abt.** Zusammenkunft der jungen Parteimitglieder bei Müller, Carmen-Sylva-Str. 85—86. Walther Pahl: „Jugend und Sozialdemokratie".
31. **Abt.** Zahlabende: Goldschmidt, Stolpische Str. 38. Meißner, Schivelbeiner Straße 37. Schwarz, Bornholmer Str. 8. Bezirk Willige, Bornholmer Ecke Malmöer Straße.
35. **Abt.** 18½ Uhr Abteilungsvorstandssitzung bei Lemble, Heinersdorfer Straße 38. 20 Uhr Funktionärversammlung ebenda.
46. **Abt. Schwerhörige. 20 Uhr Mitgliederversammlung im Jugendheim Lindenstraße 4, vorn 1 Treppe. Bernhard Krüger: Außenpolitisches. Alle Genossinnen und Genossen, sowie „Vorwärts"-Leser und Sympathisierende sind dazu eingeladen.**
77. **Abt.** Zahlabende in den bekannten Lokalen. In allen Zahlabenden Vorträge.
78. **Abt.** Abteilungsversammlung im Gesellschaftshaus des Westens, Hauptstraße 30 (oberer Saal). Genosse J. Mendelsohn: „Arbeitslosigkeit und Wirtschaftskrise". Von den Genossen begleitete Gäste herzlichst willkommen.
82. **Abt.** 20 Uhr Mitgliederversammlung bei Schellhase, Ahornstr. 15a. Referat des Genossen Dr. Haubach über: „Die neue Notverordnung".
91. **Abt.** Max Wecklnger, Wißmannstr. 10. Herm. Köller, Karlsgartenstr. 4. Wilh. Lüdecke, Karlsgartenstr. 13. Wilh. Pausch, Flughafenstr. 20. Kurt Männicke, Flughafenstr. 48. Schröder, Flughafenstr. 7. Ramin, Mainzer Straße 18, „Zum Flughafen", Mahlower Str. 10.
96. **Abt.** Arbeitsgemeinschaft junger Genossen in der Leschalle, Rosat- Ecke Mittelstraße.
98a. **Abt.** Mitgliederversammlung ausnahmsweise in Beckers Gesellschaftshaus, Chausseestr. 97. Ludwig Diederich: „Gibt es ein Generationsproblem innerhalb der Partei?"
104. **Abt.** 20 Uhr im kleinen Saal des „Kyffhäuser", Berliner Str. 91. Genosse Polizeipräsident Grzesinski: „Die Polizei im Volksstaat". (Nicht, wie irrtümlich angegeben: „Die Religion im Volksstaat".)
127. **Abt.** 20 Uhr Funktionärsitzung im Lokal Schieske.
143. **Abt.** **Werbeversammlung im Lokal Jarius, Fürst-Bismarck-Straße. Ansprache: Max Brinitzer. Alle Genossinnen sind ganz besonders dazu eingeladen.**

Morgen, Donnerstag, 16. April:

3. **Kreis.** Kreisbildungsausschuß. Die nächste Sitzung findet am Donnerstag, dem 16. April, bei Gerlach, Utrechter Ecke Turiner Straße, 19½ Uhr, statt.
5. **Kreis.** Jugendheim Tilsiter Straße 4 bis 5. Kursusbeginn: J. P. Mayer: „Karl Marx und die Gegenwart". Es werden noch Hörer aufgenommen.
12. **Kreis Steglitz, Lankwitz, Lichterfelde. Öffentliche Kundgebung der Freien Schulgesellschaft Steglitz und der Elternbeiräte „Schulaufbau" um 20 Uhr in der Aula der Oberrealschule Steglitz, Elisenstraße. Thema: Neue Wege in der Erziehung. Redner: Oberstudiendirektor Dr. Karl Müller, Potsdam.**
43. und 44. **Abt.** Sozialdemokratische Freidenker der Gruppe 13 bei Rabe, Wichertstraße 39. Großer Lichtbildervortrag. Mitgliedsbuchkontrolle.
138. **Abt.** Schulzendorf-Heiligensee. 20 Uhr Abteilungsversammlung im Restaurant Hinerl.
Abt. Königswusterhausen. 20 Uhr Mitgliederversammlung im Lokal Meisel, Bahnhofstraße. Vortrag des Genossen Wuschick, M. d. L.: Über die Politik der Partei.

Sonnabend, 18. April:

6. **Kreis. Erweiterter KV. mit allen Bezirksdelegierten bei Krüger, Grimmstraße 1.**
106a. **Abt.** **Restaurant Uhlenhorst, Mahlsdorfer Straße, geselliger Abend, Konzert, ernste und heitere Rezitationen, Quartett des Männerchors Köpenick und Tanz. Unkostenbeitrag 40 Pf.**

Frauenveranstaltungen.

3. **Kreis.** Für die große Frauenveranstaltung am 17. April in den Pharussälen, Müllerstr. 142, sind bei allen Funktionärinnen noch Karten zu haben.
12. **Kreis.** Die Funktionärinnen treffen sich am Mittwoch, dem 15. April, zur Frauenkundgebung bereits eine halbe Stunde früher.
118. **Abt.** Donnerstag, 16. April, 20 Uhr, bei Werner, Köpenicker Str. 125. „Der Kampf um die weltliche Schule." Referent: Rektor L. Damben.
126. **Abt.** **Friedrichsfelde.** Donnerstag, 16. April, 19½ Uhr, Frauenkundgebung bei Wirbs, Wilhelmstr. 38. Vorführung des Films: „Cilly". Referentin: Marie Kunert, M. d. R.
136. **Abt.** Donnerstag, 16. April, 20 Uhr, in der Baracke Zinbauer Straße. „Der internationale Befreiungskampf der Frau." Referentin: Gertrud Hanna, M. d. L. Außerdem Gesang, Rezitationen.

Arbeiterbildungsschule.

Kreis Wilmersdorf. Kursus Fabian fällt heute aus. Nächster Abend wird im „Vorwärts" bekanntgegeben.

Arbeitsgemeinschaft der Kinderfreunde Groß-Berlin.

Kreiskassiererkonferenz Mittwoch, 15. April, 20 Uhr, Geschäftsstelle.

Kreise Prenzlauer Berg und Friedrichshain. Mittwoch, 18 Uhr, Heim Ebertystr. 12, Sprechchorprobe für den 1. Mai (Jungfalken und Rote Falken).

Kreis Tempelhof. Donnerstag, 16. April, 20 Uhr, Kreishelfersitzung bei Görlitz, Mariendorf, Chaussee- Ecke Strelitzstraße.

Kreis Mitte, Gruppe Fritz Wille. Heute abend beginnen für die Jungfalken und Roten Falken unsere Turnabende von 17½ bis 20 Uhr in der Turnhalle Köpenicker Str. 125. Turnzeug ist mitzubringen. Die Nestfalkengruppe besucht am Mittwoch gemeinsam mit den Eltern unsere Ausstellung. Treffpunkt um 17½ Uhr im Jugendheim Köpenicker Str. 62.

Kreis Wedding. Gruppe Schillerpark. Dienstag Besuch der Kinderfreunde-Ausstellung. Treffpunkt 17 Uhr Untergrundbahn Seestraße. 20 Pf. Fahrgeld mitbringen.

Kreis Kreuzberg. Jungfalken Donnerstag Versammlung aller Zeltlagerteilnehmer im Jugendheim Wassertorstr. 9, 17½ Uhr.

Kreis Friedrichshain. Dienstag keine Kursus- und Helfersitzung. Dienstag Besuch der Ausstellung. Treffpunkt 15 Uhr Küstriner Platz. Mittwoch, Rote Falken und Jungfalken, 18 Uhr Heim Ebertystr. 12 Probe für den 1. Mai. Donnerstag, Kreiselternversammlung erst am 23. April. Alle Eltern treffen sich zum Besuch der Ausstellung 19 Uhr Küstriner Platz (Normaluhr). — **Pfingstfahrt.** Die Gruppen Martha Demmning, Freiheitsdrang und Landsberger Platz fahren am 23. Mai bis 30. Mai (8 Tage) nach Lehnitz bei Oranienburg. Kosten bei voller Verpflegung 10 M. Anmeldung und Anzahlung von 1 M. bis 28. April. — **Gruppe Landsberger Platz.** Freitag Treffen aller Falken 17½ Uhr Falkenecke. — **Gruppe Freiheitsdrang.** Freitag, 18 Uhr, Heim Frankfurter Allee 307. Trinkbecher mitbringen.

Kreis Weißensee. Donnerstag, 16. April, Kreishelfersitzung bei Anni Schulz, Hohenschönhausen, Am Faulen See 3. Tagesordnung: Referat des Genossen Bothur. Verschiedenes. Gleichzeitig muß das Geld für Karten der „Zehn-Jahres-Feier" mitgebracht werden. Anmeldungen für Nestfalken- und Rote-Falken-Lager.

Sterbetafel der Groß-Berliner Partei-Organisation

6. **Abt.** Unser Genosse Heinrich Wendrich ist am 10. April verstorben. Ehre seinem Andenken. Die Einäscherung findet am 15. April, 18½ Uhr, in der Gerichtstraße statt. Wir erwarten rege Beteiligung.

47. **Abt.** Unser Genosse Paul Frenzel ist verstorben. Ehre seinem Andenken. Einäscherung Mittwoch, 16 Uhr, Krematorium Gerichtstraße. Rege Beteiligung wird erwartet.

SAJ Sozialistische Arbeiterjugend Groß-Berlin

Einsendungen für diese Rubrik nur an das Jugendsekretariat Berlin SW 68, Lindenstraße 3

Bundesleiterkonferenz Donnerstag, 16. April, 19½ Uhr, im Vortragssaal des Parteivorstandes, Lindenstr. 3, 2. Hof, 3 Treppen links. Vortrag: „Fahrten um Frankfurt am Main". Jede Gruppe muß vertreten sein.

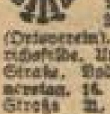
Heute Kundgebung der Partei im Sportpalast, 19½ Uhr.

Alle Fahnen müssen um 19 Uhr im Vorraum des Sportpalastes sein.

Treffpunkte der Abteilungen:

Kruimplatz: 19 Uhr U-Bahnhof Nordring. — **Oranienburger Tor:** 18¾ Uhr Oranienburger Tor, Normaluhr. — **Kottbuser Tor:** 18¾ Uhr Kottbuser Tor. — **Köpenicker Viertel:** 19 Uhr „Roter Treff". — **Schöneberg III:** 19 Uhr am Kleistpark. — **Neukölln IX:** 18¾ Uhr Bahnhof Hermannstraße. — **Neukölln VII:** 18 Uhr vor der KMG. — **Neukölln I:** 19 Uhr Reuterplatz. — **Neukölln VIII:** 18¾ Uhr Weichselstraße Ecke Kaiser-Friedrich-Straße. — **Neukölln IV:** 18¾ Uhr Bahnhof Hermannstraße. — **Neu-Lichtenberg:** 18¾ Uhr Bahnhof Stralau-Rummelsburg, Eingang Sonntagstraße.

Vorträge, Vereine und Versammlungen.



Reichsbanner „Schwarz-Rot-Gold".

Geschäftsstelle: Berlin S 14, Sebastianstr. 37—38, Hof 2 Tr.

Mittwoch, 15. April. Treptow (Kameradschaft). Jungbanner, 20 Uhr Jugendheim Stock- Ecke Wildenbruchstraße. **Lichtenberg** (Ortsverein). 20 Uhr Antreten aller Funktionäre auf dem Sportplatz Friedrichsfelde, Upstallweg. **Pankow** (Ortsverein). 20 Uhr im Türkischen Zelt, Breite Straße, Vollversammlung. Alle Kameraden in Bundeskleidung. — **Donnerstag, 16. April. Wilmersdorf** (Ortsverein). 20 Uhr bei Aschke, Lauenburger Straße 21. Monatsversammlung. Referat Kamerad Dr. Haubach. —

Verein Friesberg Neumark und Umgegend. Sitzung am Dienstag, 14. April, 20½ Uhr, im Weißen Saal der Unionsfestsäle, Greifswalder Straße 221—223.

Reichsbund der Kriegsbeschädigten, Kriegsteilnehmer und Kriegerhinterbliebenen, Ortsgruppe Westen. Bezirksversammlung im Schubert-Saal, Bülowstraße 104, 20 Uhr. Mitteilungen des Reichsbundes und der Firma Mangel. — **Ortsgruppe Norden 14.** Donnerstag, 20 Uhr, Mitgliederversammlung in den Casino-Festsälen, Pappelallee 15. Referent: Herr Dr. Ernst Levinger. Thema: „Was müssen wir heute wissen von der Geschlechtskrankheit und der Sexualität". — Die Ortsgruppe Norden 14 beteiligt sich geschlossen an der großen Kundgebung am Sonntag, dem 19. April, 11½ Uhr, im Sportpalast.

Reichsbund Deutscher Mieter, Berliner Mieterverein e. V. Dienstag, 20 Uhr, im Nationalhof, Bülowstr. 37, öffentliche Mieterversammlung. Thema: „Die Notverordnung vom 1. Dezember 1930".

Schutzverband der Schwerhörigen, Ortsgruppe Berlin, E. V. Theaterabend Sonntag, 19. April, Musikerfestsäle, Kaiser-Wilhelm-Str. 31 (nahe Bülowplatz). „Flachsmann als Erzieher." Eintritt 1 M. Beginn 18 Uhr. Verstärkeranlage ist aufgestellt. Gäste willkommen.

Landsmannschaft der Schleswig-Holsteiner zu Berlin, 1882. Geschäftsstelle: S. 14, Prinzenstr. 61. Donnerstag, 20 Uhr, im Dresdener Garten, Dresdener Straße 45, Generalversammlung. Protokollverlesung. Aufnahme neuer Mitglieder. Geschäfts- und Kassenbericht. Abrechnungen. Anträge. Berichte. Wahl der Delegierten.

Verein der Ruppiner in Berlin. Sonnabend, 18. April, 20 Uhr, im großen Saal des Clubhauses, Ohmstr. 2. Heimatabend.

Einheitsverband des Handel- und Gewerbetreibenden und freien Berufe, Ortsgruppe Berlin. Dienstag, 14. April, 20 Uhr, Restaurant Ende, Luisenufer 21. Werbeversammlung. Thema: „Die Lebensfrage der Selbständigen".

Sprachklub „The English Speakers": Meetings take place on every Tuesday at nine o'clock p. m. in the Nordwest-Kasino; NW 87, Alt-Moabit 55 (near Gotzkowsky Bridge). Topics and debates of general interest. Guests — Ladies and Gentlemen — are cordially welcome.

Verantwortlich für Politik: Franz Klühs; Wirtschaft: G. Klingelhöfer; Gewerkschaftsbewegung: Fr. Sklarz; Feuilleton: Dr. John Schikowski; Lokales und Sonstiges: Fritz Karstädt; Anzeigen: Th. Glocke; sämtlich in Berlin. Verlag: Vorwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Vorwärts-Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer u. Co. Berlin SW 68, Lindenstraße 3.
Hierzu 2 Beilagen.

Unserer Genossin
Rosa Antrik
zum 80. Geburtstage die herzlichsten Glückwünsche.
Die Genossinnen u. Genossen der 3. Abteilung.

Am Sonnabend, dem 11. April, abends 9 Uhr, verschied nach kurzem aber schwerem Leiden mein lieber guter Mann, unser treusorgender Vater, Schwiegervater und Opa

Gustav Brenner

im Alter von 53 Jahren.

Wer ihn gekannt, weiß, was wir verlieren.

Im Namen der tieftrauernden Hinterbliebenen

Frau Anna Brenner, geb. Schmidt
Berlin-Mariendorf, Ankogelweg

Die Trauerfeier findet am Donnerstag, dem 16. April, 17½ Uhr, im Krematorium Wilmersdorf statt.

Verband der Buchbinder und Papierverarbeiter Deutschlands

Am Sonnabend, dem 11. April, verstarb nach kurzem schweren Leiden unser Freund und treuer Mitarbeiter

Gustav Brenner

im Alter von 53 Jahren.

Unser Freund Gustav ist jahrzehntelang bis zu seinem Tode als ehrenamtlicher Funktionär im Interesse der Mitglieder, im letzten Jahrzehnt als Mitglied der Branchenleitung, Ortsverwaltung und Beirat, in vorbildlicher und immer uneigennütziger Weise tätig gewesen. Sein viel zu früher Tod hinterläßt in unseren Reihen eine kaum ausfüllbare Lücke.

Wir sind ihm vielen Dank schuldig

Die Leitung der Buchbinder-Branche.
Die Ortsverwaltung.
Die Angestellten des Verbandes.

Die Trauerfeier findet am Donnerstag, dem 16. April, 17½ Uhr, im Krematorium Wilmersdorf (U-Bahnhof Fehrbelliner Platz) statt.

Erwerbslosen-Zuschußkasse für Buchbinder und Papierverarbeiter der Zahlstelle Berlin

Am Sonnabend, dem 11. April, verschied unser lieber Kollege und Vorstandsmitglied

Gustav Brenner

im Alter von 53 Jahren.

Ein lauterer, ehrlicher Mensch ist von uns gegangen.

Wir werden sein Andenken stets in Ehren halten.

Die Einäscherung findet Donnerstag, den 16. April, 17½ Uhr, im Krematorium Wilmersdorf statt.

Um rege Beteiligung bittet

Der Vorstand

Verband der Buchbinder und Papierverarbeiter Deutschlands
Ortsverwaltung Berlin
Todesanzeigen

Den Mitgliedern zur Nachricht, daß unser Kollege, der Invalide

Karl Krüger

wohnhaft Reuter Str. 7 gestorben ist.

Die Einäscherung findet am Mittwoch, dem 15. April, nachmittags 5 Uhr, im Krematorium Baumschulenweg statt.

Ferner verstarb unser Kollege der Buchbinder

Hugo Oeder

wohnhaft Cotheniusstraße 13.

Die Einäscherung findet Donnerstag, 16. April, nachmittags ¼4 Uhr, im Krematorium Baumschulenweg statt.

Ehre ihrem Andenken!

Um rege Beteiligung ersucht

Die Ortsverwaltung.

Die Trauerfeier für unseren lieben Entschlafenen

Paul Frenzel

findet am Mittwoch, dem 15. April, 16 Uhr, im Krematorium Gerichtstraße statt.

Im Namen der Hinterbliebenen:
Käthe und Marie Frenzel

Deutscher Metallarbeiter-Verband
Verwaltungsstelle Berlin
Todesanzeigen

Den Mitgliedern zur Nachricht, daß unser Kollege, der Dreher

Otto Lüdicke

am 9. April gestorben ist.

Die Einäscherung findet am Dienstag, dem 14. April, mittags 12 Uhr, im Krematorium Baumschulenweg statt.

Am 12. April starb unser Kollege der Schnittarbeiter

Reinh. Olizeg

Die Einäscherung findet am Mittwoch, dem 15. April, abends ½8 Uhr, im Krematorium Baumschulenweg statt.

Ehre ihrem Andenken!

Rege Beteiligung wird erwartet

Die Ortsverwaltung.

Nachruf

Am 31. März verstarb in Berlin-Buch nach langem, schweren Leiden meine geliebte Frau, Mutter, Schwieger- und Großmutter

Therese Hundt
geb. Kornelius

In tiefem Schmerz
Hugo Hundt und Sohn.

Die Einäscherung hat bereits am 7. April stattgefunden.

Am 10. April verschied nach kurzem, schwerem Leiden unerwartet meine liebe Frau, unsere gute Mutter und Schwiegermutter

Marie Butzin
geb. Müller

im 71. Lebensjahre.

Um stilles Beileid bitten
Karl Butzin
Luise Schönfeld geb. Butzin
Berta Zilesch geb. Butzin
Hans Schönfeld

Berlin NO 18, Höchstestraße 45.

Die Einäscherung findet am Mittwoch, dem 15. April, 15½ Uhr, im Krematorium Gerichtstraße statt.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden unseres lieben Sohnes und Bruders

Walter Radke

sprechen wir allen Freunden, Bekannten, den Kollegen von „National-Registrier-Kassen" sowie den Kolleginnen und Kollegen der Fachabteilung für Metallindustrie unseren herzlichsten Dank aus.

Familie Paul Radke.

Ziehung 1. Klasse 20. u. 21. April 1931

Preussisch-Süddeutsche
Staats-Lotterie
Hauptgewinne und Prämien
4 × 500 000
2 × 300 000
2 × 200 000
12 × 100 000

1/8	1/4	1/2	1/1	Dopp.-Los
5.-	10.-	20.-	40.-	80.-

Heinz
Staatliche Lotterie-Einnahme
BERLIN W 8
Friedrichstraße 83
zwischen Behrenstr. u. U. d. Linden
Postscheckkonto Berlin 40221

Heute zu Tietz: gute und billige Lebensmittel einkaufen!

Preise nur Dienstag und Mittwoch! 82 Fleisch und leichtverderbliche Waren sind vom Versand ausgeschlossen. Verkauf soweit Vorrat. Mengenabgabe vorbehalten.

Frisches Fleisch

Schweinebauch o. Beilage, Pfd.	0,66
Schweineblatt Pfd.	0,76
Schweineschinken Pfd.	0,80
Schweinekamm oder -Schaft, ohne Beilage Pfd.	0,98
Eisbein mit Spitzbein, gepökelt, Pfd.	0,44
Rückenfett bratf., o. Schwarte, Pfd.	0,54
Kassler mild Pfd. von	0,94 an
Kalbskamm o. Beilage, Pfd. von	0,74 an
Hammelvorderfl. Pfd. von	0,92 an
Suppenfleisch Pfd. von	0,68 an
Bratwurst Berliner Art Pfd.	0,98
Rinderleber Pfd.	0,98
Rinderbacken ohne Knoch., Pfd.	0,44
Rinderherzen Pfd.	0,48
Rinderlungen Pfd.	0,30
Euter Pfd.	0,28
Hammelvorderfl. gefr., Pfd. v.	0,58 an
Hammelrücken gefroren, Pfd.	0,68
Suppenfleisch gefr., Pfd. von	0,58 an
Schmorfleisch o. Kn., gefr., Pfd. von	0,98 an

Die Zusendung von Lebensmitteln erfolgt bei Bestellung von 5.00 Mark an

Tauben gefroren St. von 0,50 an
Suppenhühner frisch Pfd. von 0,95 an
Hühner gefroren, Pfd. von 0,88 an

Wurstwaren

Rot- u. Leberwurst in Dosen, 2 Dosen	0,95
Dampfwurst Pfd.	0,85
Mettwurst n. Braunschw. Art, Pfd.	0,88
ff. Leberwurst Pfd.	1,08
Zervelat u. Salami Pfd.	1,35
Speck fett Pfd.	0,72
Speck mager Pfd.	0,95

Käse und Fette

Steinbuscher Pfd.	0,80
Tilsiter vollfett Pfd.	0,86
Holländer vollfett Pfd.	0,86
Edamer vollfett Pfd.	0,86
Margarine 2 Pfd.	0,75
Molkereibutter Pfd.	1,43
Eier 10 Stück	0,68

Kolonialwaren

Linsen Pfd.	0,15
Viktoriaerbsen Pfd.	0,18
Weisse Bohnen Pfd.	0,18
Italienischer Reis Pfd.	0,20
Backobst Pfd. von	0,40 an
Bandnudeln Pfd.	0,44
Fadennudeln Pfd.	0,48
Kakao stark entölt, Pfd. von	0,52 an
Kaffee gebrannt Pfd. von	1,80 an

Konserven ¹/₁ Dose

Junge Erbsen sehr fein	1,05
Junge Erbsen fein	0,85
Junge Erbsen mittelfein	0,78
Junge Erbsen mittelfein m. Karott.	0,68
Junge Karotten	0,58
Sellerie (Salat), tafelfertig	0,65

Fische, Räucherwaren

*Kabeljau gr., o. K., i. Ga. Pfd. v.	0,14 an
*Seelachs gr., o. K., i. Ga., Pfd. v.	0,12 an
*Schellfisch mit Kopf, Pfd. von	0,17 an
*Kabeljaufilet Pfd. von	0,22 an
*Grüne Heringe 3 Pfd.	0,40
*Rotbars Pfd.	0,28
Bücklinge Pfd. von	0,28 an
Seelachs geräuchert Pfd. von	0,36 an
Schellfisch geräuchert Pfd. von	0,38 an
Port. Oelsardinen 5 Port.-Dos.	0,95

*) In allen Häusern ausser Andreasstrasse

Obst und Gemüse

Amerikan. Aepfel Pfd. von	0,38 an
Apfelsinen 3 Pfd.	0,72
Jaffa-Apfelsinen 3 Pfd.	0,98
Möhren gewaschen 3 Pfd.	0,20
Spinat 2 Pfd.	0,25
Radieschen 3 Bund	0,25
Weisskohl Pfd.	0,08
Maltakartoffeln Pfd.	0,15

Theater des Westens
täglich 20¼ Uhr bis einschließlich Sonnabend, den 18. April
VOLKSVORSTELLUNGEN
Franz Lehárs Welterfolg
Das Land des Lächelns
Operette in 3 Akten zu noch nie dagewesenen Preisen 0,50, 0,75, 1,00, 1,50, 2,00, 2,50 und 3,00
Mitwirkende: Kammersänger Otto Fassel, Lotte Carola, Louise Stöckel, Franz Eckardt, Guido Gervoll u. a. m. Dirigent: Kapellmeister Grossekopf

Alleinverk. nur in unseren Häusern: Leipziger Str., Alexanderplatz, Frankfurter Allee, Belle-Alliance-Str., Kottbuser Damm, Chausseestr., Brunnenstrasse, Andreasstr., Wilmersdorfer Strasse sowie im Kadewe

Bausparkassen oder Lotterie?

Die Unzulänglichkeit der gesetzlichen Regelung.

Dr. Alexander Block, der Verfasser des Buches „Bausparen in England, Amerika und Deutschland", sendet uns die folgenden bemerkenswerten Ausführungen zu dem immer noch hart umstrittenen Thema der Bausparkassen und ihrer staatlichen Kontrolle. Wir geben bei dem allgemeinen Interesse für diese Fragen seinen Ausführungen Raum, obwohl die Versicherungsnovelle bereits in Kraft getreten ist.

Nach langem Hin und Her ist die gesetzliche Regelung der Bausparkassen dem Entwurf zur Aenderung des Versicherungs-Aufsichtsgesetzes eingegliedert worden. Der erste Eindruck, den der Entwurf und seine Begründung auf den unbefangenen und unvorbereiteten Leser macht, ist harmlos. Der Entwurf beschränkt sich auf „gewerbepolizeiliche Regelung", ohne das materielle Bausparrecht zu berühren. Die Bausparkassen sind noch zu neu in Deutschland und die ganze Entwicklung noch zu sehr in Fluß. Deswegen ist die größte Zurückhaltung auch für den Gesetzgeber geboten. Andererseits häufen sich die Klagen gegen Auswüchse. Gegen diese muß Abhilfe geschaffen werden; und nur dieses Ziel stellt sich der Entwurf: die Einführung der Staatsaufsicht.

Diese Begründung wäre unwiderlegbar, wenn es sich um gewöhnliche Finanzanstalten handeln würde. Das sind die Bausparkassen aber nicht. Was sind sie denn? Die richtige Gestaltung der Aufsicht erfordert auch eine genaue Kenntnis des Wesens der zu beaufsichtigenden Einrichtung.

Bausparen und Versicherung.

Der oberste Grundsatz des Gesetzentwurfes geht von der Voraussetzung der Aehnlichkeit zwischen Bausparen und Versicherung aus. „Die Aufsichtsführung", so lesen wir in der Begründung, „wird dem Reichsaufsichtsamt für Privatversicherung zugewiesen, in dessen Geschäftsbereich sich die neue Zuständigkeit in Anbetracht der weitgehenden Annäherung zwischen den Geschäftsplänen der Bausparkassen und denen einzelner Versicherungszweige sowie des Umstandes, daß hier wie dort für die Aufsichtsführung ähnliche Gesichtspunkte maßgebend sein müssen, zwanglos eingliedern wird." In Wirklichkeit aber besteht zwischen den deutschen Bausparkassen und sämtlichen Versicherungszweigen die größte Verschiedenheit.

Die Versicherten bei einer Versicherungsgesellschaft wälzen ein bestimmtes Risiko, das in der Ungewißheit der Zukunft liegt, von sich auf die Versicherungsgesellschaft ab. Dagegen nimmt der Bausparer das Risiko, früh oder spät zur Zuteilung zu gelangen, ausdrücklich auf sich. Der Unterschied zwischen einer Versicherungsanstalt und einer Bausparkasse könnte, wie folgt, formuliert werden: Bei der Versicherung ist der Eintritt des Notfalls unbestimmt, dagegen die Leistung der Versicherungsanstalt etwas Bestimmtes. Im deutschen Bauspargeschäft ist der Notfall (das Bedürfnis nach einem Darlehen zum Eigenheimerwerb) immer da, ist also etwas zeitlich Bestimmtes (in der Regel wollen die Bausparer das Darlehen sofort haben); der Zeitpunkt der Leistung, der Erfüllung, ist dagegen etwas Unbestimmtes.

Provisionsvertreter?

Durch die Verwechslung des Bausparwesens mit dem Versicherungswesen sind Fehler entstanden, die viel leichter vermieden worden wären, wenn der Entwurf selbständig ohne die Anlehnung an die Versicherungsgesetze beraten worden wäre.

Der Gesetzentwurf hat gerade die Seiten des Geschäftsbetriebs der Bausparkassen, die besondere Aufsicht fordern, ohne jede Aufsicht gelassen: so z. B. die Werbung durch Vertreter. Die Unterschiede in den Aufgaben und im Aufbau des Versicherungs- und des Bausparwesens sind so groß, daß auch die bei Versicherungsgesellschaften übliche Werbung durch Provisionsvertreter sich nicht ohne weiteres auf das Bausparwesen übertragen läßt.

Es ist manchmal unglaublich, was für Waren geschickte Vertreter dem ungeschickten Kunden aufdrängen können, vor allem, wenn die angebotene Ware die Aussicht auf ein Darlehen enthält, und der Käufer sich in einer Notlage befindet und ein Darlehen dringend braucht. Auswüchse auf diesem Gebiet sind so häufig, so menschlich begreiflich, ja unvermeidlich, daß ihre erfolgreiche Bekämpfung die Kenntnis des Wesens der angebotenen Ware zur Voraussetzung hat. Die Ware selbst muß genau in bezug auf ihre Schädlichkeit geprüft werden. Es genügt nicht, den Käufer über das Wesen der Ware zu unterrichten, sondern er muß von der Obrigkeit in Schutz genommen werden, und zwar in der Weise, daß bestimmte Waren überhaupt nicht auf den Markt kommen dürfen.

Das Wesen der Bausparlotterie.

Kollektive Bausparkassen, die mit billigen oder zinsfreien Darlehen arbeiten, und das ist bisher die überwiegende Mehrzahl, sind verschleierte Lotterieunternehmungen, wobei diejenigen Bausparer, die früher ein Darlehen erhalten, die Gewinner, und diejenigen, die später an die Reihe kommen, die Verlierer sind. Das Sonderbare dieser Lotterie liegt in der schwer aufzudeckenden Verschleierung, ferner darin, daß eine Zeitlang nur Gewinne verteilt werden, und daß die Verluste erst in späteren Jahren in die Erscheinung treten.

Daß die Bausparkassen in den ersten Jahren ihres Bestehens nur Gewinne verteilen, erklärt das ganze „Wunder" der Bausparentwicklung in Deutschland. Die Erfolge, die man in englischen und amerikanischen Bausparkassen erst nach langer Mühe erzielen konnte, werden von den deutschen Bausparkassen mit einer unerhörten Geschwindigkeit erzielt. Die Gründer schwimmen in Geld; aber auch die Kunden, die in den ersten Jahren ein Darlehen bekommen, haben alle Ursache, zufrieden zu sein; denn sie erhalten es wirklich zu außerordentlich günstigen Bedingungen. Diejenigen Kunden aber, die das „Darlehen" — d. h. die von ihnen selbst ersparten Beträge — am Ende der Wartezeit erhalten, sind die Verlierer der Bausparlotterie, denn sie haben niedrige oder gar keine Zinsen erhalten und überdies noch „Unkostenbeiträge" und dergleichen zahlen müssen.

Das Wunder kann also nur verhältnismäßig kurze Zeit dauern, weil dieselben Bausparkassen, die anfangs nur Gewinne verteilen, in späteren Jahren Verluste bringen müssen. Um diesen so weit wie möglich vorzubeugen, müßten Zuteilungsverfahren, die auf ungewissen Wartezeiten beruhen und dadurch falsche Hoffnungen hervorrufen, verboten werden.

Es wäre aber zugleich eine neue Erschütterung des Vertrauens in das Kreditwesen überhaupt.

Da der Gesetzentwurf das eigentliche Wesen der Bausparkassen, so wie sie in Deutschland im Gegensatz zu den angelsächsischen Kassen aufgezogen worden sind, verkennt, so läßt er einerseits eine so gefährliche Sache wie das Lotteriewesen außer acht, während er andererseits Forderungen stellt, die nur bei gewöhnlichen Finanzunternehmungen berechtigt, bei den Bausparkassen aber unbegründet und überflüssig sind. Wenn schon lotterieähnliche Unternehmungen im Bausparen bestehen sollen, so muß die Aufsicht auch die besonderen Gefahren des Lotteriewesens erkennen und so weit wie möglich unschädlich machen.

Die Verfasser des Entwurfs sehen eine besondere Gefahr darin, daß „immer neue Bausparkassen, denen jegliches Eigenkapital fehlt", entstehen, „deren Geschäftsplan zwangsläufig zu einem Mißerfolg führen muß, und die bei ihren Versprechungen vornehmlich, was die Wartezeiten der Bausparer anlangt, eine irreführende und unlautere Werbung betreiben". In diesem Satz sind drei wesentlich verschiedene Gefahren aufgeführt: 1. Fehlen von Eigenkapital, 2. mangelhafte Geschäftspläne und 3. irreführende und unlautere Werbung. Von diesen drei Gefahren ist nur die dritte eine wirkliche und große Gefahr, die im Zusammenhang mit dem verschleierten Lotterieverfahren sich besonders schädlich auswirken kann.

Der Geschäftsplan einer kollektiven Bausparkasse sieht nur die Zuteilung solcher Gelder vor, die sie von ihren Bausparern erhalten hat. Eine Bausparkasse braucht also kein Eigenkapital, was auch die ganze bisherige Entwicklung in Deutschland zur Genüge beweist. Die erste und die bisher bei weitem größte deutsche Bausparkasse, die Gemeinschaft der Freunde, nach deren Vorbild die anderen Kassen entstanden sind, hat ohne „jegliches Eigenkapital" angefangen. Auch dort, wo, wie zum Beispiel bei Aktiengesellschaften, Eigenkapital nötig ist, steht das Eigenkapital der Bausparkassen in keinem Verhältnis zu dem Geschäftsumfang. Man hat sehr bald erkannt, daß zur Gründung einer Bausparkasse kein Geld nötig ist, und dieser Umstand hat selbstverständlich die Anzahl der Neugründungen erheblich vermehrt. Das Fordern von Eigenkapital würde die Anzahl der Neugründungen einschränken, aber die Sicherheit und die Leistung der Bausparkassen würden davon sehr wenig berührt.

Sehr gering ist auch die Gefahr, daß Bausparkassen Geschäftspläne ausarbeiten, die sie zugrunde richten können, zum Beispiel durch zu große Versprechungen. So kurz die Erfahrung der deutschen Bausparkassen ist, so genügt sie, um zu beweisen, daß die Geschäftspläne so ausgearbeitet werden, daß sie keine Gefahr für das Unternehmen enthalten, wohl aber für die Kunden des Unternehmens. Die Bausparkassen hüten sich, in ihren Geschäftsplänen, allgemeinen Bedingungen und Tarifen zu große Versprechungen zu machen. Etwaige Uebertreibungen in dieser Beziehung werden nicht verbindlich, sondern in unverantwortlicher Weise, insbesondere durch die Vertreter, gemacht.

Das kollektive Bauspargeschäft gehört zu den primitivsten Geschäftsbetrieben und schließt ein verhältnismäßig geringes Risiko für das Unternehmen ein. Wenn trotzdem eine Reihe von Bausparkassen zusammengebrochen ist, so ist dies nicht auf das Fehlen von Eigenkapital und auf mangelhafte Geschäftspläne, sondern auf Unredlichkeit der Leitung zurückzuführen.

Wer für die Förderung des deutschen Bausparens ist, der muß auch für die Umwandlung der Bausparlotterien in Bausparkassen sein. Freilich würde dadurch ein großer Teil der Anziehungskraft verlorengehen, die die Bausparkassen durch billige und zinsfreie Darlehen jetzt ausüben. Besser kleinere, aber wirkliche Erfolge, als Scheinerfolge, die auf Illusionen der Bausparlotterie beruhen.

Millionenverlust der Horchwerke

Fast das gesamte Kapital verloren.

Nach den Wandererwerken in Chemnitz veröffentlicht jetzt die Horchwerke A.-G. in Zwickau als zweites größeres Automobilunternehmen in Deutschland ihren Abschluß für 1930. Es war vorauszusehen, daß der Abschluß der Horchwerke im Gegensatz zu dem verhältnismäßig günstigen Ergebnis bei Wanderer schwere Verluste zutage fördern würde. Schon im Dezember vorigen Jahres sah sich die Gesellschaft gezwungen, infolge der schweren Auswirkungen der Wirtschaftskrise eine außerordentlich scharfe Sanierungsaktion vorzunehmen. Nach dem ersten Vorschlag, das Kapital von 5 Millionen Mark im Verhältnis 4 : 1 zusammenzulegen, setzte auf der außerordentlichen Generalversammlung am 30. Dezember 1930 die Mehrheit eine Zusammenlegung des Kapitals im Verhältnis 10 : 1 durch. Mit diesem Beschluß wurde also die auf den Nennwert von 1000 Mark lautende Horchaktie bis auf 100 Mark entwertet und das Kapital von 5 auf 0,5 Millionen zusammengelegt. Die Generalversammlung beschloß sodann, zwecks Beschaffung neuer Geldmittel eine erneute Heraufsetzung des Kapitals um 3 Millionen Mark.

Der jetzt vorliegende Jahresabschluß der Horchwerke weist einen Gesamtverlust von 4,92 Millionen Mark aus, so daß also fast das gesamte Kapital verloren ist. Von dem Verluste werden 4,5 Millionen mit Hilfe der Kapitalzusammenlegung abgedeckt und der Rest durch Auflösung des Reservefonds in Höhe von 425 000 Mark getilgt. — Die allgemein schwere Automobilkrise des letzten Jahres hat sich bei den Horchwerken um so schärfer ausgewirkt, als dieses Unternehmen ausschließlich hochwertige Typen baut, für die bei dem allgemeinen Kaufkraftrückgang eine noch weitaus geringere Nachfrage bestand als für die mittleren und billigen Autotypen. So ist auch der Umsatz der Horchwerke, der noch im Vorjahr von 28 auf 36 Millionen Mark gestiegen war, im Berichtsjahr um ein Drittel, also auf 24 Millionen zurückgegangen. Die Betriebsgewinne sanken aber in einem noch viel stärkeren Verhältnis, nämlich auf ein Achtel der Betriebseinnahmen von 1929 (0,80 Millionen Mark gegen 4,72 Millionen Mark). Ein großer Teil der Umsätze konnte also offenbar nur zu erheblichen Verlustpreisen durchgeführt werden.

Die Bilanz bei Horch ist noch derart angespannt, daß es sehr fraglich ist, ob die durchgeführte Sanierungsaktion schon genügt, um das Unternehmen wieder auf eine gesunde wirtschaftliche Basis zu stellen. So werden allein 10,7 Millionen Bankschulden ausgewiesen, zu denen noch 7,7 Millionen Mark weiterer kurzfristiger Schulden treten. Diesen insgesamt 18,5 Millionen Schulden stehen auf der Aktivseite 3,1 Millionen Forderungen gegenüber, von denen ein großer Teil als unsicher anzusehen ist, denn die Gesellschaft hat auf ihre Forderungen im Hinblick auf die allgemeinen Zahlungsschwierigkeiten eine Abschreibung von über 800 000 Mark vorgenommen. Bei dieser schweren Schuldenlast ist für die nächsten Jahre an ein wirtschaftliches Arbeiten bei den Horchwerken kaum zu denken, wenn nicht die Bankgläubiger, in erster Linie also die Kommerz- und Privatbank, sich zu weiteren großzügigen Zugeständnissen bereit erklären.

Keine neue Besserung für Maschinen.

Der Schrei nach Auslandskrediten.

Der Monat März brachte der Maschinenindustrie nach dem Bericht des Vereins Deutscher Maschinenbauanstalten weder eine Zunahme der Anfragetätigkeit, noch eine Erhöhung des Auftragseingangs. Das Inlandsgeschäft war weiter ganz ungenügend; auch die Auslandskundschaft zeigte große Zurückhaltung. Mit wenig Ausnahmen hatten alle Zweige der Maschinenbauindustrie im März ungenügenden, zum Teil sogar noch geringeren Auftragseingang als im Februar aus dem In- und Auslande zu verzeichnen. Das auf der Leipziger Messe besonders von seiten der Auslandsbesucher bekundete Interesse konnte sich in der kurzen Zeit erst in beschränktem Maße in feste Abschlüsse umsetzen. Vermehrte Eingänge von Auslandsaufträgen wurden von einigen Firmen der Werkzeugmaschinenindustrie (hauptsächlich Spezialmaschinen), des Walzwerksbaues, des Zerkleinerungs- und Aufbereitungsmaschinenbaues, des Wagenbaues, der Gerberei- und Schuhmaschinenindustrie gemeldet.

Der Bericht sagt, daß die deutsche Wirtschaft nichts dringender brauche als langfristige Kredite zu angemessenen Bedingungen und begrüßt die Bestrebungen nach einer tatkräftigen Reorganisation des internationalen Kapitalmarktes.

Hohe Profite der Baukonzerne.

Julius Berger wieder 20 Prozent. — Grün und Bilfinger 15 Proz. Dividende.

Den zahlreichen Zusammenbrüchen in der Bauwirtschaft stehen Gewinnabschlüsse der führenden Baukonzerne gegenüber, die trotz der Wirtschaftskrise um nichts geringer sind als in vorhergehenden fetten Jahren.

Es handelt sich hierbei hauptsächlich um Unternehmungen, die ein sehr umfangreiches Auslandsgeschäft mit betreiben, das die Ausfälle auf dem Inlandsmarkt weitgehend ausgeglichen hat. So zahlt die Julius Berger Tiefbau A.-G., Berlin, wie schon in den Vorjahren, auch für 1930 wieder eine Dividende von 20 Proz. Nähere Angaben über den Abschluß liegen zur Zeit noch nicht vor. Die Grün u. Bilfinger A.-G. in Mannheim hält gleichfalls ihre Vorjahrsdividende von 15 Proz. aufrecht. Bei einem fast unverändert hohen Reingewinn von 1,37 Millionen konnten die Unkosten von 1,55 auf 1,48 Millionen gesenkt werden. Auch die Philipp Holzmann A.-G. in Frankfurt, die ein starkes Auslandsgeschäft betreibt, schüttet aus einem unveränderten Reingewinn von 1,90 Millionen Mark ihre Vorjahrsdividende von 8 Proz. aus. Wir kommen nach Veröffentlichung der Geschäftsberichte auf die Abschlüsse dieser Baukonzerne noch zurück.

Elektrogewinne bleiben hoch.

9 Prozent Gesfürel-Löwe. — 7 Prozent Elektrizität Südwest A.-G.

Der Aufsichtsrat der Gesellschaft für elektrische Unternehmungen — Ludwig Loewe u. Co A.-G. hat der Generalversammlung eine Dividende von 9 Proz. für das 79,4-Mill.-Kapital vorzuschlagen beschlossen. Im Vorjahr wurden 10 Proz. verteilt. Die Dividendensenkung erfolgte offenbar mit Rücksicht auf den allgemeinen Rückgang im Stromabsatz, aber auch wegen der geringeren Beschäftigung der industriellen Unternehmungen.

Die wichtigste Beteiligung des Konzerns ist die Elektrizität Südwest A.-G. Berlin, die bekanntlich im vergangenen Jahr, weil Berlin seine 18,15-Mill.-Beteiligung gegen einen Kredit und eine Abgabenablösung an die Gesfürel abtrat, wieder die volle Herrschaft über die Südwest A.-G. erhielt. Der Stromabsatz der Südwest A.-G. ist zwar um 5,2 auf 82,6 Mill. Kilowattstunden zurückgegangen. Da aber die Südwest A.-G. von der Strompreiserhöhung in Berlin profitieren kann — sie darf nur nicht teurer als Berlin sein —, sind die Einnahmen aus dem Stromverkauf trotzdem gestiegen; der Betriebsgewinn erhöhte sich von 9,9 auf 12,0 Mill., der Reingewinn wird mit 3,65 gegen 3,25 Mill. ausgewiesen. Die auch hier vorgenommene Dividendenermäßigung von 7½ auf 7 Proz. dient zu der Stärkung der stillen Reserven.

Schlechtes Zündholzgeschäft.

Die Deutsche Zündholzfabriken A.-G., in der die Betriebe des deutschen Zündholzmonopols zusammengefaßt sind, hat ein schlechtes Jahr hinter sich. Die überaus starke Voreindeckung der Bevölkerung vor der Inkraftsetzung des Staatsmonopols hat den Zündholzbedarf außerordentlich eingeschränkt. Infolgedessen ist ein empfindlicher Umsatzrückgang eingetreten, der das Zündholzmonopol veranlaßte, die Produktion in den Fabriken erheblich einzuschränken. Trotz Einführung der Kurzarbeit mußte noch das Werk Coswig in Anhalt auf drei Monate stillgelegt werden und jetzt soll auch das Werk Lauenburg a. d. Elbe auf vorläufig noch nicht absehbare Zeit den Betrieb schließen.

Bei einem Fabrikationsgewinn von unverändert 6,7 Millionen Mark verbleibt nach Absetzung der Unkosten und Steuerzahlungen einschließlich der Konsumsteuern sowie erheblich heraufgesetzter Abschreibungen von fast 700 000 M. ein kleiner Reingewinn von 71 000 M. Die Gesellschaft bleibt auch für 1930 dividendenlos. Das Kapital der Deutschen Zündholzfabriken A.-G. befindet sich zum größten Teil in den Händen des Schwedentrusts.

Lohnzahlung in Sowjetrußland.

Wer den vollen Lohn fordert, ist ein „Saboteur“ und „Schädling“.

Moskau, im April 1931.

Die Sowjetregierung baut ihre neue Arbeiterpolitik, die die Gewerkschaften, die Betriebsräte und die Parteizellen der Sowjetfabriken ihrer Macht völlig entkleidet und die Freizügigkeit des russischen Arbeiters beseitigt hat, konsequent weiter aus. Das Gebiet, auf das sich die neuesten Maßnahmen der Sowjetregierung erstrecken, ist das der Löhne. Wenn auch immer wieder erklärt wird, daß es sich hierbei nur um rein technische Vervollkommnungen und Vereinfachungen handele, so liegt doch in Wirklichkeit eine grundlegende Aenderung der bisherigen Arbeiterpolitik auch auf dem Gebiete der Löhne vor.

Diese neuen grundlegenden Aenderungen sind von der Sowjetregierung sorgfältig vorbereitet worden. Um sie der Sowjetarbeiterschaft schmackhafter zu machen, ist die Sowjetregierung bereits vor einiger Zeit dazu geschritten, die Löhne der russischen Bergarbeiter zu erhöhen. Die Löhne der Arbeiter unter Tage in den russischen Kohlenrevieren sind um durchschnittlich 20 Proz. erhöht worden. Diese an sich nicht unbeträchtliche Lohnerhöhung wird allerdings

durch die Teuerung illusorisch gemacht

sowie durch den Umstand, daß der russische Arbeiter nach wie vor zwei Drittel seines Bedarfs an Lebensmitteln und Massenbedarfsartikeln, darunter vor allem an Kleidung, auf dem freien Markt decken muß, da weder die staatlichen noch die genossenschaftlichen Läden noch die sogenannten „geschlossenen Verteilungsstellen“ der einzelnen Sowjetbetriebe in der Lage sind, diesen Bedarf auch nur annähernd zu decken.

Nach dieser psychologischen und materiellen Vorbereitung geht die Sowjetregierung nunmehr daran, die bisherigen Lohnzahlungsformen grundlegend zu ändern. Dabei wird zumeist so vorgegangen, daß zunächst auf „Initiative“ der Arbeiter einer bestimmten Fabrik die betreffende neue Lohnzahlungsform versuchsweise für eine gewisse Zeit auf der Fabrik eingeführt wird, worauf das Arbeitskommissariat den Versuch als „gelungen“ bezeichnet und die Ausdehnung der neuen Zahlungsart auf alle Zweige der Sowjetindustrie anordnet. So ist es jetzt mit der

Lohnzahlung durch die Sparkassen

geschehen. Diese Maßnahme ist aus der finanziellen Not des Sowjetstaates geboren. Der Sowjetregierung kommt es in steigendem Maße darauf an, so viel wie möglich an Barmitteln ständig zur Verfügung zu haben. Es wird daher auf die Arbeiter der stärkste Druck ausgeübt, damit sie bei der Lohnzahlung den größten Teil ihres Lohnes auf dem Sparkassenkonto belassen, d. h. in den Händen des geldarmen Staates. Unter den Arbeitern finden sogar in letzter Zeit auf höhere Anordnung „sozialistische Wettbewerbe“ auf diesem Gebiet statt, d. h. die Arbeiter wetteifern um die Höhe der von ihnen auf dem Sparkassenkonto belassenen Lohnsummen. Wer sich seinen Lohn voll auszahlen läßt, wird selbstverständlich

als „Schädling“ und „Saboteur“

gebrandmarkt und läuft Gefahr, seine Anstellung zu verlieren.

Durch ein kompliziertes System neuer Maßnahmen sucht die Sowjetregierung die Einkäufe der Arbeiter möglichst bargeldlos erfolgen zu lassen. Der Arbeiter, der Bedarf an irgendeinem Lebensmittel oder Massenbedarfsartikel hat, schreibt eine Anweisung an die Fabriksparkasse aus und bezahlt damit die Ware in der „geschlossenen Verteilungsstelle“ des Betriebes. Die Verrechnung zwischen der Sparkasse und dieser Verteilungsstelle erfolgt naturgemäß viel später, wodurch wieder Zeit und Geld gewonnen wird. Somit kann der russische Arbeiter heute praktisch niemals über seinen Lohn in voller Höhe frei verfügen; denn angesichts der unmißverständlich angedrohten Repressalien erklären sich die meisten Arbeiter selbstverständlich sofort bereit, diese Maßnahmen der Sowjetregierung zu unterstützen.

Die neueste lohnpolitische Maßnahme der Regierung ist die versuchsweise Einführung der sogenannten „ununterbrochenen Lohnzahlung“ auf vier Leningrader Fabriken und einigen Moskauer Betrieben. Die Löhne werden in diesen Betrieben von jetzt ab täglich ausgezahlt. Hierdurch vermeidet es die Regierung, größere Geldsummen abzustoßen, deren Ansammlung sehr große Schwierigkeiten bereitet, wodurch bisher immer neue Verzögerungen bei der Lohnauszahlung erfolgen. Für den russischen Arbeiter wird eine solche „ununterbrochene Lohnzahlung“ in den meisten Fällen bedeuten, daß er angesichts der übermäßig hohen Warenpreise niemals in der Lage sein wird, über diejenigen Summen zu verfügen, die beispielsweise für den Ankauf eines Anzuges oder dergleichen erforderlich sind. Weitere Aenderungen in der Lohnzahlungsform sollen übrigens noch bevorstehen.

Arbeitszeiten von 15 bis 16 Stunden!

Was man vom Reichsarbeitsminister erwartet.

Der Gesamtverband (Verkehrsbund, Gemeinde- und Staatsarbeiterverband) befaßte sich am Montag auf einer Konferenz der Vertreter der Binnenschiffer und Hafenarbeiter des Rheins mit der durch den resultatlosen Verlauf der Tarifverhandlungen im Reichsarbeitsministerium geschaffenen Lage. Er kam zu der Entscheidung, daß nicht nur wie seither auf der Ablehnung der Schiedssprüche zu beharren sei, sondern auch vom Arbeitsministerium gefordert werden müsse, die Anträge auf Verbindlichkeitserklärung abzulehnen.

Die Konferenz glaubte zu dieser Forderung um so mehr berechtigt zu sein, als die Schiedssprüche untragbare Verschlechterungen der Arbeits- und Lohnbedingungen enthalten, so vor allem: Verlängerung der Fahrzeit um 2 Stunden pro Tag für weitere 4 Monate und damit Ausdehnung der 14stündigen Fahrzeit auf das ganze Jahr, Verlängerung der achtstündigen Arbeitszeit auf 10 Stunden pro Tag beim Laden und Löschen durch Anordnung des Arbeitgebers, Verschlechterung der Sonntagsruhegewährung, die seit 1907 — zuletzt mit zwei Sonntagen — innerhalb eines Monats, jetzt mit 6 Sonntagen innerhalb eines Kalendervierteljahrs erfolgen soll, Bezahlung der Ueberarbeit mit Sätzen, die unter den Stundenlöhnen liegen, und Festlegungen von **Arbeitszeiten für Hafenbootspersonal von 15 bis 16 Stunden pro Tag!**

Das Rheinschiffahrtspersonal hat im November 1930 einen Lohnabbau von 7 Proz. auferlegt bekommen. Sollen jetzt weitere Kürzungen eintreten? Dagegen würde es sich mit aller Energie zur Wehr setzen.

Es ist zu erwarten, daß ein Kampf der Binnenschiffer des Rheins weitere Kreise zieht. Vor allem werden die Hafenbetriebe in Mitleidenschaft gezogen.

Riesenkampf in Dänemark.

Die Antwort der Gewerkschaften.

Kopenhagen, 13. April. (Eigenbericht.)

In dem großen dänischen Arbeitskonflikt hat der Allgemeine Gewerkschaftsbund den Unternehmern für den Fall, daß die angedrohte Aussperrung infolge neuer Ablehnung der Vergleichsvorschläge am 20. April in Kraft tritt, eine zweite Ankündigung von Sympathiestreiks übermittelt. Kommt es zu einer neuen Ablehnung der Vergleichsvorschläge, dann ist mit einer Ausdehnung und Verschärfung des Konflikts zu rechnen. Es dürften alsdann bis zu 300 000 organisierte Arbeiter vom Kampf erfaßt werden.

Chemie-Schiedsspruch abgelehnt.

In dieser Industrie ist Lohnabbau überflüssig!

Mit welchem Schematismus der Lohnabbau von den staatlichen Schlichtungsinstanzen betrieben wird, zeigt wieder einmal die Entscheidung des Berliner Schlichtungsausschusses im Lohnkonflikt in der chemischen Industrie. Der Lohnabbaumode folgend, hatten auch die Berliner Chemiegewaltigen das Lohnabkommen der Chemiearbeiter zum 1. April gekündigt und einen zehnprozentigen Abbau gefordert. Die Verhandlungen zwischen den Parteien und vor den tariflichen Schlichtungsinstanzen scheiterten, da die Unternehmer an ihrer Abbauforderung festhielten.

Der von den Unternehmern angerufene Schlichtungsausschuß fällte am Donnerstag mit Stimmenmehrheit einen Schiedsspruch, wonach die Löhne für die chemische Industrie von Berlin und Provinz Brandenburg um 4,5 Prozent gekürzt werden sollen. Der Schlichtungsausschuß kam selbst zu der Ueberzeugung, daß diese Lohnkürzung gerade für die chemische Industrie sich nicht recht begründen lasse. Er hat deshalb den Parteien empfohlen, weil die Lohnkürzung hauptsächlich für die Kurzarbeiter eine zu große Härte bedeuten würde, in direkte Parteiverhandlungen über die Löhne der Kurzarbeiter einzutreten. Der Schlichtungsausschuß machte den Vorschlag, daß die Arbeitszeit für Kurzarbeiter in den Betrieben um soviel verlängert werden solle, daß bei dieser verlängerten Arbeitszeit der gleiche Verdienst wie bisher bei Kurzarbeit erzielt würde.

In der Versammlung der Funktionäre der chemischen Industrie am Sonntag im Gewerkschaftshaus herrschte über diesen Schiedsspruch helle Empörung. Die Verwirklichung des Schiedsspruches würde bedeuten, daß das Gros der Facharbeiter auf einen nackten Stundenverdienst von 83½ Pf. gesetzt werden würde, da alle außertariflichen Zulagen bereits abgebaut sind. Da auch die Akkordsätze in der letzten Zeit ganz erheblich gekürzt worden sind, würden selbst die Akkordarbeiter noch nicht einmal 1 Mark pro Stunde verdienen.

Von der Empfehlung des Schlichtungsausschusses an die Unternehmer, in den kurzarbeitenden Betrieben die Arbeitszeit so zu verlängern, daß bei diesen Arbeitern keine Verdienstminderung eintritt, hielten die Funktionäre auf Grund ihrer Erfahrungen nicht viel. Wenn schon der Vorsitzende des Schlichtungsausschusses selbst zu der Feststellung kam, **daß in der chemischen Industrie ein Lohnabbau nicht unbedingt notwendig sei,** hätte er auch in Konsequenz dieser Auffassung keinen Lohnabbau verfügen dürfen.

Die Funktionäre lehnten den Schiedsspruch einstimmig ab und beauftragten die Vertreter des Fabrikarbeiterverbandes, bei eventuellen Verhandlungen vor dem Schlichter sich ganz entschieden der Verbindlichkeitserklärung dieses Schiedsspruches zu widersetzen.

Heute Arbeitsaufnahme im Baugewerbe

Vertrauen und Anerkennung für die Organisation.

Die Berliner Baudelegierten beschlossen gestern in einer Versammlung in den Residenzfestsälen, die Arbeit heute geschlossen aufzunehmen. Die Versammlung, die sehr gut besucht war, nahm den Bericht des zweiten Vorsitzenden, Genossen Krause, gut auf. Die Diskussionsredner sprachen sich alle im Sinne des Referats aus. Am Schluß der Versammlung wurde auf Antrag aus der Mitte der Delegiertenversammlung der Verhandlungskommission des Baugewerksbundes das Vertrauen und die Anerkennung für ihre Tätigkeit ausgesprochen. Der Antrag wurde gegen drei Stimmen angenommen. Die Versammlung endete mit einem Hoch auf den Deutschen Baugewerksbund.

Forderungen der Schwerindustriellen.

Ein Staat für Reiche!

Die Industrie- und Handelskammern des Niederrheins und der Ruhr veröffentlichen gemeinsame Vierteljahrsberichte, die sie der Presse zusenden, um auf die Oeffentlichkeit einzuwirken. Im letzten Vierteljahresbericht heißt es u. a.:

„Was nützet dem deutschen Volke die Unabdingbarkeit feinst ausgeklügelter Tarifverträge, wenn seine Wirtschaft letztlich daran schwersten Schaden nimmt. Welchen Erfolg bringt eine Sozialversicherung, von der man weiß oder wissen müßte, daß sie in dieser Höhe den an sich schon stark geschwächten Körper der deutschen Wirtschaft über kurz oder lang erdrücken wird. Es kann nur der Satz wiederholt werden, der mit den 4. Vierteljahresbericht 1930 einleitete, daß ohne eine wesentliche Senkung der Selbstkosten in Staat und Wirtschaft ein Herauskommen aus dieser Krisis einfach unmöglich ist, und es muß dem hinzugefügt werden der weitere Satz, daß das deutsche Volk den wirtschaftlichen Kampf erst dann siegreich bestehen wird, wenn es aus der Gedankenwelt des Fürsorgestaates, der seinen Mitgliedern allmählich jegliches Vertrauen zu sich selbst genommen hat, herauskommt ... Der Fürsorgeetat Deutschlands muß herunter, die Selbstkosten müssen über das jetzige Maß hinaus gesenkt werden, oder aber Deutschland beraubt sich der Möglichkeit eines neuen Aufstiegs.“

Diese Unverschämtheiten werden im Namen und Auftrag derselben Schwerindustriellen geschrieben, die noch immer der Auffassung waren, daß die öffentliche Macht dazu da sei, um für sie zu sorgen. Es sind dieselben Leute, die 1923 zu dem Kommandierenden der Besatzungstruppen, dem General Degoutte, liefen, um von ihm die Aufhebung des Achtstundentags zu verlangen. Es sind dieselben Leute, die von dem „Fürsorgestaat“ 700 Millionen Mark einsackten für die Opfer und Entbehrungen, die die Ruhrarbeiterschaft getragen hatte. Es sind dieselben Leute, die die Hilfe des Staats bei Schaffung des internationalen Stahltrusts in Anspruch nahmen, um ungestörter die einheimischen Verbraucher ausplündern zu können. Es sind dieselben Leute, die immer nach Zollschutz und Subventionen schreien. Es sind dieselben Leute, die vom Staat verlangen — und auch erreichen —, daß er die Löhne und die Sozialgesetzgebung abbaue. Und diese Leute, die immer aus der großen Kompottschüssel des Staates gefüttert wurden, haben die Stirn, zu fordern, daß denen, deren Jahreseinkommen sich nicht in sechs- und siebenstelligen Zahlen ausdrückt, die überhaupt durch die Schuld jener „Wirtschaftsführer“ um jedes geregelte Einkommen gebracht wurden, die mehr als kärglichen Beihilfen der Oeffentlichkeit wieder genommen werden. Hier wird die Unverschämtheit zur Groteske.

Lohnabbau in der Lederwarenindustrie.

Auch die Berliner Lederwarenfabrikanten haben die Lohnabbaukonjunktur nicht ungenutzt verstreichen lassen. Sie hatten das Lohnabkommen für die Lederwarenarbeiter zum 31. März gekündigt und, wie es jetzt allgemein üblich ist, einen Abbau der Löhne und Akkorde um 15 Proz. gefordert. Nach langwierigen Verhandlungen kam schließlich am 9. März ein Verhandlungsergebnis zustande, das ab 6. April eine Senkung des Tarifspitzenlohns von 1,10 auf 1,03 M. und der Akkorde um 6½ Proz. vorsah. Das neue Lohnabkommen sollte bis zum 31. Januar 1932 gelten.

Nach der Ablehnung dieses Verhandlungsergebnisses durch beide Tarifparteien kam es dann nochmals zu Verhandlungen. Hierbei wurde von den Gewerkschaftsvertretern lediglich erreicht, daß der Lohnabbau erst von der am 9. bzw. 10 April beginnenden Lohnwoche an in Kraft tritt, und zwar zunächst in Höhe von 6 Pf.; der 7. Pf. soll erst am 2. bzw. 3. Juli abgezogen werden. Der Abbau der Akkorde und die Geltungsdauer des Lohnabkommens blieben die gleichen.

Mit diesem neuen Verhandlungsergebnis beschäftigte sich am Donnerstag in den Andreassälen eine Versammlung der im Verband der Sattler, Tapezierer und Portefeuiller organisierten Lederwarenarbeiter, die nach längerer Aussprache dem Verhandlungsergebnis schließlich zustimmten.

Ein Sechzigjähriger.

Der Genosse August Gebert ist jetzt 60 Jahre alt geworden. In Perleberg geboren, kam er frühzeitig nach Hamburg. Schon in seinen jungen Jahren widmete er sich der Arbeiterbewegung. 1895 bis 1897 war er bereits im Vorstand der Sektion der Schiffsmaler Hamburgs. 1902 wurde er Gauleiter des früheren Deutschen Verkehrsbundes für die Provinz Brandenburg. Diesen Posten bekleidet er noch heute als Bezirksleiter im Gesamtverband.

Gebert hat für Partei und Gewerkschaftsbewegung überaus fleißig gearbeitet. Dafür an seinem 60. Geburtstage den herzlichsten Dank! Möge es ihm vergönnt sein, noch recht lange im Dienste der Arbeiterbewegung tätig zu sein.

In Norwegen keine Zeitung mehr!

Verschärfung des schweren Arbeitskampfes.

Oslo, 13. April.

Im norwegischen Arbeitskampf scheint eine beträchtliche Verschärfung der Lage bevorzustehen, so daß man damit rechnen muß, daß in ein paar Wochen die Zahl der Ausgesperrten und Streikenden mindestens 100 000 Mann betragen dürfte. Am Sonntag haben die Arbeiterverbände beschlossen, daß alle Setzer und Drucker der bürgerlichen Zeitungen in den Sympathiestreik treten sollen. Da bereits der größte Teil der Provinzzeitungen nicht mehr erscheint, würde dann außer der Arbeiterpresse keine Zeitung in Norwegen erscheinen können.

Ausweise für AfA-Betriebsräte.

Das AfA-Ortskartell teilt mit: Mit dem 1. Mai dieses Jahres verlieren die vom Ortskartell Berlin des AfA-Bundes ausgestellten, mit dem Jahresstempel „30“ versehenen Betriebs- und Angestelltenratsausweise ihre Gültigkeit. Meldungen der jetzt vorgenommenen Betriebsratsneuwahlen müssen der Geschäftsstelle Berlin des Allgemeinen freien Angestelltenbundes, Berlin SO. 16, Engelufer 24–25, Aufgang A, 4. Stock, zugestellt werden, damit den neugewählten AfA-Betriebsräten durch ihre in Betracht kommenden Organisationen so schnell wie möglich die neuen Ausweise übermittelt werden können.

Auch Betriebsräte, deren Zusammensetzung die gleiche wie im Vorjahre geblieben ist, müssen ihre Wahl wieder dem Ortskartell melden — einmal, um die neuen Ausweise zu erhalten und zum anderen, damit dem Ortskartell des AfA-Bundes am Schlusse des Jahres ein Gesamtüberblick über das Ergebnis der Betriebsrätewahlen in den Groß-Berliner Betrieben für die AfA-Verbände möglich ist. Meldebogen sind im Ortskartell und in den Geschäftsstellen der Berliner AfA-Gewerkschaften erhältlich.

Diejenigen AfA-Betriebs- und -Angestelltenratsmitglieder, deren Amtsperiode über den 1. Mai dieses Jahres hinausreicht, also vielleicht bis zum Herbst 1931 läuft, haben ihre Ausweise dem Büro des Ortskartells zu übermitteln. Diese eingesandten Legitimationskarten werden neu abgestempelt und sodann von der Geschäftsstelle des Ortskartells dem Einsender direkt wieder zugestellt. Vom 1. Mai d. J. ab können als Legitimation zum Eintritt in Versammlungen usw. **nur die Ausweiskarten mit dem Jahresstempel „31“** benutzt werden. Alle nur mit dem Stempel „30“ versehenen Karten werden bei Vorweis einbehalten.

National-Registrierkassen, Neukölln. Donnerstag, 16½ Uhr, Lokal Zimmermann, Fraktionsversammlung. „Die Wirtschaftskrise.“ Referent: Genosse Emil Barth. Freie Aussprache. Verschiedenes.

Der Fraktionsvorstand.

Freie Gewerkschafts-Jugend Berlin

Heute, Dienstag, 19½ Uhr, tagen die Gruppen: **Treptow:** Gruppenheim, Schule Wildenbruchstr. 53–54 (Horträume). Bunter Abend. — **Arnswalder Platz:** Gruppenheim Pasteurstr. 44–46, Zimmer 43. Einführungsabend. — **Frankfurter Allee:** Städt. Jugendheim Litauer Str. 18. Die Entwicklung der freien Gewerkschaften Deutschlands. — **Lichtenberg:** Jugendheim Possestr. 22. Die Gefangenenfürsorge. — **Neu-Lichtenberg:** Jugendheim Gunterstr. 44. Die Organisationen der Unternehmer. — **Pankow:** Gruppenheim Pankow, Kissingenstr. 48. Warum bin ich in der FGJ.? — **Gewerkschaftshaus:** Engelufer 24–25, Saal 11 des Fabrikarbeiterverbandes. Wie stehen wir zur Mädchenarbeit der FGJ.? — **Wedding:** Jugendheim Wildenowstr. 3, 2 Treppen, Zimmer 11. Einführungsabend. Musik, Rezitationen. — **Ostend:** Jugendheim Karlshorst, Treskowallee 44 (Kant-Schule). § 218 und Arbeiterschaft. — **Adlershof:** Gruppenheim Adlershof, Bismarckstr. 1. Alle gehen mit zur Werbeveranstaltung in Baumschulenweg. — **Schöneweide:** Jugendheim Niederschöneweide, Berliner Str. 31 (Mädchenschule im Keller). Micki-Maus. — **Kreis Oberspree: Werbeveranstaltung** um 19½ Uhr in der Aula des Lyzeums Baumschulenweg, Baumschulenstr. 80.

Jugendgruppe des Zentralverbandes der Angestellten

Heute, Dienstag, finden folgende Veranstaltungen statt: **Verkauf:** Jugendheim Lehrter Str. 18–19. Wir üben neue Lieder. Leiter: Weißenberger. — **Lichtenberg:** Jugendheim Gunterstr. 44. Einführungsabend. — Heute findet die Schulentlassenenfeier in der Aula der Schule Prinzenallee 8 statt. Beginn 20 Uhr. Einlaß 19½ Uhr. Eintrittskarten zum Preise von 20 Pf. sind an der Abendkasse erhältlich. — Der Sprech- und Bewegungschor hält ab 20 Uhr in der Schule (Turnhalle) Boruiber Straße seinen Uebungsabend ab.

Zwischen 2 Zigaretten

3 Wybert-Tabletten

Max Dortu: Aus Mohammeds Heimat

„Tüchtiger Photograph gesucht. Näheres Britische Gesandschaft." Die Annonce in der Zeitung. — „Was meinste, Mutter, soll ich hingehen?" — „Ja, Junge, laufe, was de laufen kannst."

Das große Tor. Drüben da bunte englische Wappen. Treppe hinauf — klopf an die Lacktüre. — Herroin! Tag, sind Sie der britische Gesandte? — Yes, ich bün. — Und ich bin der Boris, Photograph. — Söhr angenöhm, Sie kömmen auf die Annönce, well, er üs Lord Bacon, ein Forscher, er müll nach Arabien, mit eine Photograph, er wohnt Victoria Hotel, hier: brüngen Sie ühm diese Havanna Zügarre, dann woiß er, daß Sie von mür kommen. Good bye. Gute Roise!

Laufe wie 'n Hirsch. Hotel Victoria. Lord Bacon, mager und geld, wie 'n alter Knochen, Haare schimmelig, Zähe Gold — Augen wie die See, grün und grau, scharf wie Dolchspitzen. Lord Bacon: So so, also Sie sind Sozialist, im freien Verband, da möchte ich Sie engagieren, als Reisephotograph für Arabien, was im roten Verband ist, das versteht auch seinen Beruf, und die Sozialisten sind mir sympathisch, Macdonald ist mein Freund, unser britischer Ministerpräsident, wenn ich auch Lord bin, so stehe ich doch der Britischen Labour Party mit dem Herzen nahe. Ich reise nach Mekka in Arabien, geographische und geologische Studien, für die Internationale Geographische Gesellschaft. Die Reise ist gefahrvoll, Mekka ist für Europäer eine verbotene Stadt. Sie könnten das Leben verlieren. — Und was könte ich gewinnen? — Völker- und Weltenkenntnis. — Dann reise ich mit! — All right — warten Sie — — there is a Check, für 500 Mark, kaufen Sie sich Kleider. — Danke.

Mutter, Mutter, Geld, Geld, money — da haste 300 Mark, lieb Mütterchen — daß du keine Not leidest — morgen früh reise ich mit Lord Bacon nach Arabien. — O, die Tränen, Mutter, Mutter!

Expreßzug — Berlin, München, Rom. Rom, Abruzzen, Brindisi. Das Meer, die Ionische blaue See — Wir reisen mit britischem Schnelldampfer — es wird heiß, Aegypten, Port Said, Suez. Wir wechseln das Schiff, wir wechseln die Kleider und die Hautfarbe, wir sind gelbe Berber geworden, Marokkaner, wir fahren mit dem französischen Pilgerschiff durchs kochende Rote Meer. Die Sonne sprüht Funken, als Schweißtropfen laufen sie uns über die Stirne. Ich habe sechs winzig kleine Filmkameras, mein Lord hat Stifte und Zeichenkartons, Landkarten will er neu entwerfen. Kartograph und Photograph reisen ins geheimnisvolle Arabien. Einsatz: das Leben. Erfolg? Für die Wissenschaft!

Am Ziel. Der arabische Pilgerhafen: Dschidda. Die seichte Bucht, 40 Grad Hitze, eine niedrige weiße Stadt, 30 000 Bewohner, alles lebt von Pilgern, auf nach Mekka! Islamitische Pilger aus Indien, Persien, Marokko — aus aller Welt. Dschidda, heißes schmutziges Trinkwasser. Dschidda, die Hafenstadt der arabischen Landschaft Hidschas. Ausfuhr: Perlmutter, Schafwolle, Gummi, Felle, Datteln, Teppiche — alles Produkte des Küstenlandes Hidschas. Was führt Dschidda ein? Lebensmittel, bunten billigen Bijouterieschmuck, aus Pforzheim, Lyon und Glasgow — und Kattunstoffe, aus Manchester und Sachsen: alles geht nach Mekka, dem großen Pilgermarkt.

Dschidda, 'n paar halbvertrocknete Dattelpalmen, die Wedel sind grau und hängen wie lahme Flügel, wir reisen, auf Kamelen, die Pilgerstraße, nix wie Stein, Wüste, die Straße steigt, Aloen, Kakteen, Tamarisken, Agaven — alles ohne Grün, grau und rot und gelb verstaubt. Nachts knistern und knastern am violetten Himmelsbogen die blitzblanken arabischen Sterne. Wolf und Wüstenfuchs machen Konzert, der Wind pfeift ums spitze Lagerzelt.

Wir sind da — nach 100 Kilometer Reise, vom Roten Meer herauf — da vor uns liegt Mekka. Die letzte Sehnsucht aller Mohammedaner. Die heilige Stadt! In der steiniger Talschlucht. 70 000 Einwohner. Wovon leben diese Menschen? Ringsher die Berge sind ratzekahl. Die Milchkühe von Mekka sind die Pilger, 100 000 Pilger im Jahre. Riesige Karawansereien. Basare. Heiliges Schlammwasser in kleinen Tonkrügen — für teures Geld — jeder Pilger kauft so einen Krug Dreckwasser. Moscheen. Freudenhäuser mit schwarzen äthiopischen Tänzerinnen. Gebetshäuser. Cafés mit Schlangenpfeifern. Und immer der heiße Wüstenwind, es regnet und rieselt Staub, rosagelb gefärbt.

Mekka, ich photographiere, heimlich, unter dem wallenden weißen Mantel heraus, mein Lord zeichnet, nachts in der Zelle der Karawanserei, beim Licht der Taschenlampe. Mekka, die heilige verbotene Stadt, verboten für alle Nichtmoslem. Mekka: Araber, Inder, Neger, Berber. Die klugen Gesichter sind die Einheimischen, die Füchse sind sie — die einfältigen, aber ehrlichen Gesichter — die sind die Pilger, viele haben einen weltverlorenen Blick, Asketen.

Mekka. Die große Moschee, Beit Allah, Haus Gottes. Beit Allah: 152 Kuppeln, sieben schlanke, hohe Türme, die tönenden Minaretts, horche: der Wüstensturm! Die heiligste Moschee, riesengroßer Innenhof, zierliche Säulengänge — in der Mitte des Moscheenhofes: die Kaaba, das islamitische Hochheiligtum, ein viereckiger Tempel, Kaaba, Würfel! Dreizehnmal umwallt die betende Pilgerschar ihre Kaaba, nun der Kniefall, vor dem heiligen schwarzen Meteorstein, dem Elhadscharelaswad, der seit den fernsten Urzeiten der große Magnet aller Mekkapilger ist, schon vor Mohammed, schon vor Christus. Die Kaaba von Mekka, mit ihrem schwarzen heiligen Meteorstein, Meteoreisen, Trümmerstück irgendeines zersprengten Sternes. Wunder aus dem Weltenraum. Von schlauen Priestern als Geschäftsstück benutzt, Mekka lebt von Pilgern. Ueber der Stadt die Zitadelle, die rotgemauerte Felsenfeste, mit den weißen Lanzenwächtern, den Wahhabiten, aus dem Sultanat Nedschd, Zentralarabien.

Arabien. Die große Halbinsel, zu Asien. Unabhängig — und englisch. Der Süden und Südosten ist britisches Oberhoheitsgebiet, die Stadt Aden und die Sandwüste Dahna, das unfruchtbare Arabien, das gar nichts nutze Arabien. Laßt das den Briten!

Das bessere Arabien ist unabhängig, zwei große Völkerstämme, Sunniten und Wahhabiten. Die Wahhabiten haben die politische Macht, sie wohnen in den Hochsteppen Zentralarabiens, in Nedschd, Kamelzucht und Pferdezucht, Ziegen und Schafe — Nomaden und Halbnomaden. Datteln, Hirse, Gerste. Die Hauptstadt der Wahhabiten ist Eriad, 20 000 Bewohner, Schmiede, Töpfer, Handweber, mitten in Arabien. Der Sultan von Eriad: Ibn Saud Abdelasis, im Sultanat Nedschd, er ist der Herrscher des gesamten unabhängigen Arabiens, seine Lanzenreiter fliegen vom Roten Meer bis an den Persischen Golf, vom britischen Aden im Süden bis ans nördliche britische Transjordanien und bis an den britischen Irak. Arabien-Nedschd hat 1 600 000 Quadratkilometer (dreimal Deutschland) mit 2 Millionen Menschen. Ibn Saud Abdelasis ist ein kluger und maßvoller Herrscher, in seiner Residenz Eriad, im Sultanat der Wahhabiten! Ibn Saud hat sich im Weltkrieg nicht vor die britischen Geschütze spannen lassen, den Versprechungen der englischen Diplomaten glaubte er nicht — er ließ sich nicht für den europäischen Krieg einfangen. Arabien war immer frei! Auch in der Antike. Seine Ureinwohner, die Baide, wurden nicht von Babylon und nicht von Assyrien, nicht von Aegypten und nicht von Persopolis unterjocht. Frei wie der Sturm über die Wüsten und Steppen jagt, so frei ritten die arabischen Beduinen zu allen Zeitalten durch ihr unendliches Land. Genügsam, aber frei — am Zelte erzählten die arabischen Dichter ihre Märchen, beim glimmenden Lagerfeuer, die Märchen der „1001 Nacht" sind größtenteils arabischen Ursprungs. Nicht die Griechen, nicht Alexander der Mazedone, nicht Alt-Rom und nicht England haben das innere Arabien klein gekriegt — immer war es groß an Selbstbewußtsein und Selbstkönnen — arm, aber frei!

Mekka. In ihm ward Mohammed geboren, Sohn armer Eltern, klug und grausam (er ließ 700 Juden enthaupten), Epileptiker und Prophet, Kaufmann und Träumer, Mädchenfreund und Askete, er hatte dreizehn „Frauen", mit 50 Jahren heiratete er die 10jährige Aischa. Mohammed wuchs auf aus der arabischen Seele, in Gutem und Schlechten! Geboren zu Mekka, im Jahre 570, gestorben zu Medina, Anno 632. Er war der Vater der islamitischen Religion. Er verband Judentum und Christentum, Abraham und Jesus, er stürzte die altarabischen Idole, die Götter; den einen! — den Allah, den setzte er in die Kaaba zu Mekka, auf den heiligen schwarzen Stein. Mohammed fanatisierte sein Volk, er machte es zu Religionseiferern. Er gab seinem Volk Weisheit und Sprüche, Tapferkeit und Todesverlachen — „der Krieger geht durch den Schlachtentod direkt ein ins Paradies, schöne Huris warten dort seiner!" Die arabische Welt ward groß, das Kalifat Bagdad, das ganze östliche, südliche und westliche Mittelmeergebiet ward arabisch — Kalifat Cordoba, Spanien, Marokko, Algier, Tunis, Tripolis, Aegypten, eine Zeit hoher Kultur: Künste und Wissenschaft blühten! Der Araber hat im frühen Mittelalter die halbe Welt beherrscht. Weniger durchs Schwert — mehr durch Kultur.

Und wir reisen wieder, Lord Bacon und sein Photograph, ich: der Boris! Der Sozialist mit seinem arbeiterfreundlichen lordschen Chef. Quer durch Arabien, am Buckel der Kamele — eine Beduinenstraße von 1500 Kilometer Länge —, von Mekka nach Hail — von da nach Bagdad am Tigris. Durch tiefeingeschnittene Schluchten führt die Straße (die Fährte), durch die „Wadis" — Wadis: in fernster geologischer Urzeit brausten durch diese Schluchten wilde Ströme, zur Zeit, als im Norden das Eis bis an die Alpen reichte, von Skandinavien her — zur nordischen großen Eiszeit, da erlebten die Südkontinente eine unendliche Regenzeit, die Pluvialzeit, ihre Spur sind die Wadis, die heute ausgetrockneten Urstromtäler in den arabischen Wüsten.

Stadt Hail, im zentralarabischen Lande Schammar, eine Beduinenstadt, 4000 Bewohner, Karawanenführer. Dattelhaine und Hirsefelder, Brunnen und Märchen und Feuertanz, Fatima, die schöne Beduinentochter!

Bagdad. Die bunte Stadt. 200 000 Bewohner. Am Silberflusse Tigris. Lord Bacon entläßt mich, seinen roten Photographen, der Boris reist mit der Bagdadbahn in die Heimat — Mutter, Mutter, freue dich, ich komme, an dein Herz!

Panteleimon Romanow: Vorschrift

Vor der Ausgangstür zum Bahnsteig, wo die Karten kontrolliert wurden, drängten sich die Reisenden mit Körben und Koffern. In der Mitte, ganz eingekeilt im Gedränge stand eine Frau, einen Käfig mit einem Stieglitz in der Hand.

„Warum geht es denn nicht weiter?" rief sie ungeduldig.

„Die Karten werden gezwickt."

„Hier zwicken sie, im Zug zwicken sie wieder, was die nur haben, möchte ich wissen!"

„Heutzutage sind die Leute schon so, daß man scharf dahinter sein muß. Manche leisten sich noch allerhand, eine Person führt oft gratis so viel Gepäck mit sich, daß der halbe Wagen voll ist, und der Staat hat das Nachsehen!"

„Mein Gepäck ist nicht groß", sagte die Frau, „da können sie kontrollieren soviel sie wollen."

„Wie man es nimmt . . ."

„Weitergehen, weitergehen!" rief der Kontrolleur, „Fahrkarten vorweisen! Halt! Wohin mit dem Vogel? Die Karte!"

„Hab' sie schon gezeigt."

„Für den Vogel die Karte!"

„Für den Vogel? Habe ich ja keine."

„Dann bleib zu Hause."

„Ja, was heißt denn das? Herr Gott noch einmal!"

„Vorschrift! Für Haustiere müssen besondere Karten gelöst werden."

„Seit wann ist denn ein Singvogel ein Hausvieh? Bist verrück geworden?"

„Ruhig sein! Wird den Haustieren gleichgestellt! Verstanden! Soll man vielleicht für deinen Vogel besondere Vorschriften machen?"

Die Frau stand sprachlos da.

„Geh zur Gepäckaufgabe, dort kriegst du eine Karte, dann kannst du wiederkommen." Er wies mit der Hand auf das entgegengesetzte Ende der Halle und setzte die Kontrolle der Karten fort.

„Der Zug wird mir ja davonfahren!"

„Noch Zeit!"

Und als die Frau mit dem Käfig davonlief, blickte er ihr nach und meinte mürrisch: „Eilig haben sie es alle, und wenn man sie fragt, wissen sie selbst nicht warum . . ."

„. . . Hallo, du da mit dem Vogel, was drängst du dich denn vor? Rückwärts anstellen!"

„Ich werde noch wegen des Vogels den Zug versäumen."

„Wir alle können den Zug versäumen . . . Das ist eine Gesellschaft, keiner will sich anstellen . . !" Die Frau antwortete nichts und schloß sich an die lange Kette von Wartenden an.

„Ein Stieglitz, was?" fragte interessiert ein runzeliger Alter in großen Galoschen. Und da die Frau schwieg, fügte er überzeugt hinzu: „Freilich ist das ein Stieglitz!"

„Was stehst du denn da", fuhr ein bärtiger Träger die Frau an. „Zuerst mußt du doch den Vogel abwiegen lassen, erst dann kannst du die Karte lösen. Renn geschwind zur Waage!"

Die Frau stürzte dorthin. Zwei kräftige Burschen luden Salzsäcke von der Waage. Ein Bauer war gerade im Begriff, seinen Hafersack auf die Waage zu heben, als die Frau ankam.

„Um Gottes Willen!" wandte sie sich an den Bauern, „laß mich vor, mein Zug geht gleich ab . . . Nur den Vogel da, der wiegt ja nichts."

„Na schön, geh halt vor!"

Die Frau drängte sich bis zur Waage vor. Der Beamte blickte sie unwillig an:

„Was ist denn los?"

„Abwiegen lassen möchte ich . . ."

„Was denn?"

„Das da, den Vogel."

„Es ist noch ein Wunder, daß du keinen Floh hergebracht hast!"

„Bürgerliche Manieren sind das, Vögel und Schoßhündchen brauchen sie schon!" sprach man in der Menge, während der Beamte den kleinen Käfig auf die riesige Plattform der Waage stellte.

„Schau, daß die Waage nicht bricht bei der Belastung!" rief ein Bursch, der untätig auf den aufeinandergeschichteten Säcken lag. „Was wiegst du ihn denn samt dem Käfig ab, du mußt das Lebendgewicht zeigen, du Schwindler!"

„Der schaut halt auch, daß der Staat zu seinem Profit kommt."

Der Beamte antwortete nichts. Er hielt mehrere kleine Gewichte in der Hand, blickte sie überlegend an und warf sie wieder weg.

„Beeilen Sie sich doch", sagte die Frau, „ich will ja zum Zug!"

„Was bringst du denn so etwas her, wie soll ist das abwiegen, der Vogel ist zu leicht für die Waage."

„Wieg die Frau gleich mit, das wird schon gehen", riefen die Leute.

„Wie lange wird es denn noch dauern?" rief die Frau verzweifelt.

„Langsam aber sicher", tröstete sie jemand.

„Was ist denn mit dir, Kondrafjew, warum kommt nichts nach?" Ein anderer Mann mit einer Eisenbahnerkappe trat aus dem Verschlag heraus. „Was gibt es denn?"

„Da, mit diesem Teufelsvogel! Zu leicht für die Waage!"

Der zweite Beamte musterte den Käfig, der Stieglitz saß gleichmütig drin. Ein Auge hatte er mit der weißen Kruste überzogen.

„Ist er denn krank?" erkundigte sich der Beamte.

„Wir fährt der Zug davon!"

„Sollen wir ihn vielleicht ungewogen durchlassen?"

„Ungewogen geht nicht! Vorschrift! Uebrigens, man kann ja den Leiter fragen . . . Iwan Mitritsch, darf man Gepäck ohne Abwaage annehmen?"

Ein erstauntes Antlitz erschien im Schalter und sagte: „Bist wohl verrückt, kennst du die Vorschrift nicht?!"

„Siehst du?"

„Was ist denn los!" schrien die Leute. „Heiratet er die Frau, zum Kuckuck! Wir wollen ja auch fortfahren . . . Was hat sie denn?"

„Einen Vogel!"

„Nur einen?"

„So ein Teufelsweib, gleich fährt schon der Zug!"

„Vorschriften machen ist leicht", sagte der Beamte verzweifelt. „Was soll ich aber da tun?! Der Vogel ist zu leicht für die Waage. Da schau her, bis zum Tor haben sich schon die Menschen angestellt . . ."

„Da hast du", sagte entschlossen der Mann in der Kappe zu der Frau, „eine Quittung wie für einen Pud Gepäck, und verschwind schleunigst, sonst schlagen die Leute dich und uns tot!"

Ein schriller Pfiff ertönte draußen am Perron.

„Um Gottes Willen!" riefen die Menschen und stürzten und fließen zum Bahnsteig vor.

„Fort ist er . . !"

„So ein verfluchtes Weib! Hat uns alle hineingelegt!"

„Woher sie nur kommt!"

„Weiß der Teufel, hat so schön gebeten, daß wir sie vorgelassen haben!"

„Was hat sie denn mitgehabt?"

„Haustiere, sagen die Leute."

„Aber wo, Haustiere! Eine Kleinigkeit, einen Vogel!"

„Ja, Kleinigkeit!" sagte der Bursche von den Säcken. „Zehn solche Kleinigkeiten und der ganze Verkehr steht still . . !"

(Aus dem Russischen übersetzt von Alexander Gerschgoren.)

Wärme und Kälte in den Insektennestern

Ueber den Wärmehaushalt in den Nestern der Bienen, Wespen und Ameisen erschien vor kurzem eine zusammenfassende Darstellung der neuesten Ergebnisse von A. Steiner. Am einfachsten liegen die Verhältnisse bei der Feldwespe, deren einfache, hüllenlose Nester im Freien an einem Ast oder dergleichen, an sonnigen Stellen aufgehängt sind. Bis zu einer gewissen Grenze folgt die Temperatur im Nest der Außentemperatur vollkommen, und die Brut verträgt diese Schwankungen auch sehr gut, jedoch dürfen Wärmegrade von etwa 35 Grad nicht überschritten werden. Man beobachtet nun, daß die Wespen, besonders die Königinnen, wenn die Außentemperatur höher ansteigt, eifrig Wasser in das Nest tragen, und infolge der auftretenden Verdunstungskälte hält sich dann die Temperatur des Nestes auf 34—37,5 Grad. In einem Falle war die Temperatur eines Kontrollnestes 12 Grad höher als die eines bewohnten, dessen Temperatur von den Wespen reguliert wurde.

Der Wärmehaushalt der Hornissen und gewöhnlichen Wespen hat schon einen höheren Grad der Vollkommenheit erreicht. Die Nester dieser Insekten bestehen aus einer Anzahl horizontal übereinander frei aufgehängter, mit den Waben versehener Platten, und das Ganze ist von einer Hülle umgeben. Dadurch und daß die Nester sich an geschützten Stellen, etwa in hohlen Baumstämmen, befinden, wird schon eine weitgehende Wärmeisolation erreicht. Einer Ueberhitzung wird wahrscheinlich auch hier durch Eintragen von Wasser vorgebeugt. Als ganz neue Erscheinung tritt uns aber hier eine aktive Wärmeregulierung bei den Nestbewohnern entgegen. Sie beruht darauf, daß durch mannigfache Bewegungen der Tiere ihr Stoffwechsel und damit die Wärmeabgabe gesteigert wird. Daher kommt es, daß die Nesttemperatur in der Brutzeit im Mittel weit höher liegt als das Mittel der Außentemperatur, wenn auch eine gleichmäßige Innentemperatur nicht erreicht wird. Das ist erst in den Stöcken der Honigbiene der Fall, die von Februar bis August ständig auf 35 bis 36 Grad gehalten werden. Dem entspricht es, daß die Brut zur normalen Entwicklung eine Temperatur zwischen 32 und 36 Grad benötigt; bei höheren Temperaturen stirbt sie ab, bei niedrigeren verkümmert sie. Durch chemische Wärmeerzeugung, infolge von Ortsbewegungen, Fächeln mit den Flügeln und Schütteln des Hinterleibes wird die nötige Temperatur aufrechterhalten. Eine Ueberhitzung wird wahrscheinlich auch hier durch Wassereintragen verhindert. Eine große Bedeutung kommt der physiologischen Wärmeerzeugung auch im Winter zu, wo sie allzu tiefen Temperaturrückgang verhindert.

4000 Jahre alte Skier. Der Boden Schwedens birgt noch eine reiche Ernte archäologischer Fundstücke. Unter den neuesten Entdeckungen sind die bemerkenswertesten ein Schneeschuh, der auf das ehrwürdige Alter von 4000 Jahren zurücksieht, und eine feingearbeitete Steinaxt aus dem Ende der Steinzeit. Der Schneeschuh wurde im Norden Schwedens gefunden. Er zeigt vier Löcher für die Riemen und ist das älteste Exemplar seiner Art, das in Schweden entdeckt wurde. Es ist der gleiche Typ der Schneeschuhe, wie sie noch heute in Sibirien und Japan verwendet werden, und scheint die Theorie zu stützen, daß die Skier mit den ersten Ansiedlern nach Skandinavien gekommen sind. Die Steinaxt, die überaus fein gearbeitet ist, hat die Gestalt eines Bärenkopfes mit langer Nase, mächtigem Nacken und kleinen Ohren. Das durch die Axt gebohrte Loch war für die Aufnahme des Handgriffes bestimmt. Die Fundstücke wurden dem staatlichen Historischen Museum Schwedens übergeben.

Verkauf soweit Vorrat — Mengenabgabe vorbehalten

MACINTOSH

GUMMI- MÄNTEL

MACINTOSH MÄNTEL

sind die nach dem Erfinder Ch. Macintosh benannten original-englischen Gummi-Regenmäntel.

Die garantierte Wasserdichtigkeit,
die tadellose Verarbeitung,
die bequeme, sportlich-fesche Form,
die enorme Preiswürdigkeit

lassen einen Macintosh ein unentbehrliches Bekleidungsstück werden.

* Herren-Mäntel nur Leipziger Strasse — Alexanderplatz — Frankfurter Allee — Wilmersdorfer Strasse — Belle-Alliance-Strasse — Chausseestrasse

DAMEN-MÄNTEL	*HERREN-MÄNTEL
Lederettemäntel weite Raglanform 18,25	*Gummimäntel gute Qualität 23,50
Gummimäntel einfarb., schwere Kunstseide 29,75	*Lederolmäntel 1- oder 2reihig, mit schwarz. Stoffkrag. 26,00
Gummimäntel aus Celanese, schwere, glänzende Qualität .. 45,00	*Gummimäntel mit oder ohne Gürtel 28,50

27⁵⁰ Gummi-mantel für Damen reine Seide

***Gummi-mantel** für Herren Raglanform **21⁰⁰**

HERMANN TIETZ

DAS WARENHAUS BERLINS IN ALLEN STADTTEILEN